Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher: Ortsverkehr Dönhoff (A 7) 3600—3665, Fernverkehr Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660.

Berlin

Bezugspreis monatl. 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustell- oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld. Anzeigen: mm-Zeile 32 Pf., Familien-Anz. mm-Zeile 20 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 394 — FREITAG, 18. AUGUST 1933 — ABEND-AUSGABE

Die „Großmacht Rundfunk"

Reichspropagandaminister Goebbels bei der Eröffnung der Ausstellung

Reichsminister Dr. Goebbels hielt heute vormittag bei der Eröffnung der Funkausstellung eine große grundsätzliche Rede. Er sagte:

Auf Napoleon wird das Wort von der „Presse als der siebenten Großmacht" zurückgeführt. Ihre Bedeutung wurde politisch sichtbar und eindrucksstark mit dem Beginn der großen französischen Revolution, und sie hat diese dann für das ganze 19. Jahrhundert zu halten verstanden. Die Politik dieses Säkulums ist im wesentlichen von der Presse mitgestaltet worden. Man kann sich die großen historischen Vorgänge zwischen 1800 und 1900 kaum ohne die starke Einflußnahme der Journalistik vorstellen und erklären.

Was die Presse für das 19., das wird der Rundfunk für das 20. Jahrhundert sein; man könnte auf ihn, angewandt für unsere Zeit, das Wort Napoleons dahin variieren, daß der Rundfunk die achte Großmacht darstellt. Seine Erfindung und Ausgestaltung für das praktische Gemeinschaftsleben der Menschen ist von einer wahrhaft revolutionären Bedeutung. Vielleicht werden spätere Geschlechter einmal feststellen müssen, daß der Rundfunk für unsere Zeit genau so eine neue Entwicklung der geistigen und seelischen Beeinflussung der Massen eingeleitet hat, wie vor Anbruch der Reformation die Erfindung der Buchdruckerkunst.

Das alte Regime begnügte sich im allgemeinen damit, leergewordene Plätze zu besetzen, oder nur die Gesichter, nicht aber den Geist und den Inhalt des öffentlichen Lebens zu ändern. Wir dagegen gingen an eine prinzipielle, weltanschauliche Umwälzung unseres gesamten Volkdaseins und vollzogen damit eine Revolution größten Ausmaßes, die nirgendwo Halt machte und das Leben unserer Nation in allen Beziehungen und nach jeder Blickrichtung hin revolutionär umgestaltet.

Sowohl die Eroberung, als auch die Ausnutzung der Macht wäre ohne Rundfunk und Flugzeug gar nicht denkbar gewesen. Ja, man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß, hätte es kein Flugzeug und keinen Rundfunk gegeben, die deutsche Revolution sich mindestens nicht in den Formen, in denen sie sich abgespielt hat, hätte abspielen können.

Es ist in der Tat eine moderne Revolution gewesen, und sie hat sich auch der modernsten Mittel zur Eroberung und Ausnutzung der Macht bedient. Es bedarf deshalb gar keiner Betonung mehr, daß die Regierung, die aus dieser Revolution hervorgegangen ist, nicht weiterhin teilnahmslos am Rundfunk und seinen Wirkungsmöglichkeiten vorbeigehen kann, daß sie im Gegenteil entschlossen ist, ihn nun auch in weitestem Maße in die nationale Aufbauarbeit, die vor uns liegt, und die wir meistern müssen, wenn diese Revolution vor der Geschichte Bestand haben soll, einzuschalten.

Wie auf allen anderen, so ist auch auf diesem Gebiete die Reform, die vollzogen werden muß, primär eine geistige. Es handelt sich darum, den Rundfunk aus der starren Leere seiner technischen Begrenztheiten in die geistige Ueberfülle der aktiven Entwicklung unserer Zeit hineinzubeziehen. Es ist nicht mehr, daß der Rundfunk ein Eigenleben neben der Zeit führen könnte. Er hat mehr als jede andere Form unseres öffentlichen Daseins die Pflicht, der Zeit, ihren Forderungen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen und Ausdruck zu geben. Ein Rundfunk, der die Probleme der Zeit nicht faßt und zu deuten versucht, verdient gar nicht sein Auswirkungsmöglichkeiten auf die breiten Volksmassen. Er würde sehr bald leerlaufen im luftverdünnten Raum und eine Spielerei für Techniker und intellektuelle Experimentierkünstler werden.

Tendenz!

Wir leben im Zeitalter der Masse; die Masse fordert mit Recht, daß sie an den großen Geschehnissen der Zeit inneren Anteil nimmt. Der Rundfunk ist hier erster und einflußreichster Mittler zwischen geistiger Bewegung und Volk, zwischen Idee und Menschen. Das erfordert andererseits eine klar erkannte und ebenso klar zum Ausdruck gebrachte Tendenz. Ich habe schon des öfteren für die verschiedenen Gebiete unseres geistigen Lebens zum Ausdruck gebracht, daß es Tendenzloses weder unter den Menschen noch unter den Dingen geben kann, daß der moralische Wert oder Unwert einer Tendenz nicht im Worte, sondern im Inhalt begründet liegt, und daß es immer auf die Richtung und das Ziel der Tendenz ankommt, ob sie für das Leben unseres Volkes von Bedeutung oder nutzlos oder gar schädlich ist.

Das soll nicht bedeuten, daß wir den Rundfunk zu einem willenlosen Diener unserer parteipolitischen Absichten herabwürdigen wollen. Die neue deutsche Politik liegt fernab jeder parteimäßigen Begrenztheit. Sie erstreckt sich auf Volk und Nation in ihrer Gesamtheit, und die Aufbauarbeit, die sie schon geleistet hat oder zu leisten sich eben anschickt, geht alle an, die guten Willens sind. Im Rahmen dieser großen Zielsetzung hat der Rundfunk, um lebensfähig zu bleiben, seine eigenen künstlerischen und geistigen Gesetzlichkeiten zu halten, zu pflegen und tatkräftig zu fördern. Wie seine technischen Ausdrucksmittel nie dagewesen, modern und eigengesetzlich sind, so auch seine künstlerischen. Er steht nur mittelbar zu Bühne und Film in Beziehung. Es ist nur ausnahmsweise möglich, eindrucksvolle Darstellungen von Bühne und Film unverändert auf den Rundfunk zu übernehmen. Es gibt eine funkeigene Art der Rede, des Dramas, der Oper und des Hörspiels. Der Rundfunk ist keineswegs Abart von Bühne und Film, sondern wahrt auch in dieser Beziehung Eigenart und erfordert in dieser Eigenart auch Eigenleben.

Aktualität

Mehr noch ist er einer wachen Zeitnähe verpflichtet. Er schöpft aus den Aufgaben und Forderungen des Tages. Er hat die Pflicht, sie in höhere Bedeutung hineinzuheben und ihnen einen über der Stunde stehenden Sinn und eine durch die Zeit hindurchwirkende Betonung zu geben. Die Aktualität ist einerseits seine größte Gefahrenmöglichkeit, andererseits aber auch seine stärkste Stärke. Wie zeitnahe er das Volk mit den großen historischen Ereignissen unserer Tage verknüpfen kann, dafür hat er eindrucksvolle Beweise am 21. März und am 1. Mai abgelegt. Zeitnähe bedingt Volksnähe. Nicht umsonst nennt sich unsere Revolution eine völkische. Sie ist aus den tiefsten Urgründen des Volkes hervorgebrochen. Sie wurde vom Volke getragen, sie wurde für das Volk gemacht, sie hat den schrankenlosen Individualismus entthront und das Volk selbst wieder in das Zentrum der Dinge hineingerückt.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Der Reichskanzler in Nürnberg

Reichskanzler Adolf Hitler traf heute am frühen Nachmittag in Begleitung des Reichspressechefs der NSDAP Dr. Dietrich in Nürnberg ein. Er begab sich zunächst zu verschiedenen Besichtigungen in die Umgebung der Stadt.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Donnerstag in Obersalzberg u. a. den bayerischen Staatsminister Esser. Gleichfalls in Obersalzberg fand eine längere Aussprache zwischen Reichsminister Göring und Staatsminister Esser über Luftfahrt und Fremdenverkehrsfragen statt.

Darré bei Schmitt

Reichsminister Darré besuchte in Begleitung des stellvertretenden Staatssekretärs im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichskommissar Backe, den Reichswirtschaftsminister Schmitt auf seinem Hof Tiefenbrunn in Oberbayern, um mit ihm die gemeinsame Linie der Wirtschaftsgestaltung in den kommenden Monaten durchzusprechen.

Auflösung der Berliner Stadtsynode

Der Kirchensenat der altpreußischen evangelischen Kirche hat durch Notverordnung die Berliner Stadtsynode und ihren Vorstand aufgelöst. Ihre Aufgaben werden bis auf weiteres von dem geschäftsführenden Ausschuß der Berliner Stadtsynode wahrgenommen. Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses werden vom evangelischen Oberkirchenrat neu ernannt. Ihre Zahl wird (von sechs) auf vier herabgesetzt. Mit dem Amtsantritt der neuen erlöschen die Aemter der bisherigen Mitglieder. Im Vorsitz des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Stadtsynode, den von Amts wegen der Generalsuperintendent von Berlin, D. Karow, innehat, tritt keine Veränderung ein.

Kämpfe an der indischen Grenze

An der indischen Nordwestgrenze, nördlich von Kafai, kam es zu einem schweren Feuergefecht zwischen aufständischen Stämmen und englischen Truppen, die Maschinengewehre und Flugzeuge einsetzten. Auf englischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

Wie wir es sehen

Die achte Großmacht

Der deutsche Rundfunk feiert ein Jubiläum. Er ist zehn Jahre alt. Eine kurze Zeit, ein schnelles Wachstum für ein Instrument, das der Reichsminister Dr. Goebbels in der Rede, mit der er die Deutsche Funkausstellung heute vormittag eröffnet hat, die achte Großmacht nannte. In dieser kurzen Zeit raste die Organisation, sie schoß übers Ziel hinaus. Die Einrichtungen betriebsmäßiger und technischer Art wurden mit Eifer vervollkommnet, aber diese Vervollkommnung galt mehr der Ausbreitung der massenmäßigen Entfaltung als dem Mittel selber. Das Mittel ist, wie die meisten technischen Erfindungen, die das zivilisatorische und das gesellschaftliche Bild des 20. Jahrhunderts bestimmen, eine geistige Erbschaft des vorangegangenen Säkulums. In dieser kurzen Zeit, die aus den Institutionen des Rundfunks einen Turmbau zu Babel machte, schwankten die Gedanken, was man mit dem Riesenapparat, der willig war, alles zu vermitteln, anfangen soll. Man zerbrach sich den Kopf darüber, ob er unpolitisch oder politisch befrachtet werden soll. Man verglich ihn mit einem Amüsierbetrieb, nannte ihn ein Warenhaus und sandte damit gleichzeitig Gottesdienste. Die Verwirrung war nicht klein. Man entnahm Leitsätze aus den Statistiken der Zuschriften des unbekannten Publikums, um zu wissen, wie man sich zwischen den schroffsten Gegensätzen durchschlängeln soll. Statt dem Zuhörer zu sagen, wie er sich zu verhalten habe. Die Aufgabe, die dem Rundfunk jetzt im nationalsozialistischen Deutschland gestellt ist, wurde vom Reichsminister Goebbels unzweideutig formuliert. Uns scheint die Situation nun klar zu sein. Zwar war der Rundfunk schon vor dem 30. Januar Eigentum des Staates. Da aber der Staat inzwischen ein Träger der Macht geworden ist, wird auch sein Instrument, der Rundfunk, zu einem vollkommenen Träger dieser Macht. Er wird nicht mehr den Anschauungen und Haltungen, die nie zum Ausgleich zu bringen sind, gleichmäßig dienen wollen. Er wird nicht mehr an den Versuchen scheitern, Unternehmungen freundlich und heimlich zu beherbergen, die gegen die Macht also gegen den neuen Staat wirken könnten. Er wird das Prinzip der geistigen Freiheit nicht mit zweckbestimmten Grundsätzen eines totalen Staates zu einer nie möglichen Einheit zu bringen versuchen. „Wir wollen einen Rundfunk, der mit dem Volke geht ... der Mittler ist zwischen Regierung und Nation." Die Anschauungen der Regierung entziehen sich der Diskussion. Es handelt sich lediglich noch um die Methoden, wie diese Anschauungen durch das große suggestive Instrument des Radio den Massen faßbar gemacht werden. Die Formen und Möglichkeiten, die der Funk, eine Art gigantisches Telefon der Regierung, bietet, sind vielfältig. Die nächsten zehn Jahre werden, was man „Funkisch" oder „Funkeigen" nennt, formal und in der Technik der Darbietung weiter entwickeln. Man kann gespannt sein darauf, wie diese Sendungen das Ohr des Menschen dann erreichen.

Volkszahl und Volkswohlstand

Die Regierung plant eine Hilfsaktion für die kinderreichen Familien, eine Aktion, die auf eine große Anzahl von Vorschlägen wird zurückgreifen können. So ist grade heute bekannt geworden, daß der Deutsche Gemeindetag die Errichtung von Ausgleichskassen befürwortet hat, die sich kinderreicher Arbeiter anzunehmen hätten. Das Ziel, das mit solchen Einrichtungen erreicht werden soll, ist sozialer und bevölkerungspolitischer Art. Die Menschlichkeit heischt, Familienvätern die materiellen Sorgen, die eine Kinderschar bereitet, zu erleichtern; unser Entlohnungs- und Steuersystem nimmt ja auch schon seit langer Zeit auf die Familienlasten Rücksicht, wenn auch nur in geringem Umfang. Die Fürsorge soll aber nicht nur charitativen Charakter tragen, sondern auch die Hemmungen überwinden helfen, die vielfach einer Vergrößerung der Familien und damit des Volkes entgegenstehen. Diese Hemmungen sind nicht in erster Linie wirtschaftlicher Natur, sonst würde sich der Geburtenrückgang vor allem in den Kreisen der Minderbemittelten, und nicht in den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung bemerkbar machen, während die Wirklichkeit grade die umgekehrte Erscheinung zeigt. Das Wachstum der Bevölkerung hängt vielmehr entscheidend von den Auffassungen ab, die im Volke über Glück und Pflicht bestehen. Dabei spielen allerdings auch wirtschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle. Unter den volkswirtschaftlichen Argumenten, die für eine Beschränkung der Kinderzahl ins Feld geführt werden, ist gelegentlich eines, das gegenwärtig scheinbar besonders einleuchtend ist. Eine Geburtenrestriktion, so meint man, werde den Arbeitsmarkt auf lange Sicht wirksam

entlasten, und, wenn sie auch noch nicht in den nächsten Jahren in Erscheinung trete, die Wiederkehr einer so furchtbaren Arbeitslosigkeit verhindern. Das Argument ist falsch. Der Grad der Arbeitslosigkeit hängt nicht davon ab, ob die Bevölkerungszahl hoch oder niedrig ist, ob sie steigt oder fällt. Von der Bevölkerungsgröße hängt in einem bestimmten Zeitpunkt die Zusammensetzung der Produktionselemente Kapital und Arbeit ab, das heißt die Kapital- und Arbeits-Intensität der einzelnen wirtschaftlichen Verrichtungen, wobei aber zu beachten ist, daß die Kapitalversorgung wiederum von der Zahl zu schaffenden Hände und von der Sparfähigkeit der Bevölkerung abhängig ist. Wir können jedoch von den theoretischen Gedankengängen ruhig absehen, denn es gibt Zahlen, die in diesem Fall Beweiskraft haben. In Deutschland wohnten um das Jahr 1800 etwa 23 Millionen Menschen, 1915 waren es 68 Millionen, also dreimal so viel. In dieser Zeit hat sich der Wohlstand Deutschlands vervielfacht, und zwar einigermaßen gleichmäßig in allen Schichten des Volkes. Auch gab es, von einzelnen Krisenjahren abgesehen, niemals Arbeitslosigkeit in größerem Umfang. Wir sind also berechtigt anzunehmen, daß unser Volk, sobald die verhängnisvolle Störung, die gegenwärtig in Deutschland und in der Weltwirtschaft herrscht, gewichen ist, auch bei wachsender Menschenzahl mehr und mehr Arbeitsgelegenheiten findet und sich dabei eines zunehmenden Einkommens erfreuen kann.

Unterstützungssperre durch Gemeinden

Verschiedene Gemeinden und Landkreise sind dazu übergegangen, während der Erntemonate den Bezug der Wohlfahrtsunterstützung zu sperren, weil sie der Ansicht sind, daß jeder Arbeitsfähige als Erntehelfer ein Auskommen finden kann. So zahlt der Kreis Wittgenstein an alle Erwerbslosen unter fünfzig Jahren keine Wohlfahrtsunterstützung mehr, und nur dann wird die Unterstützung wieder gezahlt, wenn von mindestens dreißig Landwirten des Kreises die schriftliche Erklärung beigebracht wird, daß sich der Unterstützungsempfänger bei ihnen vergeblich um Arbeit bemüht hat. Man weiß, daß sich viele Gemeinden in einer recht schwierigen Finanzlage befinden. Besonders den kleinen Gemeinden wird es schwer, die Unterstützungslasten aufzubringen. Auch gibt es sicher manche Arbeitsmöglichkeiten, die von Erwerbslosen ausgenutzt werden können und nicht ausgenutzt werden. Deswegen kann es durchaus von Vorteil sein, wenn der Eifer der Arbeitsuchenden einen Ansporn erhält. Die Grenze liegt in der Sache selbst; so sehr man den schwer ringenden Gemeinden eine Entlastung von den Unterstützungs-Zahlungen wünscht, mit einem geordneten Unterstützungswesen, auf das auch bei der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes nicht verzichtet werden kann, ist es nicht zu vereinbaren, daß eine Gemeinde von sich aus allgemeine Unterstützungs-Sperrungen verfügt. Das würde zu einer sehr verschiedenartigen Handhabung des Unterstützungsrechts führen. Die Auseinandersetzungen über die Wohlfahrtslasten sind nicht verstummt, so lange die Dreiteilung der Arbeitslosen-Unterstützung in Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtsunterstützung besteht. Die Verschiedenartigkeit, mit der heute die Gemeinden bei der Regelung ihrer Erwerbslosen-Lasten vorgehen, zeigt, wie wünschenswert es wäre, wenn recht bald auf gesetzgeberischem Wege die einheitliche Versorgung der Arbeitslosen sichergestellt würde. Gewiß liegen die Verhältnisse in den einzelnen Gegenden Deutschlands recht verschieden, und diese Sonderverhältnisse müssen berücksichtigt werden. Aber es geht andererseits auch nicht an, daß jede Kommune mit ihren Arbeitslosen verfährt, wie sie es für richtig hält. Eine generelle Sperre der Unterstützungen muß zu schweren Härten für den einzelnen führen, denn jeder Fall liegt schließlich anders. Daher müßte jede Unterstützungssperre im einzelnen unter Berücksichtigung aller Verhältnisse des Arbeitslosen eingehend geprüft werden.

Dekoration oder Ehrung

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Heß, hat, wie wir im heutigen Morgenblatt berichteten, die nationalsozialistischen Gemeindevertretungen dazu angehalten, den Antrag auf Verleihung von Ehrenbürgerrechten nur noch in ganz außergewöhnlichen Fällen zu stellen. Diese Verfügung scheint uns grundsätzlich bemerkenswert: einmal nämlich wird ein Ehrentitel wieder zum Rang einer Würde erhoben und die Beziehung zwischen Verdienst und Auszeichnung aufs neue befestigt, die in den letzten Jahren vielfach illusorisch geworden war. Zum andern aber wird der in einer Zeit vielfältig neuer Titulierungen allzu leicht möglichen Verwechslung von Amts- und Ehrenbezeichnungen entschieden vorgebeugt. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche Maßnahmen auch auf andern Gebieten getroffen werden: so hat beispielsweise die überhäufige Verleihung des Ehrendoktors der glücklicherweise jetzt schon Einhalt geboten ist, dem Ansehen und der Geltung des ehrlich erworbenen Doktorgrades im Inland und noch mehr im Ausland unübersehbaren Schaden zugefügt. Umgekehrt wäre es um so erfreulicher, wenn die ganz wenigen, allein durch ihre Leistung um das Gemeinwohl verdienten Männer heute bereits zu Lebzeiten sich der offiziellen Anerkennung freuen dürften, die früher mehr oder minder nur als Grabdekoration zugelassen war.

Ungarisches Hindenburg-Regiment jubiliert

Das ungarische Honved-Infanterie-Regiment Nr. 3 in Szekesfehervar, dessen Chef der Reichspräsident von Hindenburg ist, feierte dieser Tage, wie alljährlich, seinen Regimentstag. An der Feier nahm auch der Geschäftsträger der deutschen Gesandtschaft, Legationsrat Dr. M. Schlimpert, teil, der Grüße des Reichspräsidenten überbrachte.

Abschiebung ausländischer Arbeiter

Ein Abgeordneter hat in der argentinischen Kammer ein Gesetz eingebracht, durch das ein Kredit von fünf Millionen Piaster bereitgestellt werden soll. Der Betrag soll Verwendung finden, um arbeitslose Ausländer in die Heimat zu befördern. Außerdem wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, der ein Einwanderungsverbot für fünf Jahre vorsieht.

Der Volks-Rundfunk

Minister Dr. Goebbels fuhr in seiner Rede bei der Eröffnung der Funkausstellung fort:

Mammutgehälter, die im Vergleich zur Leistung jede Berechtigung verloren hatten, ins Groteske übersteigerte Spesensätze, phantastische Lebens- und Zukunftssicherungen standen in den verflossenen Jahren meist im umgekehrten Verhältnis zu den positiven Erfolgen. Wenn die daran Beteiligten sich heute als die „Väter des Rundfunks" bezeichnen, so kann man ihnen nur entgegenhalten, daß sie es nicht gewesen sind, die den Rundfunk erfanden, daß sie es aber waren, die in ihm befestigten schon eine mit der Not der Zeit in keinerlei Verhältnis stehende Verdienstmöglichkeit witterten und sie auf das skrupellosteste auszunützen verstanden. Es würde zweifellos dem Ruf derer, die sich wirklich um die Entwicklung des deutschen Rundfunks verdient gemacht haben, gut anstehen, wenn sie sich nicht vor aller Oeffentlichkeit mit diesen Glücksrittern vom weiten Portemonnaie und noch weiteren Gewissen identifizieren wollten, damit auf sie nicht etwa das Wort zur Anwendung käme: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!"

Muß ich noch besonders betonen, daß die Regierung der nationalsozialistischen Revolution sich auch in dieser Beziehung durch niemand und nichts beirren läßt in dem festen Willen, hier Ordnung zu schaffen, die Ueberorganisation in kürzester Zeit abzubauen, das Prinzip einer spartanischen Einfachheit und Sparsamkeit auch in den Häusern des Rundfunks zur Durchführung zu bringen, dafür aber die Leistung auf allen Gebieten planmäßig zu erhöhen, die besten geistigen Kräfte der Nation um das Mikrophon, das heute die Welt bedeutet, zusammenzuziehen und den Rundfunk wirklich zum vielgestaltigsten plastischen Ausdrucksmittel unserer Zeit, ihrer Wünsche, Nöte, Sehnsüchte und Hoffnungen zu machen.

Ausgleich für Bühne und Buch

Nicht, als wenn wir die Absicht hätten, lediglich Parteiprogramme zu senden. Wir wollen der Unterhaltung, der leichten Muse, Spiel, Scherz und Musik breitesten Spielraum geben; aber alles soll eine innere Beziehung zur Zeit haben.

Das Geld, das der Rundfunk einbringt, soll in der Hauptsache ihm selbst auch wieder zugute kommen. Werden Ueberschüsse dabei erzielt, so sollen diese dazu verwandt werden, dem geistigen und künstlerischen Schaffen der ganzen Nation zu dienen. Wenn Bühne und Buch durch die rapide Entwicklung des Rundfunks Schaden nehmen, so ist es andererseits Pflicht, die Einnahmen, die nicht unmittelbar für den Rundfunk zur Verwendung kommen, wieder für die Aufrechterhaltung und tatkräftige weitere Förderung unseres geistigen und künstlerischen Lebens einzusetzen. Es geht nicht an, daß der Rundfunk, dessen Aufgabe es ist, den Menschen Belehrung, Unterhaltung und Erbauung zu geben, andererseits mit dazu beiträgt, das geistige und künstlerische Leben des Volkes allmählich zur Erstarrung zu bringen.

Werbung

Mit Beginn dieser Ausstellung soll, auf das ganze Reich verteilt, eine planmäßige Werbung neuer Rundfunkhörer einsetzen. Wir werden uns dabei die großen Erfahrungen der Propaganda, die wir in den vergangenen Jahren sammelten, zunutze machen. Unser Ziel ist, die deutsche Hörerschaft zu verdoppeln und damit für den Rundfunk eine Finanzbasis zu schaffen, die es uns ermöglicht, nicht nur ihn selbst auf die höchste Leistung zu bringen, sondern aus seinen Ueberschüssen das gesamte, geistige und künstlerische Leben der Nation, Bühne, Film, Musik und Buch generell und stabil zu sanieren und auf eine feste, unerschütterliche Existenzgrundlage zu stellen.

Im Zeichen dieser großen Aufgaben steht die diesjährige Funk-Ausstellung. Sie erhält ihre entscheidende Note durch den Volks-Empfänger. In ihm ist die augenblicklich billigste Möglichkeit geschaffen, die breiten Massen in den Rundfunk einzuschalten. Technik und Industrie haben getan, was sie tun konnten, und es sei ihnen dafür der Dank der Regierung und damit der Dank des ganzen Volkes zum Ausdruck gebracht. Möge nun die geistige Leitung des Rundfunks das ihrige tun. Dann können wir in gemeinsamer Arbeit unser Ziel überhaupt nicht verfehlen. Die Funk-Ausstellung ist ein Anfang, ein Beginn, ein Ausdruck deutschen Wagemuts und deutscher Selbstbesinnung. Es ist unser herzlichster Wunsch, daß Technik, Industrie und geistige Leitung des deutschen Wagemut und deutscher Selbstbesinnung. Es ist unser herzlicher Rundfunks von hieraus entschlossen den neuen Weg beschreiten, an dessen Ende unser aller gemeinsames großes Ziel steht: Ein Volk, ein Reich, ein Wille und eine schönere deutsche Zukunft.

Siehe auch vierte Seite

„Tiere sind keine leblose Sache"

Ministerialrat Conti über das Verbot der Vivisektion

Ministerialrat Conti, der Leiter der Medizinalabteilung im preußischen Ministerium des Innern, gab heute vor Pressevertretern einen Ueberblick über die Ziele, die mit dem Erlaß des Ministerpräsidenten gegen die Vivisektion verfolgt werden. Ein Reichsgesetz, das die gesamten Fragen des Tierschutzes regeln wird, ist in Vorbereitung. Die von Preußen und Bayern erlassenen Vorschriften so sagte Ministerialrat Conti, werden das Zustandekommen dieses Gesetzes beschleunigen. Sie haben nur für die Zeit bis zur Ausarbeitung des Gesetzes Geltung und sollen in der Zwischenzeit bereits Mißstände beseitigen.

Die bayrischen Maßnahmen ebenso wie das preußische Vivisektionsverbot seien Einzelmaßnahmen, die nicht für sich allein zu betrachten sind, sondern im großen Rahmen der gesamten geplanten Tierschutzgesetzgebung. Dazu gehöre auch das vom Reich bereits erlassene Schächtverbot. Der grundlegende Geschäftspunkt bei diesem Vorgehen sei, daß die Gleichsetzung des Tieres mit einer leblosen Sache nicht länger geduldet werden könnte. Die Polizeiakten zeigten, daß zahlreiche Fälle von Tierquälerei vorkamen, gegen die strafrechtlich nicht eingeschritten werden konnte, weil Tierquälerei nur bestraft wird, wenn sie öffentliches Aergernis bietet. Im Entwurf zu dem neuen Strafgesetzbuch war vorgesehen, daß als Tierquälerei nicht betrachtet werden Eingriffe am Tier aus religiösen Motiven. Das vom Reich erlassene Schächtverbot stehe im Gegensatz dazu. Es sei aber nun nicht etwa beabsichtigt, den Forderungen fanatisierter Vegetarier nachzugeben oder religiöser Sekten, die die Tötung von Tieren möglichst überhaupt verhindern wollen.

Sowohl aus Ernährungsgründen wie auch aus bestimmten medizinischen Gründen werde die Tötung von Tieren auch weiterhin und auch in der kommenden Reichsgesetzgebung als unentbehrlich betrachtet werden.

Zunächst sei es selbstverständlich, daß Operationen am Tier genau wie beim Menschen zu Heilungszwecken zulässig sind. Weiterhin aber würden auch Eingriffe am Tier bei der Herstellung von Seren erlaubt sein und Impfungen zu diagnostischen Zwecken. Als Beispiel führte Ministerialrat Conti an, daß die Feststellung der Nieren-Tuberkulose durch Färbemittel sehr schwer ist, während die Impfung von Meerschweinchen mit Tuberkelbazillen absolute Klarheit gibt. Darauf werde man ebenso wenig verzichten können, wie auf die Tötung oder Blutentnahme von Meerschweinchen bei der Wassermannschen Reaktion.

Ein weiteres Beispiel für die Zulässigkeit von Maßnahmen am lebenden Tier ergebe sich daraus, daß Germanin, das einzige Mittel gegen Schlafkrankheit, ständig im Tierversuch auf seine Wirksamkeit geprüft werden müsse, daß die ganze Organbehandlung durch Hormonzuführung ebenfalls ihre innere Berechtigung habe, daß die Insulin-Behandlung, die bei schwerer Zuckerkrankheit allein wirksam ist, auf der Kontrolle durch Blutentnahme bei Tieren beruhe.

Die Vivisektion, die angestellt werden muß, lasse sich demnach charakterisieren als die operative Zerlegung eines Tieres ohne Ausschaltung des Schmerzempfindens. Um auch hier klare Begriffe zu schaffen, ist z. B. festzustellen, daß das Zerschneiden von Fröschen, um die Herztätigkeit zu demonstrieren, künftig verboten sei. Dagegen müßten auch künftig Digitalispräparate am Froschherzen geprüft werden, was aber nach vorheriger Betäubung oder sogar Tötung des Tieres möglich ist. Die Forschung habe einstweilen die Vivisektion ebenfalls einzustellen, soweit es sich eben immer um das unbetäubte Tier mit Schmerzempfinden handelt.

Im allgemeinen sei es bei Tierversuchen möglich, das Tier vorher zu betäuben. Nur bei dem Studium der eigentlichen Schmerzempfindung wäre das nicht möglich. Aber dieses Studium der primitiven Vorgänge gelte im wesentlichen als abgeschlossen. Auch Experimente am Hirn lebender Tiere seien einstweilen einzustellen, bis zur endgültigen reichsgesetzlichen Regelung. Wo in Einzelfällen Experimente dieser Art erforderlich seien, müßte eine scharfe Kontrolle stattfinden. Der Erlaß des Wohlfahrtsministeriums von 1928 habe eine solche Kontrolle ebenfalls schon angeordnet, aber doch nur bei den großen staatlichen Anstalten, bei denen die Mißbräuche weniger zahlreich waren, als in unkontrollierbaren Sonderfällen.

Wieviel Arbeitslose hatte Ostpreußen?

Anfang Juli hat der intensive ostpreußische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eingesetzt, durch den tatsächlich bis zum 15. August sämtlichen Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit verschafft werden konnte. Die Erwerbslosenziffern für Ostpreußen lauten:

	1933	(1932)
Januar	130 000	(133 000)
Februar	131 000	(135 000)
März	125 000	(133 000)
April	98 000	(112 000)
Mai	82 000	(96 000)
Juni	76 000	(87 000)
Juli	29 000	(81 000)
15. August	0	(ca. 75 000)

Ein angeblicher Brief Brüenings

Der „Völkische Beobachter" gibt Mitteilungen der holländischen Zeitung „De Tijd" über einen angeblichen Brief des früheren Reichskanzlers Dr. Brüning an den Vatikan wieder, der sich mit den Verhandlungen über das deutsche Konkordat befassen soll. Dr. Brüning soll in diesem Schreiben dem Vatikan empfohlen haben, die nötige Vorsicht walten zu lassen.

Wie uns auf Anfrage von Dr. Brüning mitgeteilt wird, ist von ihm ein solcher Brief nicht geschrieben worden.

Verhaftet

Wie die „Coburger Nationalzeitung" berichtet, ist der frühere deutschnationale Reichstags- und bayrische Landtagsabgeordnete Oekonomierat Fromm, der Besitzer des Rittergutes Breitenau bei Rodach (Oberfranken) verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis Coburg eingeliefert worden. Er soll bei einer Unterhaltung am Biertisch eine herabsetzende Aeußerung über den Reichskanzler Hitler gemacht haben.

Senat gegen de Valera

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 18. AUGUST

Die Regierung des irischen Staatspräsidenten de Valera steht einer neuen Komplikation gegenüber. Der Senat, der noch immer tagt, hat gestern das vom in die Ferien gegangene Unterhaus angenommene Ersparnisgesetz nicht ratifiziert. Dieses Gesetz, das eine allgemeine Kürzung der Gehälter aller Staatsbeamten vorsieht, macht nur für die neuorganisierte Zivilgarde, der Elitetruppe de Valeras, eine Ausnahme. Der Senat hat aber in seiner gestrigen Sitzung einen Zusatzantrag angenommen, wodurch diese Vergünstigung für die Zivilgarde aus der Gesetzesvorlage wieder gestrichen werden soll. Das ganze Gesetz muß also an das Unterhaus zurück, was eine Verzögerung der dringenden Sparmaßnahmen auf viele Monate hinaus bedeuten würde.

Es ist nicht das erstemal, daß der irische Senat, der damit seiner Zusammensetzung den Wünschen de Valeras gegenüber mehr Unabhängigkeit zeigt als das Unterhaus, die Inkraftsetzung eines dort angenommenen Gesetzes hinausschiebt. Das war u. a. schon bei dem Gesetz über die Abschaffung des Loyalitätseides für den englischen König der Fall. Es muß natürlich de Valera und seine Anhänger in seiner Ablehnung gegen diese zweite Kammer bestärken, und es ist sicher, daß der Präsident im Fall von Neuwahlen, deren Wahrscheinlichkeit auch durch diesen Zwischenakt immer größer wird, die völlige Abschaffung des Senats als einen der Programmpunkte seiner Partei publizieren wird.

Gandhi hungert wieder

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 18. AUGUST

Gandhi ist gestern abend ganz plötzlich wieder in den Hungerstreik getreten. Es hatte geheißen, daß er sich mit der Erlaubnis der Regierung zufrieden gegeben habe, die Propaganda gegen die „Unberührbarkeit" auch von Gefängnis aus weiterzuführen, allerdings nur als religiöse, kulturelle und soziale Erziehungsarbeit. Jetzt aber erklärt er, daß er diese Einschränkung nicht anerkenne und seine Propaganda auch auf die Politik ausdehnen müsse. Das wird die Regierung natürlich nicht zugeben, so daß es dem Mahatma nicht leicht fallen wird, noch einmal einen Grund zu finden, sich im letzten Augenblick noch vor dem Hungertod zu retten.

Wenn man englischen Berichten aus Indien glauben darf, hat der Einfluß Gandhis dort stark abgenommen. Man kann eben auch einmal zu oft in den Hungerstreik treten.

*

Die Zahl der wegen Verweigerung der staatsbürgerlichen Pflichten in Indien in Haft befindlichen Personen ist Ende Juli auf 4683 zurückgegangen. Die Höchstzahl von 32 458 war im April 1932 zu verzeichnen.

Beruhigung im Irak

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 18. AUGUST

Premierminister MacDonald, der ursprünglich erst heute nach Schottland zurückfahren wollte, hat schon gestern abend London wieder verlassen. Die Unterbrechung seines Sommerurlaubs dauerte also nur einen Tag. Der britische Gesandte in Bagdad, mit dem er u. a. konferierte, kehrte heute mit Flugzeug auf seinen Posten zurück. Nach Meldungen von dort hat König Feisal jetzt beschlossen, die beabsichtigte Kur in der Schweiz aufzugeben und in seiner Hauptstadt zu bleiben. So hofft man, daß es gelingen wird, das assyrische Problem wenigstens einer interimistischen Lösung näherzubringen und dadurch zu vermeiden, daß die ganze Angelegenheit vor die nächste Völkerbundversammlung kommt, was den Engländern angesichts ihrer engen Beziehungen zum Irak und den übrigen Staaten nicht angenehm wäre.

In Bagdad scheint man auch einlenken zu wollen. Der Premierminister des Iraks hat sein Bedauern über die von kurdischen irregulären Truppen in den Dörfern der Assyrer verübten Grausamkeiten und Morde ausgesprochen und energisch die Mitwisserschaft des kommandierenden Generals geleugnet. Der Innenminister hat sich in die betroffenen Gebiete begeben. Außerdem sind Hilfskomitees gebildet worden, um für die Hinterbliebenen der Ermordeten zu sorgen und die Höhe der Entschädigung für die beraubten und geplünderten assyrischen Familien festzusetzen. Die Zeitungen in Bagdad haben übrigens über die ganzen Vorfälle nichts gebracht, so daß die Bevölkerung von ihnen und von der Erregung in England nichts weiß.

Theodore Roosevelt in Berlin

Theodore Roosevelt, der Generalgouverneur der Philippinen, der älteste Sohn des verstorbenen Präsidenten Theodore Roosevelt, ist in Berlin zu Besuch eingetroffen. Er hat in jungen Jahren bereits große politische Karriere gemacht, war Unterstaatssekretär der Marine, wurde später Gouverneur von Puerto Rico und vertauscht diesen Posten mit dem eines Generalgouverneurs der Philippinen.

Theodore Roosevelt hat im Äußeren große Ähnlichkeit mit seinem Vater. Er ist groß, schlank und kräftig. Er hat viel Sport getrieben und auch eine ganze Reihe von Jagdexpeditionen auf Großwild mitgemacht. Gestern war Roosevelt, nach seiner Ankunft im Flugzeug, Gast des neuen amerikanischen Botschafters Dodd.

Lunatscharski Botschafter in Madrid

Die Sowjetregierung hat der spanischen Regierung als Botschafter in Madrid Lunatscharski vorgeschlagen. Nach einer Mitteilung des spanischen Außenministers hat die spanische Regierung dazu ihr Agrément erteilt.

Flottenübungen vor Warnemünde

Nächtlicher Angriff der Torpedoboote

Sonderbericht der Vossischen Zeitung

WARNEMÜNDE, 18. AUGUST

Am Warnemünder Kai liegt das Minensuchboot „Hela", heute ein Marineteender, der den Verkehr zwischen der draußen liegenden Flotte und dem Hafen vermittelt, unter Dampf. Große Säcke Post werden herangeschleppt. An der kleinen Brücke, die zu Lande führt, prüft ein Offizier die Ausweise der von der Marine zu dem Torpedoschießen der Flotte geladenen Gäste. Ein junger Matrose erzählt mit sichtbarem Stolz, die „Hela" wäre doch das schönste Schiff der Marine. Der Wind ist frisch, und man muß auf etwas Seegang gefaßt sein. Um 9 Uhr ertönt das erste Maschinensignal.

An Bord der Zerstörer

Eine gute Stunde laufen wir in die Bucht von Warnemünde hinaus, ehe die ersten Schiffe mit dem bloßen Auge erkennbar werden. Seit Tagen befinden sich 15 bis 20 Seemellen von der Küste entfernt unsere Linienschiffe, ferner die Kreuzer „Leipzig" und „Königsberg", mehrere Torpedo-Halbflottillen und andere Einheiten unserer kleinen deutschen Flotte. Trotzdem ist das Bild imposant. Zuerst passieren wir die „Leipzig", unseren neuesten, in seinen äußeren Linien so besonders ansprechenden Kreuzer, stoßen dann auf die Boote der dritten Torpedo-Halbflottille, die Schiffe der sogenannten Raubtierklasse „Iltis", „Leopard", „Tiger" u. a. Ihr Parallelstück bildet die Vogelklasse, zu der „Condor", „Greif" u. a. gehören. Es sind dies in beiden Fällen die nach dem Krieg gebauten Boote, schnelle, schnittige Schiffe, die nur einen Nachteil haben, daß sie den entsprechenden Einheiten anderer Marinen gegenüber zu klein sind — der Versailler Vertrag schreibt eine Höchstwasserverdrängung von 800 Tonnen vor. Versailles lastet ja überhaupt auf unserer Flotte trotz einem Neubau wie der „Deutschland", die mit ihren 10 000 Tonnen doch niemals den Kampfwert eines schweren Schlachtschiffes verkörpern kann.

Jetzt wird auch das erste Linienschiff sichtbar, die alte „Schleswig-Holstein", die aus der Vorkriegszeit stammt, in der Skagerragschlacht mitgekämpft und auch jetzt noch eine Aufgabe zu erfüllen hat. Von allen Seiten kommen die kleinen Motorjollen der Torpedoboote heran. In wenigen Minuten soll schon der erste „Anlauf" auf den verschiedenen Schießfeldern beginnen — auch die See ist eingeteilt, man darf nicht durch sichtbare Grenzsteine oder Bojen, aber dafür auf der Karte nach Planquadraten.

Das sorgsam aufgestellte Gästeprogramm paßt sich den für den heutigen Tag vom Flottenchef angesetzten Uebungen an. Zu drei bis fünf Herren sind die Gäste auf die verschiedenen Schiffe verteilt. Zuerst findet eine Teilnahme am Torpedoschießen der Torpedoboote und im Laufe des Nachmittags ein Ueberfetzen auf die Linienschiffe und Kreuzer statt, die gegen Abend und in der Nacht gleichfalls ihre Schießübungen abhalten sollen. An der Strickleiter, die an der schwarzen Bordwand herabhängt, steht in Erwartung der Gäste der junge Torpedobootkommandant.

Was gezeigt wird, sind keine Manöver — diese sind für dieses Jahr aus finanziellen Gründen, ebenso wie bei der Armee, abgesagt —, es handelt sich vielmehr um Schießübungen einzelner Boote. Die größeren Schiffe stellen dabei Zielschieben dar. Der Torpedo läßt sich ja für Uebungszwecke wie kaum eine andere Waffe verwenden.

Es liegt etwas Spannendes in solchen Torpedobootsangriffen. Trifft er oder trifft er nicht?. Das ist auf beiden Seiten die entscheidende Frage. Kommandant wie Rohrmeister — der Geschützführer gewissermaßen — überwachten in gleicher Spannung das Ergebnis des Angriffs und sind zufrieden, wenn so gute Schlußergebnisse wie an diesem Tage erzielt werden.

Der Betrachter dieses Vorgangs sieht noch andere Dinge. Für ihn bedeutet die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der alles geschieht, etwas Besonderes. Im Bruchteil einer Sekunde gilt es, sich zu entschließen — oder der günstige Augenblick ist verpaßt. Was an diesem deutschen Torpedoboot weiter so gefällt, ist neben dem dienstlichen Ton die Verantwortungsfreudigkeit, die aus der Haltung des Kommandanten wie jedes Maats spricht. Auf einem Raum von wenigen hundert Quadratmetern beides aufrechtzuerhalten, eiserne Disziplin und Vertrauen, Abstand und kameradschaftlichen Geist, dazu bedarf es einer besonderen Haltung auf beiden Seiten. Aus der gleichen Küche essen Offizier und Mann, wenn auch selbstverständlich in den Erkäumen getrennt. Die Kost ist einfach aber schmackhaft und kräftig. Nicht anders war es an Bord der Linienschiffe.

Linienschiff Schlesien

Eigentlich hatte man sich auf dem Torpedoboot schon ganz und gar eingelebt, als der von 14 kräftigen Ruderern bewegte Kutter längsseit des Iltis geht, um die Gäste nach der „Schlesien" hinauszubringen. Ein ganz anderes, gewaltigeres, vielleicht schöneres Bild, dieses große Schiff in seinem hellgrauen Anstrich, seinen vielen Matrosen in ihrer weißen Kleidung, seinen zahlreichen Offizieren, in deren Mitte der Kapitän zur See Canaris die Gäste begrüßt, ein Seoffizier, der schon in der Schlacht an den Falklandinseln im Geschwader des Grafen Spee seinen Dienst tat, unter schwierigsten Umständen den Weg in die Heimat fand und nach dem Kriege verantwortlichste Stellungen bekleidete.

Bis in die Morgenstunden ziehen sich die Uebungen hin. Dann fällt der Anker der Schlesien. G. 10, eines unserer älteren Torpedoboote, nähert sich, vorsichtig mit seinem Scheinwerfer die Bordwand abtastend, an der es anlegen soll.

Kutterauflaufen!" Zu beiden Seiten des langen Taues, das den Kutter, der uns sodem zum Schiff trug, hochwindet, laufen im Takt nach den Pfiffen der Bootsleute in kurzen Tritten die Matrosen. Ein schönes, noch aus früherer Zeit gerettetes Bild, Beweis eines Augenblicks, daß in der Seefahrt trotz aller Fortschritte der Technik es immer noch Poesie gibt.

Von hoher Spannung sind die folgenden Nachtangriffe der Torpedoboote. Sie heben sich erst spät — zu spät — von der Wasserlinie ab, so daß die Gegenwirkung den Torpedoschuß nicht mehr verhindern kann. Scheinwerfer leuchten auf. Die Artillerie tritt — eine Gefechtsannahme — in Tätigkeit, aber die Boote der ersten Halbflottille verzeichnen schon ihre Treffer.

Deutsche Marine 1933

Der Marineleitung gebührt besonderer Dank, wenn sie der Oeffentlichkeit Einblick in Dienst und Leben des Alltags gewährt. In seinem Vertrauen zur deutschen Flotte neu bestärkt, hat der Besucher der Schießübungen des 17./18. August die der Warnemünde liegenden Schiffe verlassen. Auf eine kleinere Aufgabe als vorher zurückgeworfen, blickt dennoch der deutsche Seeoffizier vorwärts und glaubt an seine Bestimmung. Hinter ihm steht, ausgezeichnet ausgebildet, ein nach körperlicher und geistiger Qualität gemessen hochwertiges Unteroffizierkorps und eine frische elastische Mannschaft. Armee und Marine begegnen sich heute vielleicht stärker als früher in Erfahrung und Interessen, was sowohl für die Führung wie für den kleinen Dienst gilt.

Umbildung Hafraba

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FRANKFURT A. M., 18. AUGUST

Heute vormittag fand im Bürgersaal des „Römer" in Frankfurt a. M. eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Hafraba statt, in der die Umbildung des Vereins, der sich die Durchführung der Autostraße Hansestädte—Frankfurt—Basel zur Aufgabe gemacht hat, auf der breiteren Grundlage einer Gesellschaft zur Vorbereitung von Reichsautobahnen vorgenommen wurde. Zu der Sitzung waren nicht nur die bisherigen Mitglieder der Hafraba, Vertreter der Landesregierungen von Preußen, Hessen und Baden, der Hansestädte, der an dem Projekt interessierten Großstädte und der einschlägigen Industrien, sondern auch die Vertreter aller in Frage kommenden Reichsbehörden und der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, erschienen. Dem bisherigen Verwaltungsrat gehörten auch ausländische Herren an, so Regierungsrat Went vom Departement des Innern in Basel und Pierot Puricelli von der Autostraßengesellschaft in Mailand.

Ausweisung aus Belgien

Teilnehmer am Deutschen Turnfest

BRÜSSEL, 18. AUGUST

Ein junger reichsdeutscher Handwerker, der in der Ortschaft Weywertz in der Nähe von Malmedy tätig gewesen war, wurde aus Belgien ausgewiesen, angeblich, weil er am Sportfest in Stuttgart teilgenommen habe. Der Handwerker ist Porturner von Weywertz und hatte in dieser Eigenschaft als Auslandsdeutscher mit einigen Vereinskameraden die Reise nach Stuttgart zum Deutschen Turnfest unternommen. Nach seiner Rückkehr wurde der junge Mann, der als tüchtiger Handwerker in Weywertz geschätzt und in der dortigen Gegend bekannt ist, aus dem belgischen Gebiet ausgewiesen.

Bei der deutschgesinnten Bevölkerung des Kreises Eupen-Malmedy herrscht äußerste Erbitterung über diesen Vorgang.

Wieder polnische Deserteure

Der Uebertritt polnischer Soldaten über die deutsche Grenze ist jetzt an der Tagesordnung. Von einem Landjäger in Kentopp im Kreis Grünberg wurden wieder drei polnische Soldaten in voller Marschausrüstung aufgegriffen, die erklärten, keine Lust zu haben, weiter in der polnischen Armee zu verbleiben. Die drei Soldaten wurden zum Amtsgericht Neusatz überführt.

Pilsudskis Organ zur Frage Deutschland—Oesterreich

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 18. AUGUST

Das offizielle Organ des Pilsudski-Blocks, „Gazeta Polska", widmet der deutsch-österreichischen Frage einen bemerkenswerten Leitartikel. „Gazeta Polska" führt darin aus, daß der Anschluß eine natürliche und logische Bewegung sei, ebenso natürlich wie die Anziehung des Eisens durch den Magneten. Grabezu paradox sei es, wenn heute Europa Zeuge einer Verständigung in Danzig und eines Konflikts in Salzburg sei.

Die „Kattowitzer Zeitung" verboten

Die „Kattowitzer Zeitung" ist wegen ihres Berichts über die Entlassungen von deutschen Belegschaftsmitgliedern bei der Werkstättenverwaltung in der Königshütte erneut beschlagnahmt worden.

Die Eröffnungsfeier am Funkturm

Ein Hörspiel für alle deutschen Sender

Die Eröffnungsfeier zur 10. Deutschen Funk-Ausstellung, die am Fuße des Funkturms im Freien stattfand, stand ganz im Zeichen der Uebertragung auf alle deutschen Sender, alle Hörer sollten gleichzeitig die Feier miterleben. Man vermittelte ihnen jedoch nicht durch Berichte und Berichterstatter den Eindruck dieses Eröffnungsfestes, sondern das Fest-Programm war von vornherein so gestaltet, daß es wie ein Hörspiel, wie ein Erlebnis wirken mußte und irgendwelcher Vermittler zu den Hörern nicht bedurfte.

Punkt 11 Uhr, als der Horst-Wessel-Sturm als Ehren-Wache auf dem Festplatz aufgestellt war, die Spielleute und Musikzüge der SA sowie das Trompeterkorps der Reichswehr auf der Terrasse aufmarschiert waren, erklang der Bayerische Defiliermarsch, unte dessen Klängen Reichsminister Dr. Goebbels das Ausstellungsgelände betrat.

In diesem Augenblick wurden die Mikrophone eingeschaltet, ein Trommelwirbel begann, schwoll an zu einem Crescendo: Die Feier begann. Am Fuße des Funkturms tönten Stimmen auf, die die Namen der Heimatorte der deutschen Sender riefen, und den neun Sprechern antwortete von der Terrasse her ein Sprechchor: „Hier ist Deutschland!" Dieser Ruf wurde abgelöst von dem Motiv, das dem Deutschlandsender als Pausenzeichen dient, den ersten Takten des Liedes „Ueb' immer Treu und Redlichkeit!" Dieser Klang hatte hier im Freien unter dem blauen Himmel eine besonders eigenartige und eindringliche Wirkung.

Wieder begann der Sprechchor. Ein Wechselgespräch klang auf, in dem der Bauer und der Arbeiter, der Soldat und der Dichter, der Schmied und der Seemann — „Ich führe das Steuer" — auftraten und der Chor jedem von ihnen antwortete: „Du tust es nicht für dich, du tust es für Deutschland!"

Am Ende dieses Wechselgespräches wurde der deutschen Brüder im Auslande gedacht mit einem Ruf: „Wir vergessen euch nie!" Und von der Funkhalle her antwortete diesem Schwur ein Echo weit über den Festplatz: „Nie!" Diese Gespräche schlossen mit dem Ruf: „So schwingt des Dritten Reiches Herzschlag durch den deutschen Raum!"

Als Dr. Goebbels seine Rede beendet hatte (die wir an anderer Stelle wiedergeben), intonierte die Musik, die auf der Terrasse aufgestellt war, das Horst-Wessel-Lied, das die nach vielen Hunderten zählende Festversammlung stehend mitsang. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feier, und es begann der Rundgang durch die Ausstellung.

„Großangriff gegen Gelbkreuz"

Luftschutzübung in Tempelhof

9 Uhr früh: Feuerwache Tempelhof: im Hof des alten Gebäudes in der Dorckstraße, das mehr wie ein Dorfkrug, als das Haus der modernen Tempelhofer Feuerwehr aussieht, bewegen sich unheimliche Gestalten. In dunkelgrauenen Gummianzügen, mit Kopfbedeckungen ähnlich dem Südwester und in langen dicken Gummischuhen erproben Männer die Sicherheit ihrer Gasmasken. Direktor Dr. Neubrand vom Verkehrsdezernat der Stadt Berlin, einer der ersten Sachverständigen für Luftschutzfragen in Deutschland, gibt noch einmal letzte Anweisungen für die große „Entgasungsübung", die heute in Tempelhof durchgeführt wird.

Es geht zu der Neue Straße. Auf der einen Seite Neubauhäuser, auf der anderen Laubengelände, zwischendurch eine freie Wiese. Polizei sperrt unter Führung des Vorstehers des zuständigen Polizeireviers den Straßenteil ab. Zwei Polizeiwagen bringen Teilnehmer an einem Kursus des Landesamts für Luftschutz, auswärtige Gemeindebeamte, Polizeioffiziere, SA-Führer.

Zehn Uhr: Der Luftwarf eines Hauses der Neuen Straße alarmiert telefonisch das Luftschutzrevier. Ein Luftangriff ist erfolgt, bei dem Gasbomben abgeworfen wurden. Zwei Mitglieder des Luftschutztrupps in der dichtschließenden Gummikleidung gehen auf beiden Seiten die Straße entlang. Sie suchen die Stellen, an denen das Gas vermutlich niedergegangen ist, entnehmen mit Gummihandschuhen Sandproben und kleine Aeste, um später die Art des Gases untersuchen zu können. An den vergasten Stellen werden gelbe Fahnen in die Erde gesteckt. Der eine dieser „Gasspürer" geht zum Revier zurück und holt seinen Trupp. Minuten später rattern Last- und Sprengwagen der Stadt herbei. Gasmaskierte springen heruntter, die Entgiftung der Straße beginnt. Der Sprengwagen fährt vor, feuchtet die Straße an. Dann zieht ein breites Fahrzeug über das Pflaster und bestreicht es mit Chlorkalk. Hinterher folgt wieder ein Wasserbad. Das Giftgas — es wird Gelbkreuz angenommen — wird durch den Kalk gebunden und durch die Vermischung mit Wasser dann zerstört. Eine Stunde etwa muß der Chlorkalk auf der Straße liegen, dann beginnt die Reinigung des Dammes.

Ebenso wird mit der vergasten Wiese verfahren. Der Luftschutztrupp gibt aus einem Rohr Wasser, lockert die Erde auf, streut Kalk aus und überspritzt das bearbeitete Gelände wieder.

Die Uebungen klappen gut, obwohl nur kurze Vorbereitungszeit zur Verfügung stand. Die Mitglieder des Trupps — ein Trupp zählt 15 Mann und einen „Gasführer" — verständigen sich durch Händeklatschen und Zeichen, da sie wegen der Gasmasken nicht sprechen können. Fünf Mann sprengen die Straße, fünf Mann streuen den Kalk, fünf Mann verrühren mit großen Besen die Mischung auf dem Damm.

Bei dieser Gelegenheit, der ersten größeren öffentlichen Uebungen in Berlin geben die anwesenden Spezialisten des Luftschutzes Auskunft über Fragen der Praxis. Warnung vor dem U-Bahn-Schacht! Bei Gasangriffen darf die Bevölkerung nicht etwa in die Eingänge zum Untergrundbahntunnel flüchten. Hier dringt das Gas zuerst ein. Als einzige Zufluchtdürfen die besonders hergerichteten Keller dienen. die in jedem Haus der Stadt entsprechend ausgestattet werden sollen. Ein Musterkeller ist im Berliner Polizeipräsidium aufgebaut. Die Luftschutzreviere mit allen Bezirken gehen schon daran, ähnliche Keller in den Häusern ihres Reviers vorzubereiten.

Der Bezirk Tempelhof mit 120 000 Einwohnern hat zwei ausgebildete Gas-Truppen, die im Besitz der vorschriftsmäßigen Kleidung und der erforderlichen Geräte sind. Der Preis für den besonders präparierten Gummianzug stellt sich zur Zeit noch auf etwa 86 Mark, doch wird sich dieser Satz bei Massenanfertigung verbilligen.

Aus den Fenstern der Häuser, über die Zäune der Laubenkolonie, von den Ecken der Straße her sehen Menschen mit erschreckten und neugierigen Gesichtern zu. Sie wissen, daß es nur eine Uebung ist, aber sie begreifen auch den Ernst des Anlasses, die tödliche Gefahr, die die schutzlose Großstadt bedroht.

b.

Zwei politische Bluttaten geklärt

Durch monatelange Arbeit ist es, wie WTB mitteilt, der SS in Landsberg a. d. W. gelungen, zwei politische Morde, die im Jahre 1931 verübt wurden, aufzuklären. Am zweiten Pfingsttag 1931 war in Dühringshof an der Ostbahn der 17jährige Hitlerjunge Gerhard Liebich von Kommunisten ermordet worden. Der zweite Fall trug sich am 20. September 1931 in Meseritz in der Grenzmark zu, wo der SA-Scharführer Seidlitz aus Schwiebus beim SA-Aufmarsch von einem kommunistischen Haus aus erschossen wurde. In beiden Fällen sind jetzt die an den Mordtaten beteiligten Personen von der SS ermittelt und der Polizei ausgeliefert worden. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt.

Festnahmen in Berlin

Das Geheime Staatspolizeiamt teilt mit: „In der Schöneberger Straße wurde heute der Schneider Erich Walte und zwei weitere Personen beim Austragen neuer illegaler KPD-Druckschriften festgenommen. Ferner wurden bei der Durchsuchung der Wohnungen von KPD-Angehörigen in der Waldstraße vier Personen verhaftet sowie 50 Kilogramm Druckschriften-Material, darunter Hetzschriften und eine Sowjetfahne beschlagnahmt. In Berlin-Schmöckwitz sind in einer nicht angemeldeten Leihbücherei ein halber Zentner marxistischer und kommunistischer Bücher beschlagnahmt worden."

Großes Sprengstofflager entdeckt

STETTIN, 18. AUGUST

Der Staatspolizei in Stettin ist es gelungen, einen weiteren Schlag gegen die Wiederaufrichtung kommunistischer Organisationen in Pommern zu führen. Nachdem vor einiger Zeit wiederholt kommunistische Führer verhaftet und ihre Pläne aufgedeckt werden konnten, wurde jetzt in Stettin ein Sprengstofflager der KPD entdeckt. Im Keller eines Hinterhauses wurden 39 schwere Sprenglagpeln gefunden, die mit über einem Zentner Sprengstoff gefüllt waren. Die Staatspolizei, die in der vergangenen Woche wiederholt Sprengstoffunde gemacht hat, verhaftete wieder einige Kommunisten, die für die Einrichtung dieser Lager verantwortlich sind.

Selbstmordversuch nach der Verhaftung. Der frühere Direktor der Landwirtschaftskammer der Provinz Grenzmark, Posen, Westpreußen in Schneidemühl, Regierungsrat a. D. Kause, wurde unter dem Verdacht der Untreue zu Lasten der Landwirtschaftskammer verhaftet. Auf der Fahrt nach Schneidemühl unternahm der Verhaftete einen Selbstmordversuch. Er durchschnitt sich mehrere Pulsadern. Er wurde in das Schneidemühler Krankenhaus als Polizeigefangener eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Partei und Frauenarbeit

Versammlung des VWA

Mit besonderer Feierlichkeit hielt der VWA (Verband der weiblichen Angestellten) seine erste Tagung nach Gründung der Deutschen Arbeitsfront im Oberlichtsaal der Philharmonie ab. Nach einer Begrüßung durch die Führerin der Bezirksgruppe Berlin, Toni Penck, sprach der Bezirksleiter Berlins der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Alfred Spangenberg. Er widerlegte zunächst der von den Gegnern des Nationalsozialismus stets geäußerten Ansicht, die Partei sei gegen die Frauenarbeit. Wenn man auch als eigentliche Frauenbestimmung Ehe und Mutterschaft ansehe, so wisse man doch ganz genau, daß es ohne die arbeitende Frau im Staat nicht gehe. Denn nicht alle Frauen können heiraten. Außerdem jedoch gäbe es Frauenberufe, in denen die weibliche Tätigkeit ganz unentbehrlich sei.

Schon die Tatsache, daß man in der Arbeitsfront die Säule der weiblichen Angestellten errichtet habe, beweise, daß man den größten Wert auf die arbeitende Frau lege und gesonnen sei, für ihre Rechte einzutreten. Die besondere Gruppe zeige jedoch auch, daß die Frau andere Interessen zu vertreten habe, eine andere Weltanschauung besitze als der Mann. Wahrscheinlich würde die bis jetzt noch in den männlichen Berufen eingeordnete Arbeiterin zu einer besonderen Gruppe zusammengefaßt werden. Eine große Aufgabe werde der arbeitenden Frau: an der Seite des Mannes mitzuhelfen am Aufbau, an der Erstarkung Deutschlands.

Im Segelboot über den Ozean. Ein französischer Seemaler hat mit einem zehn Meter langen Segelboot die 3000 Meilen weite Ozeanstrecke von Funchal bis Port de France auf Martinique in 29 Tagen zurückgelegt. Das ist die schnellste Ueberquerung des Atlantik, die bisher mit einer derartigen „Nußschale" geglückt ist.

Von Polizei erschossen. In Wanne-Eickel wollte die Polizei in der Nacht zum Freitag weitere Verhaftungen von Kommunisten vornehmen, die verdächtig sind, an der in diesen Tagen erfolgten Ermordung eines SA-Mannes beteiligt zu sein. Dabei setzte der Kommunist Wilhelm Tallarek den Beamten Widerstand entgegen und versuchte zu fliehen. Er wurde durch ihm nachgesandte Schüsse getötet. Ein weiterer Kommunist, Albert Bohn, der gleichfalls zu fliehen versuchte, wurde durch Hals- und Beinschüsse verletzt, konnte aber nach Anlegung von Notverbänden in Polizeigewahrsam gebracht werden.

Professor Gotthelf Bergsträßer tödlich abgestürzt

MÜNCHEN, 18. AUGUST

Zwischen der Mittel- und Südspitze des Waßmann in den oberbayrischen Alpen ist Professor Gotthelf Bergsträßer, Ordinarius für semitische Sprachen und Islamwissenschaft an der Universität München, tödlich abgestürzt. Eine von Berchtesgaden entsandte Rettungsexpedition fand den Toten am Fuße eines etwa 80 Meter hohen Hanges. Da er nur leichte äußere Verletzungen aufweist, nimmt man an, daß Herzschlag die eigentliche Todesursache war.

Professor Bergsträßer, der im 48. Lebensjahr stand, gehörte zu den namhaftesten Orientalisten Deutschlands. Bereits im Alter von 29 Jahren wurde er Ordinarius an der Universität Konstantinopel, nach dem Kriege lehrte er in Königsberg, Breslau, Heidelberg und (seit 1926) in München. Seine zahlreichen Arbeiten, die stets eine wesentliche Förderung der Forschung bedeuteten, beschäftigen sich mit den verschiedensten Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaft des Vorderen Orients. Zu seinen Hauptwerken zählen ein „Sprachatlas von Syrien und Palästina", eine „Hebräische Grammatik" und eine „Einführung in die semitischen Sprachen".

Erhöhte Sicherheit im Flugverkehr

Ein neuer Klein-Dieselmotor

In Bremen fand in diesen Tagen die Erprobung eines neuen Flug-Dieselmotors statt, eine Tatsache, die über Fachkreise hinaus Interesse verdient. Die neue Motortype stellt insofern einen technischen Fortschritt dar, als es gelungen ist, Flugdiesel von kleiner Leistung (550 PS) zu bauen. Die bisher vorhandenen Dieselmotoren waren bei einer Leistung von 750 PS für manche Linien des innerdeutschen Verkehrs zu stark und darum nicht so wirtschaftlich, wie es der Eigenart des Dieselbetriebes entsprochen hätte. Darum hat die Lufthansa bisher nur Großflugzeuge mit Schwerölmotoren ausgerüstet. Künftig wird sie in der Lage sein, auch kleinere Verkehrstypen (die Bremer Versuche wurden mit einer „Möwe" von Focke-Wulf durchgeführt) mit Dieselmaschinen in Betrieb zu nehmen.

Deutschland ist das einzige Land der Erde, das seit längerer Zeit reine Dieselmotoren im Fracht- und Personen-Flugverkehr in Betrieb hat. Im Gegensatz zu den Benzinmotoren verwenden Dieselmotoren schwer brennbares Oel als Treibstoff. Hierdurch wird die Feuersgefahr auf ein Minimum heruntergesetzt und damit die Betriebssicherheit des Luftverkehrs wesentlich gesteigert. Die Anwendung von Dieselöl bringt große Kostenersparnisse mit sich, da es nur etwa ein Viertel von dem kostet, was für Benzin-Benzol-Gemische aufgewendet werden muß. Schließlich erspart die Verwendung des aus deutscher Kohle gewonnenen Schweröls den Bezug ausländischen Benzins. Angesichts dieser Vorzüge des Dieselmotors gegenüber dem Benzinmotor hat sich Professor Junkers mit ganz besonderem Nachdruck auf die Vervollkommnung dieser Motoren gelegt mit dem Erfolg, daß Deutschland heute im Bau von Flugzeug-Dieselmotoren die Führung hat.

Amerikanischer Geschwaderflug über den Atlantik?

LONDON, 18. AUGUST

Der „Daily Expreß" meldet aus Washington, daß Präsident Roosevelt die Absicht haben soll, ein amerikanisches Flugzeugwaeder zum Gegenbesuch für den Balbo-Besuch nach Italien zu entsenden. An diesem Flug soll ein neues Flugboot teilnehmen, das nach einem geheimen Konstruktionsplan fertiggestellt worden ist. Es soll an Seetüchtigkeit und Flugstärke alle bisherigen Modelle übertreffen.

SA-Mann überfallen. In Hochheim am Main wurde nachts ein SA-Mann aus dem Hinterhalt überfallen und lebensgefährlich verletzt. Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat für Angaben zur Ermittlung des Täters oder der Täter eine Belohnung von 500 M ausgesetzt. Eine Anzahl staatsfeindlicher Personen wurde in Haft genommen.

Weitere Lokalnachrichten siehe Unterhaltungsblatt 4. Seite

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

9. Tag. 5. Klasse. (Ohne Gewähr.)

In der Freitag-Vormittags-Ziehung wurden folgende Gewinne gezogen:

10 000 M: 99676 149473 206592 263859.

5000 M: 19261 99274 147100.

3000 M: 16028 24734 130129 132123 169864 197137 241292 256845 258433 289180 313925 329014 332171.

2000 M: 14008 14520 36675 58527 60030 90925 92382 93801 110578 122354 131978 139715 149274 154216 166189 170931 188674 189336 226216 229258 231734 264286 295798 382861 395714.

1000 M: 14501 42173 44191 51159 58063 58214 82184 90173 95811 96637 107418 108400 116015 122792 123568 137285 146546 147866 150551 151269 159255 168467 169149 169904 171072 171913 183299 187117 189946 204522 218105 221553 260101 268779 275892 285757 295207 298256 323802 336530 355198 362468 373372 386091 392213 392877 398603.

500 M: 162 1755 5655 8030 8554 10489 12448 18992 20284 20674 31695 32232 39728 41523 44786 49829 52023 54695 70946 71667 75778 77469 80396 82616 101101 102617 109233 112619 128008 129966 132964 134375 135444 136486 150602 157207 175730 177949 181936 187772 192106 192792 197947 203632 207307 209542 211286 212529 213881 222098 222797 225846 226975 233879 235178 240694 242929 246175 246284 255419 256982 257753 261232 262470 262603 266966 275057 281523 286930 294406 297615 306215 310282 311263 312302 314579 319833 322407 324706 338278 343465 343842 350859 354258 359125 359693 361108 363903 371615 383093 388635 389934 390259 398372.

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich
für den redaktionellen Teil: L. V. August Döppner, Berlin;
für den Anzeigen-Teil: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 227 / FREITAG, 18. AUGUST 1933

Rhapsode in unserer Zeit

Ludwig Wüllner zum fünfundsiebzigsten Geburtstag am 19. März

Ludwig Wüllner ist eine der eigenartigsten Erscheinungen im deutschen Kunstleben. Er ist berühmt als Deklamator und berühmt als Sänger. Seine Art nachzuschaffen ist unvergleichlich: sie stützt sich im Deklamieren und in der Behandlung des Gesanges auf eine höchst individuelle Auffassung. Seine Sprechtechnik ist unübertrefflich. Spricht er Gedichte von Schiller, von Goethe, interpretiert er Meisterwerke der Dichtkunst, so wird seine Interpretation ein festliches Ereignis. Spricht er zur Musik, etwa in dem Melodram „Das Hexenlied" von Ernst von Wildenbruch mit der suggestinen musikalischen Untermalung von Max von Schillings, so staunt der Hörer über seine unnachahmliche Fähigkeit, sein Sprechen in die Musik einzubetten, es ihrem Rhythmus anzupassen. Hier wird er schon halb (und stellenweise ganz) zum Sänger. Sein Singen, wie wir es an seinen Liederabenden erleben, ist Gestalt gewordenes Gefühl. Aus opferwilliger Hingabe an die Absichten des Wortdichters und des Tondichters ergibt sich eine Interpretation, die tiefste Eindrücke hinterläßt, und die eine gewisse Sprödigkeit des Gesangorgans überhören läßt. Eine hohe Kultur des Geistes und ein geschärfter Geschmack geben sich in allen Vorträgen Ludwig Wüllners zu erkennen.

Es sind ungefähr fünfzehn Jahre vergangen, seit der eigenwillige Künstler einmal das Experiment wagte, die Richard Wagnersche „Tristan und Isolde"-Dichtung öffentlich vorzutragen. Er hatte zwar selbst das Gefühl, daß sein Unternehmen „zunächst seltsam, ja ungehörig erscheinen" müsse. Aber ihm seien, so ließ er sich vernehmen, die „Meistersinger"-Dichtung und die „Tristan und Isolde"-Dichtung Kunstwerke höchsten Ranges, die auch ohne Musik bestehen. „Es kommt mir darauf an, einmal klar zu zeigen, welch ungeheuer dramatische Kraft welche reine Gedankenlyrik, welch feine psychologische Führung und auch welch eigenartig-schöpferische Wortkunst in dem Wert — als reine Dichtung genommen — enthalten ist. Und vielleicht kommt da doch durch das bloße Wort das eine oder andere überraschend neu heraus, das in dem Rausch der ekstatischen Musik verwischt oder von ihr verschlungen wird. Vielleicht kann ich damit das heitle Unternehmen dieses Abends in etwas rechtfertigen." Es war ein Abend, der mehr die Wüllner-Enthusiasten als die Wagner-Enthusiasten anging.

Ludwig Wüllner, ein Sohn Franz Wüllners, der seine ruhmreiche Laufbahn als Direktor des Konservatoriums und als Leiter der Gürzenich-Konzerte in Köln beschloß, wurde in Münster i. W. geboren, studierte Germanistik, promovierte zum Dr. phil., dozierte von 1884 bis 1887 in Münster, lernte und lehrte Gesang und wurde dann Schauspieler: er spielte bei den Meiningern Helden- und Charakterrollen. Auch in späteren Jahren hat es ihn, wie wir uns erinnern, gereizt, sich durch die Lösung großer und interessanter Aufgaben als Schauspieler hervorzutun.

Im Oktober des Jahres 1931 gab Wüllner noch drei vielbeachtete Schubert-Abende zum Besten der Berliner Winterhilfe, die ausverkauft waren. Auch im letzten Winter wirkte er noch in der Oeffentlichkeit und in diesen Tagen sprach er bei der Schillings-Gedenkfeier der Städtischen Oper das „Hexenlied". Wünschen wir ihm, daß es ihm vergönnt sein möge, noch oft die große Zahl seiner Verehrer durch seine Kunst zu erfreuen!

M. M.

Der Schauspieler

Aus dem Nachlaß Arthur Kahanes, des Dramaturgen Max Reinhardts, stammt die folgende Würdigung des Theatermenschen Wüllner:

Vielleicht ist er, trotz seiner glühenden Liebe zum Theater, gar kein Schauspieler. Was Ludwig Wüllner von den anderen abhebt, ihn neben ihrer Sicherheit fast ein wenig linkisch und unbeholfen erscheinen läßt, ist die Besonderheit seiner naiven und weltfremden Natur. Es ist nicht der Kunstverstand, der ihm fehlt; im Gegenteil: er hat das tiefe, aus Intention und Kultur gemischte Wissen um die Gesetze seiner Kunst. Aber diese Gesetze gelten nur für ihn.

So steht er, immer isoliert, immer wie aus einer anderen Welt, ein fremder Wanderer, neben den anderen Künstlern da. Ein wundervoller, tiefer Ton aus dem Zeitennebel heraus, der sich eigensinnig und dunkel gegen das Orchester durchsetzt, dem er sich nicht mischt.

Bis der Meister kommt, der aus dieser Dissonanz, dem Widerstreit des einsamen Tons mit dem vollen Orchester, den stärksten Reiz des Tragischen holt: den Kampf des einzelnen gegen die Welt.

Grade ihre Einsamkeit und ihre Musikalität war es, was Max Reinhardt an Wüllners Kunst so leidenschaftlich liebte. Jedesmal, wenn es darauf ankam, Ueberlebensgröße, Ueberlebensgüte, Unwirklichkeit, Jenseitigkeit, ragende Ueberlegenheit, einsames Ringen des Geistes, darzustellen, dachte Reinhardt zuerst an Wüllner. Man einigte sich auch fast immer mit ihm und nur selten gab es mit diesem friedlichsten, gefälligsten, nobelsten und eifrigsten aller Meinungsverschiedenheiten, wenn er etwa eine Rolle als zu rethorisch oder als zu episodisch empfand. Auch das nie aus einer komödiantisch kleinlichen Eitelkeit heraus, sondern weil er fürchtete, an einer solchen Stelle den Rahmen durch seine Figur zu belasten. Trotz seinen Bedenken gelang es uns, ihn zu überreden, in „Hamlet" die Rollen des Geistes, von Hamlets Vater und des ersten Schauspielers zu übernehmen, und es ist wohl selten gelungen, in der ersten Rolle die Mischung von Gespenstischem und Erschütterndem, in der anderen von Komödiantisch-Deklamatorischem und Erschütterndem zu so überzeugender Wirkung zu bringen. Und niemand gab seinen Irrtum lieber und offenherziger zu als Wüllner in diesem Falle.

Es kam auch vor, daß er auf gewissen schauspielerischen Gebieten, die er im natürlichen Expansionsbedürfnis des Schauspielers sich zu erobern gedachte, bei uns auf eine gewisse Steifs stieß, weil wir wußten, wie wenig sich seine Kontur in die Darstellung bürgerlich enger Milieus einfügen ließ und wie sehr grade er in die Gefahr geriet, sentimental zu werden. Er war uns zu gut dafür. So schonend wir's ihm beibrachten, geglaubt hat er es uns sicher nicht. Aber jedenfalls vollzog sich die Diskussion immer im Sachlichen und in einer rein geistigen Sphäre. Dieser Mann stand so wohltuend hoch über allen kleinen und gewöhnlichen Zwecken und Trieben, war so frei von Eitelkeit, Neid, Geldgier und Mißtrauen, daß es sich in seiner Gegenwart reiner atmete.

Es ist, von Jarl Stule in Ibsens „Kronprätendenten" bis zum Prospero im „Sturm" eine lange Kette schöner und erlesener Gestalten, die Wüllner schuf, und was sie voneinander unterscheidet ist nicht die Buntheit schauspielerischer Verstellungs- und Verwandlungskunst, sondern die unter der jeweils anderen geistigen Voraussetzung jedesmal andere geistige Form für den Prozeß des geistigen Ringens. Jarl Stule, König Lear, Shylok, Faust, Manfred, Prometheus, Agamemnon, der alte Wan, Rosmer, Prospero, sie alle sind Einsame, Alleingelassene, Enttäuschte, Rebellen, allzu Edle, allzu Ueberlegene, allzu Naive. Das Bild, das von ihnen haften bleibt, ist die gegen den Himmel gereckte freie Stirn, der kühne Blick, das flackernde Greisenhaar, die emporgestreckten Arme der Abwehr und der Anklage und das uralte Kains- und Adelszeichen des Geistes. Und unvergeßbar der Ton seiner Stimme: eine Melodie der männlich kühnen Trauer.

Parkplatz

Von **FRED VON HOERSCHELMANN**

Den Weg herunter, den sonst nur Autos fahren, kam einer gegangen, die Hände in den Taschen, gemächlich schlendernd, aber mit sehr staubigen Schuhen. Auf dem Parkplatz fragte er den Wärter, wie spät es sei, und der meinte, ungefähr halb vier, oder dreiviertel. Eine rasche und unordentliche Auskunft.

Der Mann blieb mitten auf dem Platz stehen und musterte die parkenden Wagen, einen nach dem andern. Anscheinend suchte er etwas Bestimmtes. Durch die Stämme blitzte der See und sah in der brütenden Hitze beinahe unwahrscheinlich aus.

Der Mann rauchte und ging hin und her. Er sah gut aus, schlank und beweglich, nur der Anzug war ein wenig mitgenommen.

Die Tannenwipfel wiegten sich in der harten Sonne. Es war ein ziemlich abgelegener Platz, es konnten nur wohlhabende Leute herkommen, oder solche, die imstande sind, einen wohlhabenden Eindruck zu machen. Jedenfalls hatten auch die Tannen eine besondere Vornehmheit. Sie stellten Natur dar, die nur mit Hilfe einer Maschine zugänglich ist.

Der Mann fragte den Wärter, ob man hier schwimmen könne, und der Wärter sagte natürlich, geradeaus, da sei der Badeplatz.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?" fragte der Mann. Der Wärter sagte, „das kommt darauf an."

„Es wird nämlich ein grauer Wagen herkommen", sagte der Mann und nannte die Nummer des Wagens, der kommen sollte. „Bitte benachrichtigen Sie mich, wenn er da ist, und ich bin noch am Strand. Ich will jetzt schwimmen."

„Das geht nicht", sagte der Wärter. „Ich darf vom Platz nicht weg. Sie müssen schon selbst auf Ihren Wagen aufpassen."

„Es ist gar nicht m e i n Wagen", sagte der Mann geduldig. Aber wenn Sie glauben, daß Sie hier sehr viel zu tun haben werden —? Es sieht nach Gewitter aus, wenn die Schwalben so niedrig fliegen, dann gibt es fast immer ein Gewitter. Und der Platz ist verdammt weit weg von der Stadt. Heute fährt niemand so weit heraus."

„Wenn niemand kommt, dann kommt Ihre Nummer ja auch nicht", sagte der Wärter.

„Meine Nummmer, das ist etwas anderes. Die kommt bestimmt. Aber ich möchte vorher zehn Minuten lang schwimmen. Ich habe Kopfschmerzen, vielleicht vergeht das dann."

Der Wärter war sehr jung. Sehr junge Leute, die eine Art Vertrauensstellung bekleiden, haben oft etwas Mürrisches. „Das tun Sie, wie Sie wollen", sagte er. „Aber weggehen von hier, um Sie zu rufen, das kann ich jedenfalls nicht."

Der Mann warf die Zigarette fort, und sagte hinter dem Wärter drein: „Sie mögen wohl keine Leute, die zu Fuß kommen?"

„Wieso?" fragte der Wärter, und hatte schon keine Zeit mehr. Vom Restaurant her kam ein Herr mit zwei Damen. „Hierher geht niemals ein Mensch zu Fuß. Und Sie haben Ihren Wagen einfach draußen abgestellt, wegen der paar Pfennige Trinkgeld."

„Nein", sagte der Mann. „Ich bin diesmal zu Fuß gekommen."

„Aus der Stadt?"

„Ja."

Der Mann hatte wirklich sehr staubige Schuhe, er sah erhitzt aus, und seine Augenlider waren gerötet.

„Komisch", sagte der Wärter, „zu Fuß kommen" — und dann begab er sich zu den Abfahrenden, grüßte, und stellte sich neben den Wagen. Sein Gesicht wurde sofort freundlich. „Es wird wohl ein Gewitter geben", sagte er, „die Schwalben fliegen so niedrig."

Dann sagte er Danke schön, und als der Wagen verschwunden war, ging er wieder zum Mann zurück. Der sagte jetzt auf dem Zaun. Er hatte aus dem Gebüsch einen Zweig herausgerissen, und versuchte, damit seine Schuhe abzustauben.

„Zurück werden Sie wohl fahren?" fragte der Wärter.

„Wie es sich trifft."

„Und wenn es vorher zu regnen anfängt?"

„Das schadet auch nicht viel", sagte der Mann gleichmütig.

„Sie warten wohl auf jemand?"

Der Mann antwortete nicht. Aber er bot dem Wärter eine Zigarette an.

„Ich bin so frei", sagte der Wärter. „Es scheint heute wirklich niemand mehr zu kommen —" Er legte den Kopf in den Nacken; der Himmel war voll schnell ziehender Wolken.

„Ja, es geht bald los", sagte der Mann. „Ich habe es gleich gespürt, deshalb bin ich auch so müde. Sonst macht mir ein solcher Weg nichts aus. Aber bei der Hitze —."

„„Gut", sagte der Wärter. „Gehen Sie jetzt schwimmen. Wenn der graue Wagen kommt, werde ich es Ihnen sagen."

„Jetzt ist es schon zu spät", sagte der Mann. „Jetzt muß er jeden Augenblick kommen. Und ich möchte ihn nicht verpassen."

„Ach was", sagte der Wärter. „Wenn es eine Dame ist, dann wird sie erst Kaffee trinken wollen, oder nicht? Jedenfalls kann ich ja sagen, daß Sie hier sind."

„Das würde nichts nützen", sagte der Mann. „Wie kommen Sie übrigens darauf, daß es eine Dame sein soll? Habe ich das gesagt? Soviel ich weiß, nicht."

Es donnerte leise. Die Luft bebte einen Augenblick. Die Wipfel der Tannen rührten sich nicht.

„Da kommt ein grauer Wagen", sagte der Wärter. Das schärfere Geräusch eines Motors war zu hören und wurde lauter. Der Mann war von seinem Sitz herabgeglitten, er lehnte sich an den Zaun, er war auf einmal sehr bleich geworden. Ein grauer Wagen fuhr ein. Der Wärter sah den Mann an.

„Nein, das ist nicht der richtige", sagte der Mann.

Der Wärter ging hin und grüßte.

Die Stämme um den Parkplatz schaukelten. Es war ein feines Sausen in den Aesten. Die Fläche begann zu rauchen wie eine frische Brandstätte. Der See hatte aufgehört, zu blitzen, eine unruhige Dämmerung ging über die Erde.

„Werden Sie sich nicht lieber ins Restaurant setzen?" fragte der Wärter.

„Nein. Ich bleibe hier."

„Wenn Sie so lange gegangen sind, müssen Sie doch Hunger haben."

Jetzt fielen vereinzelte Regentropfen aus dem aufgeregten Himmel. Große Tropfen, die zackige Löcher in den Staub rissen. Die Tannen waren völlig aus ihrer Ruhe gekommen und schaukelten wie toll.

„Sie glauben wahrscheinlich, daß ich kein Geld habe", sagte der Mann plötzlich. Der Wärter hatte es nicht recht verstanden, denn es war leise gesagt, und der Lärm in der Luft war größer. „Was sagten Sie?" rief der Wärter.

„. . . weil ich nicht ins Restaurant gehen will", sagte der Mann.

„Vielleicht haben Sie einfach keinen Hunger", sagte der Wärter. Nachträglich hatte er es doch verstanden.

„Nein, gar nicht."

„Nun also."

Es blitzte, und beide sahen nach dem Himmel.

„Wenn Sie nicht naß werden wollen, können Sie sich auch drüben unters Dach stellen", sagte der Wärter.

„Ich glaube, es geht vorüber", sagte der Mann, und streckte die flache Hand vor sich hin. „Es regnet schon nicht mehr."

„Ich weiß nicht. Ich geh' lieber zum Dach", sagte der Wärter, und ging fort.

Das Gewitter kam nicht. Aber der Abend kam. Nach und nach fuhren die Wagen davon, die auf dem Parkplatz gestanden hatten. Der Wärter sagte Danke schön, und ließ die Münzen in die Tasche gleiten. Der Mann saß auf dem Zaun, er sah sehr abgespannt aus. Es begann zu dunkeln.

„Sie sind noch immer da", sagte der Wärter. Das Gewitter war richtig vorübergezogen, und hatte keine Abkühlung

Der Parkplatz lag blank vor Hitze in der Nacht da und war ganz leer.

„Zwanzig Minuten werde ich noch warten", sagte der Mann. Der Wärter hatte jetzt nichts mehr zu bewachen, und ging in sein Häuschen. Als er nach einer Stunde vor die Tür trat, sah er in der Gegend des Zaunes einen glühenden Punkt, der sich manchmal bewegte. Der Mann saß noch immer da, und rauchte.

Der Wärter kam über den Platz. Er hatte ein Papier mit Kirschen in der Hand und er spuckte die Kerne über den Zaun ins Gebüsch. Denn auf seinen eigenen Parkplatz wollte er doch keine Kirschkerne spucken. Er näherte sich dem Mann und sagte: „Wollen Sie auch ein paar Kirschen?"

„Danke", sagte der Mann. „Das ist sehr freundlich von Ihnen. Aber ich möchte nichts essen."

„Kirsche ist doch kein Essen", sagte der Wärter.

„Danke", sagte der Mann. „Wie spät ist es jetzt?"

„Zehn nach zehn", sagte der Wärter.

„Dann werde ich jetzt gehen."

„Jetzt kommt Ihr Wagen wohl nicht mehr."

„Nein. Jetzt bestimmt nicht. Jetzt kann er gar nicht mehr kommen."

„Ja, dann —" sagte der Wärter.

Der Mann sprang vom Zaun herunter, ging quer über den Parkplatz und dann weiter, ohne sich umzusehen, den Weg hinauf. Die Gestalt verlor sich sogleich im Dunkeln. Nur noch die Schritte waren zu hören, gleichmäßige, rasche Schritte, die sich entfernten.

Als auch die Schritte nicht mehr zu hören waren, begann es, still zu regnen. Zuerst sprühte es ein wenig, als ob die Luft auf einmal feucht würde. Dann rasselte es in der Finsternis der Bäume, dann wurde ein gleichmäßiger, unaufhörlicher Ton daraus, und die ganze Nacht ging in ein tiefes ruhiges Rauschen über.

Der Wärter stand, als es anfing, in der Mitte des Platzes, und nahm die Mütze ab. Sein Haar wurde vom Regen angeröhrt, dann wurden auch die Schultern naß, aber er stand eine Weile so und ließ den Regen kommen. Erst als ihm das Wasser in den Nacken hinabrann, schob er die nassen Hände in die Hosentaschen und rückte den Gurt zurecht. Es ergab sich etwas wie ein Achselzucken. Dann ging er die wenigen Schritte zur Tür.

Ein Lustspiel Friedrichs des Großen. Friedrich der Große ist als Lustspiel-Autor erst in den letzten Jahren einem größeren Kreis bekannt geworden. Man führte seine in Berlin spielende „Schule der Welt" auf. Franz Konrad Hoefert übersetzte nun das zweite Lustspiel „Der Modeaffe", und das Lessing-Museum brachte die deutsche Uraufführung heraus. Zwar ist die Brüderstraße kein Rheinsberg, in dem die französische Uraufführung stattfand, aber man hatte sich erfolgreich um Rheinsberger Atmosphäre bemüht. Zum Todestage des großen Königs schmückte seine lebensvolle Altersbüste von Wolfgang Kronsbein den Empfangsraum des Museums. Bei Kerzenschimmer wurde auf einer stilvoll hergerichteten Bühne gespielt (Bühnenbild Erich Wiehweger). Herbert Feltner, der die „Schule der Welt" in Lichterfelde gezeigt hatte, führte eine sehr verständnisvolle Regie. Aus dem Ensemble ragten mit besonderen Leistungen hervor: der Ueberseher selbst als Diener und Paul Conradi als alter Oheim. Musik Friedrichs des Großen umrahmte die Aufführung. G. H.

Mutter und Gefährtin

Vorträge im Rundfunk

Jeder Vortrag ist im Grunde eine Auseinandersetzung mit einem unsichtbaren Partner. So ist es nicht so fernliegend, aus der Stimme des einzelnen, der seine Ansicht entwickelt, ein Gespräch werden zu lassen, und das Gespräch wiederum durch Zitate aus Briefen und Büchern aufzulockern. Auf solche Weise wurde aus einem Vortrag über das Thema „Männer, wie wir sie uns wünschen" eine Unterhaltung zwischen drei Frauen, bei der Tilly Wedekind die selbständige Frau, Marie Polenz das „Hausmütterchen", Irene Rudow die Kameradin markierte. Alle drei in dem von Mara Krüger-Brenner verfaßten Dialog träumen von heidlichen Eigenschaften des Mannes — nur die Familienmutter ist am ehesten bereit, der Wirklichkeit Konzessionen zu machen und Befriedigung im Alltag des Familienlebens zu finden.

Historische Frauengestalten: Anna Magdalena Bach, die ihrem großen Mann Johann Sebastian zwanzig Kinder und die Ruhe des häuslichen Glücks schenkte — das Material war von Lisa Schultze-Kunstmann zusammengestellt — und dann ein Schattenriß der Lebensgefährtin Richard Wagners, den Friedrich Herzfeld gezeichnet hatte. Hier war Cosima Wagner als helfende Gefährtin charakterisiert, die ihrem Mann die Last mancher Kleinarbeit abnahm und ihn durch ihre Gegenwart beflügelte.

Käthe Kruse als „erfolgreiche Frau" plauderte so reizend von ihren Kindern Mimmel, Pfiffele und einem später geborenen Söhnchen, wie es nur eine aufmerksam und liebevoll beobachtende Mutter kann. — Ernstere Fragen des Kinderschicksals wurden in einem Vortrag von Marl Gold behandelt: hier handelte es sich um die juristischen Voraussetzungen der Adoption, als da sind: Alter der Adoptiveltern — im allgemeinen müssen sie über fünfzig Jahre alt sein — Prüfung aller sonstigen Lebensbedingungen usw. In Leipzig gibt es eine von Margarete zur Nieden geleitete Zentralstelle, in der Adoptionen vorbereitet und vermittelt werden.

Natur und Landschaft

Eine andere Gruppe von Vorträgen beschäftigt sich mit Natur und Landschaft. General von Kuhlwein erzählte von seiner Unterredung mit Mussolini, die den Schutz der Singvögel betraf. Bekanntlich werden in Italien Singvögel zu Tausenden gefangen und verspeist, während in Deutschland der Vogelschutz allgemein eingeführt ist. Mussolini hat in dieser Unterredung ein Gesetz gegen den Vogelfang in Aussicht gestellt, den er selber als Unsitte empfindet — ihn ganz zu unterdrücken, wird es aber, nach seiner Ansicht, der planvollen Aufklärung mehrerer Generationen bedürfen. In der Reihe „Gesichter der Landschaft" zeichnete Fritz Porten den Umriß eines Fischerdorfes an der Ostsee, wobei er sich nicht auf ästhetische Einzelheiten beschränkte, sondern vom Leben der Fischer sprach, und der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau — der Hof und Acker anvertraut ist. Ueber „Ebbe und Flut" hielt Fritz Goßner einen sehr informierenden Vortrag, aus dem man entnehmen konnte, welch seltsame Theorien früher zur Erklärung dieses Phänomens aufgestellt waren, zum Beispiel die von Seneca, der von einem „Atmen der Erde" sprach.

Interessant war noch eine Unterhaltung von Rudolf Großmann und Adolf Scherling über das Porträt von morgen; es wird, so meinten sie, den Ausdruck des Heldischen hervorzugen, im Rahmen einer Kunst, die sich von der Selbstdarstellung des Künstlers abwendet und, statt international beeinflußt, national gebunden sein wird. —r.

Siebenkäs

Mit robustem Zugriff hat Ernst Bringolf aus dem ätherischen Stoff des Jean Paulschen Romans eine Handlung mit kriminellem Einschlag geformt. Die drastische Einkleidung — man unterhält sich beim Bridgetisch über Versicherungsschwindel durch fingierten Tod und führt als Beispiel das Komplott Leisgeber-Siebenkäs an — versucht diese tiefste, aus dem Lächeln geborene Herz- und Schmerzdichtung und verarmt ihr Wesen. In diesem Falle ist also der Versuch mißlungen, Jean Paul für den Funk zu erobern. Sein Reichtum schimmerte aber selbst durch diese Verballhornung noch hindurch. Günther Hadank hatte, der Bearbeitung angemessen, die Regie auf starke äußere Wirkung eingestellt. —g.

„Geharnischte Ethik"

Günther Gründel, bekannt durch sein auch international diskutiertes Buch über die Sendung der deutschen Jugend, sprach in der Vortragsreihe „Jugend vor dem Staat" über die neue ethisch-religiöse Haltung, die die neue Jugend einnehmen müsse, wenn sie sich wirklich bis in Tiefe, innerlich und äußerlich, verändern wolle. „Ethik" und „Moral", in ihrer fest formulierten, überlieferten Form, haben in Zeiten der Umwälzung das Mißtrauen derer gegen sich, die neue Tatbestände und Normen bringen wollen; zumal in Deutschland, das seit 1914 schon allein außenpolitisch so herbe Enttäuschung mit der Moral (der anderen) gemacht hat. Auch das Christentum als solches ist — nach dem Scheitern eines mißverstandenen Bergpredigt-Christentums — vielen Menschen „verdächtig" geworden. Gründel plädiert leidenschaftlich für eine neue Lebendigmachung des „Eigentlichen" an den religiösen und ethischen Haltungen, das von jenem Mißtrauen nicht mitgetroffen werden kann. Er kommt zu einem „wehrhaften Christentum" und zu einer Einordnung in die höheren Gemeinschafts-Gegebenheiten, vor allem die Nation. Nicht eine „anständige Gebrauchsmoral" geziemt dem neuen Menschen, sondern eine „innere Ausrichtung aufs Göttliche". — Daß ein Vortrag, der mindestens in der Thematik geistig und wichtig ist, erst durch eine Sängerin um fünf Minuten verkürzt und dann wegen einer Sendung über ein Magdeburger Industriewerk mitten drin abgebrochen wurde, hätte vermieden werden müssen. l.

Kleine Chronik

Dem aus Sent (Kanton Graubünden) stammenden Lyriker Peider Lansel in Livorno, „dem umfichtigen Sammler der romanischen Volkslieder, dem kunstsinnigen Hüter und Mehrer engadinischer Volkskunst, dem weltoffenen dichterischen Künder seiner Heimat", ist aus Anlaß seines 70. Geburtstages von der philosophischen Fakultät der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden.

Der Hauptverband der Höhlenforscher tagt in diesem Jahre vom 1. bis 10. September in Bonn.

In den Trümmern des Zeus-Tempels von Kyrene ist ein jugendlicher Bildniskopf entdeckt worden, nach der weichen Marmorbehandlung und der Technik zu schließen ein alexandrinisches Originalwerk. G. Guidi sieht in dem Werk das Porträt des Ptolemaios II. Philadelphos.

Der Reichsverband deutscher Kunsterzieher hat eine Tagung seines erweiterten Vorstandes in Berlin abgehalten. Der bisherige zweite Vorsitzende Max Herrmann wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Eine Entschließung bezweckt die vollwertige Eingliederung des Zeichen- und Kunstunterrichtes in den Bildungsplan aller Schulen.

Professor Ernst Börschmann von der Technischen Hochschule Charlottenburg tritt in diesen Tagen von Genua aus eine größere Reise nach China an, die auf etwa anderthalb Jahre berechnet ist. Die Reise geschieht mit Unterstützung deutscher und chinesischer Regierungsstellen. Professor Börschmann, der Verfasser großer Werke über altchinesische Baukunst und Landschaft, will auch diese Reise dem Studium chinesischer Kunst und Architektur, vor allem der Wandlung ostasiatischer Kulturen in der Gegenwart widmen.

*

Mittelmeer-Reise für Akademiker. Für die Spanien-Marokko-Fahrt deutscher Akademiker im September 1933 ist dieser Tage Meldeschluß. Näheres durch Prof. Artur Kutscher, München, Universität.

Eroica

Ein Flieger-Roman von

RICHARD ESSWEIN

Copyright 1933 by Ernst Rowohlt Verlag G. m. b. H., Berlin

4. Fortsetzung

Bernt Köberle bekam einen heißen Kopf, als er daran dachte; vielleicht würde es ihnen hier auch so passieren wie jenem Kapitän, und nach qualvollen Stunden, man hätte schon längst Land sehen müssen, würden sie ins Wasser fallen wie ein müdegehetzter Vogel! Es war draußen genau so braune Undurchsichtigkeit wie damals über der Alster, es konnte aber auch das Dunkel sein, und am Tage wären die Nebel vielleicht hell, schneeweiß, das konnte man nicht wissen.

Und dann kam noch hinzu, daß der Kompaß in dieser Gegend unsicher war, man erzählte sich unter Fliegern die merkwürdigsten Dinge davon, wie plötzlich die Nadel angefangen habe, sich zu drehen wie ein Kreisel; oder wie sie beständig eine falsche Richtung angezeigt hätte, amerikanische Piloten hätten das erzählt, die mit der Küstenbewachung zu tun gehabt hätten, und es sei was Besseres als ein Zufall gewesen, daß sie wieder an Land gekommen wären.

Weiß der Teufel, wie man hier herumfliegen würde, Stunden und Stunden lang! Man konnte nur Kurs halten, wie ihn der Kompaß anzeigen würde, und sich drauf verlassen, daß er richtig sei; es sei eben alles Menschenwerk, und wo der Mensch nicht weiter kann, soll er sich nicht hinbegeben!

Bernt Köberle fühlte sich nicht wohl allein, jetzt wäre es schön, wenn Marina da wäre, wenn sie nur aus ihrer Kabine heraus ihm die Hand auf die Schulter legen würde, nur daß er fühlen könnte, es sei ein Mensch da! Sie war sicher noch nicht wieder aufgewacht, sonst hätte sie sich schon gemeldet, sie hätte ihn sicher gefragt, ob er essen wolle, es sei noch ein bißchen Haferschleim in der Flasche, und die könnte man, wenn sie leer sei, hinunterwerfen, man müsse jedes Gramm Gewicht sparen!

Es war lustig, wie sie mit ihrer kleinen Stimme nicht hindurchdrang durch den mächtigen und pausenlosen Lärm, den der Motor machte, und wie sie sich Mühe gab, ihn alles von den Lippen ablesen zu lassen, und mit Händen und Armen zu zeigen, eine kleine und hilflose Schauspielerin, eine rührende, in dem gewaltigen Mirakel. Merkwürdig, dachte Bernt, daß man sich um so kleiner vorkommt, um so ausgelieferter, je näher man dem Ziel ist, wir müssen dem Ziel schon sehr nahe sein!

Er wandte ein wenig den Kopf und ließ sein Pfeifsignal hören, das „Marina" bedeutete; sie hatten dieses Signal auf den Probeflügen zusammengestellt: sie hatten lange versucht, und dann die Töne aneinandergereiht, die durch das Motordröhnen am ehesten zu hören waren. Marina hörte nicht, und der Junge pfiff noch mal, ein paar Töne höher, damit es heller klingen sollte, er hatte eine förmliche Sehnsucht nach der kleinen, schmalen Hand, das Gesicht brauchte er gar nicht zu sehen, aber er wußte, und sie wußte es sicher auch, daß er sofort den Kopf zu ihr wenden, und daß er ihr doch ins Gesicht schauen würde, er brauchte in diesem Augenblick ein bißchen Lieblichkeit und irgendein Bild, von dem etwas anderes ausstrahlte, als Männerhärte und Männerpflicht und Auf-der-Hut-Sein.

Aber Marina schlief wohl sehr fest, es hatte sie wohl furchtbar mitgenommen, von einem solchen Höllenwetter dicht, ganz dicht, über dem Meer festgehalten zu werden, immer hineinzuschauen in das Grauenvolle, ein Mädchen empfand das sicher noch weit schwerer, sie würde nicht gedacht, sie würde nur empfunden haben, und wenn es für einen Mann eine Anstrengung war, daß es einen hinhauen wollte, was sollte man dann von einem Mädchen erwarten! Es wäre nur gar so schön, wenn sie ein bißchen hier wäre, es muß doch bald anfangen zu grauen, es wird ja sehr früh hell, und es ist schön, wenn man dann einen Menschen hat, dem man sagen kann: Um zwölf Uhr, oder um ein Uhr, wann es eben war, da hab' ich eine richtige Bellemmung gehabt, ich bin nicht weich, aber ich glaube, ich mach' doch keinen zweiten Ozeanflug mehr mit; und die Nebel zu uns herausgekrochen, sie sind immer hier gekommen, und man konnte doch nicht mehr vor ihnen fliehen, es hat doch mal ein Ende mit dem Höherfliegen, wenn man auf einer solchen Riesenreise ist und jeden Hauch Motorkraft braucht, nötiger als das liebe Brot!

Ihr dann erzählen, wie er sich ausgemalt hätte, sie stünde hinter ihm, und sie könnte eigentlich einmal ihre kleine Hand auf seine lederne Schulter legen, er würde es durchfühlen bis auf die Haut. Und ihr sagen, daß sie wunderbar sei, und ein Mensch, an dem man jetzt immer hängen müsse, nach diesem Flug, nach diesem Geprüftwerden miteinander, nach diesem Gewogenwerden, und sie sind sicher nicht zu leicht befunden worden!

Was würde eigentlich Marina dann sagen? Es war so schwer, sich eine Vorstellung zu machen, er hatte noch nie so gesprochen, und er würde es ja auch sicher nicht tun, es war nur, daß man jetzt so viel grübeln konnte, man mußte nur nie vergessen, dabei hinauszuhorchen, ob das stampfende Eisen auch brav weiterhaftete und ob alles in Ordnung sei in diesem unendlich langsam, unendlich langsam grauenden Morgen.

Die Magnetnadel zitterte unentwegt, und er hatte das Gefühl, daß sie sich langsam weiterdrehte, er riß sich zusammen, um klar hinzuschauen, und dann stand sie still, ein kleines bißchen zitternd, aber sie hielt ihre Richtung, und gleich darauf, wenn er das Bild nicht losließ, meinte er wieder, nun fange sie langsam an, sich zu drehen — es wiederholte sich, so oft er den Kompaß ansah. Nur nicht einschlafen, dachte er, nur nicht einschlafen, er fühlte sich abgespannt und ganz schlaff, und es sei höchste Zeit, daß man Land bekäme!

Als sich neben ihm etwas bewegte, schrak er zusammen, es war Marina, die den Kopf durch die Kabinentür streckte, ein bleiches, beinah fahles Gesicht, noch verschlafen, wirre Haare hingen ihr über die Schläfen.

„Wie weit?" fragte sie und kniff das ganze Gesicht zusammen in der Anstrengung des Schreiens.

Bernt Köberle zuckte die Achseln, woher sollte er wissen in diesem Augenblick, wie weit man war?

„Nicht mehr weit", schrie er zurück, er würde selbst froh sein, wenn es erst ein Ende hätte.

Sie deutete auf die Nebel draußen: „Schon lange?"

Er nickte, Oliver war aufgewacht, aber er rührte sich nicht, er hatte nur die Augen aufgeschlagen und sah zu den beiden Menschen hinüber, es war etwas Unfaßbares, daß sich zwei unterhielten, war man nicht mehr allein über dem Ozean?

Er richtete sich auf und sah zum Fenster hinaus, rieb sich die Augen, sah zum anderen Fenster hinaus, blieb regungslos sitzen, und Bernt Köberle zeigte ihm mit den Fingern, daß das schon seit Mitternacht so gehe. Und auf einmal bekam Oliver Wiegmann einen ganz roten Kopf, er tippte mit dem Finger gegen die Benzinuhr, er schlug mit dem Knöchel dagegen, und dann lachte er übermäßig laut auf und

Der schlesische Falstaff

Karl Schalls hundertster Todestag

Schall war ein dicker Mann, häßlich und unproportioniert und gleichzeitig von erstaunlicher körperlicher Gewandtheit und Grazie. Niemals hat ihn jemand arbeiten sehen, und doch hat er als Journalist und Theaterdichter, als Organisator und Uebersetzer Bedeutsames geleistet. Er war ein gefürchteter Don Juan und Frauenjäger, jahrelang haben die Breslauer seine Theaterkritiken besudelt, weil er eine stadtbekannte Beziehung zu einer Schauspielerin hatte — und grade diese Beziehung war zu Schalls Kummer rein platonisch. Er war ein vorzüglicher Kaufmann, der seine Zeitung mit äußerstem Geschick leitete, und doch brachte er zwei ererbte Vermögen durch.

Als er wußte, daß er bald sterben würde, schenkte er seiner alten, treuen Wirtschafterin, Frau Liebelten, die letzten zehn Taler, die erbefaß, er lebte dann aber noch fünf Tage und Frau Liebelten mußte von ihren zehn Talern die Apotheke und den Leichenunterhalt bezahlen. Das gesügelte Wort „Mit Schuldenbezahlen kann man viel Geld verpulvern", geht auf den witzigen Anekdotenerzähler zurück. Alles, was er schrieb, wurde zur Anekdote, seine Zeitung war gefüllt mit geistreichen kleinen Geschichtchen, sein ganzes Leben ist eine ununterbrochene Kette lustiger, grotesker und tragikomischer Begebenheiten.

Schall war ein stets hilfsbereiter Freund, der alle Kräfte einsetzte, um zu unterstützen, den rechten Mann an die rechte Stelle zu setzen und unbekannte Talente zu fördern. Schauspielern schrieb er uneigennützig Lustspiele in der Absicht, ihnen Rollen zu verschaffen, die ihnen gemäß waren, jungen Schriftstellern schuf er Veröffentlichungsmöglichkeiten, Beziehungen und Unterstützungen, und zwei schlesische Dichter von Rang danken ihm fast ihre gesamte Existenz, Karl v. Holtei und Heinrich Laube. Den jungen Laube ließ er Kritiken schreiben und als der den Schauspieler Holtei so hart beurteilte, daß Holtei sich bei seinem älteren Freunde beklagte, lud er kurzerhand die beiden Gegner zum Essen ein. Zwei junge Mädchen vom Ballett, die Schalls Mißfallen erregt hatten, besuchten ihn eines Morgens, als er nur mit einem Schlafrock bekleidet beim Frühstück saß und forderten ihn auf, ihnen zu zeigen, wie sie denn tanzen sollten. Zum großen Erstaunen Holteis, der von dieser Szene berichtet, habe sich der unförmig dicke Mann sofort erhoben und kunstgerecht Ballett getanzt. Hierbei hätte sich freilich seine Bekleidung als unzureichend erwiesen, so daß die beiden jungen Mädchen schreiend geflohen seien. Ebenfalls von Holtei stammt die Geschichte vom Freitisch. Holtei hatte kein Geld und Schall lud ihn ein, bei ihm zu essen. Da aber Schall meist auch in Geldverlegenheit war, pumpte seine Haushälterin Holtei an, wenn er kam und besorgte dann erst das Mahl. Eine andere Anekdote aus Schalls Leben erzählt, daß er eines Tages die Redaktion seiner Zeitung mit dem Satze verließ, er wolle für kurze Zeit nach Berlin fahren. Er blieb über zwei Jahre. Die Zeitung aber bestand weiter, und um der Grundsätze willen, die sich in ihr aussprägten, sollte Schall nicht vergessen werden.

Die „Breslauer Zeitung" nämlich, Schalls Gründung, die er nach schweren Kämpfen, die sein Freund Koreff für ihn beim Kanzler Hardenberg durchsocht, im Jahre 1820 erstmalig erscheinen lassen konnte, stellen einen gänzlich neuen Typ der Zeitung dar. Das achtzehnte Jahrhundert hatte das Nachrichtenblatt ausgebildet, das ohne Kommentar wichtige Meldungen wiedergab. Im Feuilleton weitete sich die Meldung von der „lustigen Begebenheit" zum „gelehrten Artikel": Die Aufklärung, der es, um ein Wort Christian Garves zu gebrauchen, darauf ankam, „für den flatterhaften Leser zu schreiben, nutzte die Zeitung, um ihr wissenschaftliches Weltbild im Bürgertum zu verbreiten. Er hat nicht nur aus dem alten Berichtsblatt die moderne Zeitung geschaffen, sondern auch entscheidend dafür gewirkt, daß sich ein Stand hauptberuflicher Zeitungsschreiber bildete. Er hat die Zeitung den Händen der Gelehrten entrissen und zur Bildung des Journalistenstandes mit beigetragen. Der Wunsch, seine Zeitung möglichst weit vom Nachrichtencharakter zu entfernen, ließ Schall sogar die gewöhnlichsten Notizen in Verkleidungen hüllen. So brachte er die Nachricht von der Hochzeit des Breslauer Professors Witte in Form des allerdings wenig geistreichen Rätsels:

Das erste ist keine niedrige Hütte,
Das zweite geht mit schnellem Schritte,
Das ganze macht heute Professor Witte.

Das mag kindisch erscheinen, es war am Platze in einer Zeit, in der neue Formen des Publizierens der Meinungsbildung sich Bahn brechen mußten.

Die Nachwelt hat Schall bald vergessen. Seine Lustspiele haben großen Erfolg gehabt, seine Feuilletons sind recht und schlecht gereimt, seine Theaterkritiken zu sehr gesellschaftlich gebunden, als daß sie heute noch interessierten. Einzig unter den Rätseln, die nach seinem Tode gedruckt herausgegeben wurden, befinden sich eine Reihe sehr amüsanter Stücke. Nach dem Zeugnis Fanny Lewalds war er ein hinreißender Vorleser und Rezitator, nach dem Zeugnisse seines hinterlassenen Werkes, der Zeitung, ein Führer zum modernen Journalismus. Vor hundert Jahren, am 18. August 1833, ist er, 55 Jahre alt, in seiner Heimatstadt Breslau gestorben.

W. M.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Der Abbé Henri Bremond †. Einer der glänzendsten französischen Schriftsteller und Gelehrten, der Abbé Henri Bremond, Mitglied der Akademie der Unsterblichen, ist gestern in der Nähe von Pau im Alter von 68 Jahren gestorben. Bremond war der Wiedererwecker der französischen Mystik. Sein Bemühen, die religiösen Geheimnisse des Seelenlebens zu ergründen, führte ihn dann weiter zur Poesie, deren Ursprünge und Beweggründe er durch einen Vergleich mit der mystischen Erkenntnis aufzudecken versuchte. Die Hauptwerke Bremonds sind seine achtbändige „Geschichte des religiösen Empfindens in Frankreich seit dem Ende der Religionskriege bis auf unsere Tage" und seine grundlegende Schrift „Mystik und Poesie", die auch in deutscher Uebersetzung erschienen ist.

Salzburger „Faust"-Aufführung verregnet. Aus Salzburg wird uns berichtet: Die Reinhardt-Inszenierung des „Faust" — mit Paula Wessely, Ewald Balser und Max Pallenberg — in den Salzburger Festspielen, stand unter der Ungunst des unberechenbaren Salzburger Wetters. Während die Aufführung um ½9 Uhr bei sternklarem Himmel begann, setzte schon während des Osterspielergangs Schnürl-Regen ein, der sich in der Pause nach dem Bild „Studierstube" zu einem Gewitter steigerte. Man unterbrach daher die Freiluft-Aufführung in der von Clemens Holzmeister in der Felsen-Reitschule erbauten „Faust"-Stadt. Die Premiere wird am Sonntag fortgesetzt.

Fontanes Briefe werden versteigert. Theodor Fontanes Briefe und Handschriften, soweit sie nach des Dichters Tode in seinem Nachlaß vorgefunden wurden, werden im September durch das Berliner Autographenhaus Helmut Meyer u. Ernst versteigert. Es handelt sich um Tausende von Briefen des Dichters an seine Familie, darunter allein rund 3000 Seiten an seine Frau, und umfangreiche Korrespondenzen mit Freunden. Besonders wertvolles Material findet sich über die literarischen Vereinigungen, denen Fontane angehörte, wie den Tunnel über der Spree. Daneben ist der Nachlaß reich an Manuskripten und Aufzeichnungen für literarische Arbeiten, so an Unterlagen für die unvollendeten Teile der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg".

„Wenn der Flieder blüht!" (Nofegarten.) Die musikalischen Reize (Horst Gundal) des Singspiels sind gering, aber seine textlichen (Anny Wendrich) sind noch geringer. Ein dünner Witz um ein Kind, das anfangs keinen Vater hat, dann vier Väter erhält und schließlich einen Vater findet. Ein paar Melodien vom Frühling am Rhein und anderen schönen Dingen dienen zur Aufpulverung. Der Regisseur Erich Wilde verlegt den wenig unterhaltsamen „Finkentrug" in die Gegend von Berlin und bewilligt ihm die notwendige heimatliche Drastik. Kein Wunder, daß die Kominiker dominieren: Loni Rose, Willi Rose und Hans Rose, der in fremden Humorrevieren wildert und erst dann wirklich komisch wird, wenn er mit einer „diskreten Frage" sich selber wieder findet. Für Gesang und Tanz sind ausgiebig zuständig: Hilde Kretschmer, Leo Klotzsche und Lo Schubert. Es wurde lebhaft gelacht und gab üppigen Beifall.

—re—

THEATER, MUSIK, RUNDFUNK

Georg Vollerthun dirigiert am 23. August in der Städtischen Oper zum ersten Male seine Oper „Der Freikorporal".

Im Theater am Nollendorfplatz findet die Premiere des Schauspieles von Freiherrn von Richthofen: „Der Staatskanzler" mit Paul Wegener, Theodor Loos, E. Stahl-Nachbaur, Ludwig Stössel und Eduard von Winterstein unter der Regie von Karlheinz Stroux am 22. August statt.

In der Komödie am Kurfürstendamm findet heute 8.30 Uhr die deutsche Uraufführung des Lustspiels „Jeder lernt die Tugend kennen" statt. In den Hauptrollen Harald Paulsen, Thea Lingen, Karin Evans und Genia Nikolajewa.

Die Natur-Bühne Märkisches Museum bringt am 22. August, 8¾ Uhr, Goethes „Faust I" in hartigs Inszenierung. Die Hauptrollen sind besetzt mit: Herbert Schimkat, Rudolf Hartig, René Stobrawa und Fiete Krugel. Die „Rabensteinerin" bleibt nur noch bis Sonntag auf dem Spielplan.

Das Staatliche Schauspielhaus eröffnet die neue Spielzeit am 1. September mit „Julius Caesar".

Prometon, eine Produktionsgemeinschaft junger Filmschauspieler, der Genia Hajduk, Else Evers, Georg Profe, Erik Fischer-Trabant und Erwin Mosbleck angehören, ist mit den Aufnahmen zu der Kriminal-Komödie von Erwin Kreker „— zwischen 12 und 2" beschäftigt. Henry Stuart hat mit Georg Profe die Spielleitung übernommen.

„Madame Steinheil" heißt ein neues Schauspiel des Berliner Schriftstellers Dr. Roland Schacht.

Der Verband der Deutschen Theaterangestellten und ähnlicher Berufe weist darauf hin, daß noch wie vor die Deutsche Arbeitsfront die Organisation aller Berufstätigen ist. Für alle Orchestermusiker, wie überhaupt für alle künstlerisch Tätigen ist der Verband der deutschen Theaterangestellten und ähnlicher Berufe zuständig.

Aus den Hochschulen

In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. ist der Privatdozent für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Rechtsphilosophie, Regierungsassessor Dr. Hans Julius Wolff zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Der Berliner Urologe Professor Alexander von Lichtenberg ist von der Internationalen Urologischen Gesellschaft auf ihrem Londoner Kongreß mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden. Ferner hat ihn die Schwedische Medizinische Gesellschaft zu ihrem auswärtigen Mitglied und die Wiener Urologische Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitglied gewählt.

Professor Robert Lehmann-Nitsche in Berlin ist von der Pariser Gesellschaft der Amerikanisten zum Ehrenmitglied, Professor Otto Quelle in Berlin ist zu ihrem korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

Der Honorarprofessor in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften an der Technischen Hochschule Berlin, Generalmajor Dr.-Ing. Karl Becker, ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

---

dreehte sich zu den andern um und fuhr sich mit der Hand um den Hals, mit der Hand, die er wie ein Messer benutzte.

Bernt Köberle biß die Zähne aufeinander, verflucht, verflucht, daß er das nicht selbst gemerkt hatte, es war kein Benzin mehr da! Wenn man nicht jetzt, in diesen Minuten Land erreichte, war es geschehen; dabei hatte der Motor so unerhört großartig gearbeitet, er hatte viel mehr Zweifel in den Motor und seine Ausdauer gehabt, als daß er auch nur entfernt geglaubt hätte, daß einem der Betriebsstoff ausgehen könnte.

Jetzt würde man also die Minuten zählen können, karge, heiße, kalte Minuten, und dann würde es aus sein, aus!

„Jetzt wird versucht, zu schwimmen!" brüllte Oliver, er stand auf und neigte sich zu Marina hinüber: „Hol das bißchen Fressen, das wir noch haben, das muß hier vorne her, hinten schwimmt's uns weg, oder wir kriegen es überhaupt nicht mehr!" Marina zwängte sich zwischen den Tants hindurch, sie raffte, schneeweiß im Gesicht, die kleinen Päckchen und die einzelnen Stücken zusammen, ein paar Bananen, ein paar Apfelsinen, Schokolade war auch noch da, sie verstaute alles in fliegender Hast vorne auf dem Hauptteil, der das Flugzeug zur Hälfte sperrte, er war mit schmalen Stahlbändern angeschlossen, und hinter den Bändern würde jetzt ein Speiseschrank sein, Gott, ein Speiseschrank, angefüllt mit Dingen, von denen drei Menschen leben sollten — würde man überhaupt noch weiterzuleben haben, oder würde es ans Sterben gehen?

„Bring's Wasser auch mit, Marina", brüllte Oliver, er war von einer fieberhaften Geschäftigkeit, er wollte es versuchen, vielleicht würde es glücken, und dann kam es darauf an, ob ein Schiff hier vorbeikäme. Einen Tag und eine Nacht, höchstens einen Tag und eine Nacht, hatte die Firma gesagt, würde das Flugzeug schwimmen können!

Marina war in diesen Augenblicken so schwach, daß sie meinte, sie würde schon ohnmächtig zusammenbrechen, ehe die erste Welle nach ihnen geschlagen haben würde; noch lief ja aber der Motor, und vielleicht, wenn sie hinunter müßten, käme grade ein Schiff vorüber, vielleicht . . .

Bernt Köberle ließ den Motor ganz langsam brummen, es war nicht mehr das wütende, ungeheure Orgeln der vergangenen Stunden, es war gedämpft, es zischte dazwischen, man hörte den Propeller in das matte Dröhnen hineinpeitschen, und dabei glitt der große, halbtote Vogel schaukelnd, ganz langsam schaukelnd hinab, man konnte nicht sehen, was unten war, das Meer kam noch nicht durch, die Nebeldecke war ganz dicht, wie blendender Schnee . . .

Verflucht, verflucht, man konnte doch nicht mehr weit von der Küste sein, es ging alles so schnell, es mußte ja auch so schnell gehen, da konnte man sich gar nicht mehr drum kümmern in diesen Augenblicken, wo man eigentlich war; was würde sein, wenn man durch den Nebel stieße und man würde gegen einen Berg rennen, oder war vielleicht schon über den Eiswüsten, über den tödlichen, von Labrador, wäre vielleicht stundenlang hineingeflogen in die wahnsinnigste, eisige Einsamkeit, ohne daß man es wußte . . .

Oliver hatte das Fensterkästchen aufgeklappt, das über dem Führersitz war, er stand aufrecht und sah hinaus, als ob er etwas abwehren könnte, als ob jetzt etwas auf sie zukäme, er hatte noch die Schutzbrille über den Augen, aber sein Kopf war bloß, die Haare flatterten wild im Wind, sein Kopf sah unverhältnismäßig klein aus über dem dicken Wollschal, den er um den Hals geschlungen hatte, und über dem mächtigen schwarzen Lederanzug, der ihn riesenhaft erscheinen ließ, wie etwas Vorsintflutliches, wie eine abenteuerliche Taucherfigur.

Noch immer lief der Motor, aber man hatte schon den Eindruck, daß er etwas versuche, was er eigentlich gar nicht konnte, was über seine Kraft ging.

Marina stand im Mittelgang, im Durchgang von der Kabine zum Führerraum, sie klammerte sich mit beiden Händen an die dünne, metallene Wand und sah hinaus, unfähig, ein Wort zu sagen, sie sah gar nicht, was vor ihr und um sie war, sie dachte auch nichts, was half es auch zu denken, es war ja da, und alles war erledigt, es sollte nur nicht lange dauern . . .

Der Höhenmesser zeigte noch hundert Meter, der Motor spie und hustete, Feuer schlug aus dem Auspuff, und es knallte wie ganz scharfe Flintenschüsse, jetzt kam das Meer zum Vorschein, die Nebel wurden dunkler, es zog sich wie Marmorstreifen durch das Grau, unheimliches, gestaltloses Leben, wie wenn Gewürm durcheinanderkriecht, die lebenden Marmorstreifen wurden große Wogen, es bewegte sich in einem geheimnisvollen Takt, dunkelgrünes Glas, das mit großen, wiegenden, wogenden Brüsten atmete, von dunklen und hellen Adern durchzogen, jetzt würden sie in etwas hinunterstürzen, das von einer unheimlichen Durchsichtigkeit war . . .

Fortsetzung folgt

BRIDGE

Aufgabe

Eingesandt von Dr. M. K.

♠ König, 10, 8
♡ — — — — —
◇ Dame, 10, 6, 3
♣ Dame, 8

As, Dame, 9, 7 ♠		B	♠ — — — — —
König ♡	Y		♡ Bube, 9, 8, 7, 6
4 ◇		Z	◇ Bube, 9, 7
9, 4, 3 ♣		A	♣ Bube

♠ Bube
♡ As, Dame, 10, 5
◇ 5
♣ 10, 7, 5.

Sans-Atout. A spielt an und soll 7 Stiche machen.

Auflösung der vorigen Aufgabe

1. Treff-Dame, 2, 7, As.
2. Karo 2, 8, Dame, 6.
3. Karo 5, 9, As, 7.
4. Karo-König, Herz 3, Pik 2, Herz 4.
5. Pik 6, 4, König, 5.
6. Herz 2, 6, Karo 3, Herz 9.
7. Karo-Bube, Pik 9, Pik 3, Herz 8. Hier fängt Abwurfzwang für Y an. B wirft Pik ab, wenn Y Pik abwirft. Gibt er Treff, dann gibt B auch Treff.
8. Pik 7, Treff 6, Pik-As, Pik 10.
9. Herz-As, Dame, Treff 4, Herz 10.
10. Herz 5, Treff 8, Karo 4, Herz-Bube.

Karo 10 — Abwurfzwang. Kontrakt ist erfüllt.

W. W.

*

Richtige Auflösungen sandten Frau von Röder, A. Plaul, Herr N. Heilbut, E. Abramcyk, Dr. B. Taitza.

F. v. R.-Gh.

SPORT / SPIEL UND TURNEN

Graf Isolani startet wieder

Nach zwei Jahren Pause in Hoppegarten

Zum Wochenende bietet Hoppegarten ein anregendes Programm. Im Ulrich-von-Oexgen-Rennen, das über Derby-Distanz führt, kommen so gute ältere Pferde wie Janus, Aventin, Rio d'Arezzo, Lord Nelson und Graf Isolani an den Start. Graf Isolani ist seit mehreren Jahren nicht an der Oeffentlichkeit erschienen, da er im Gestüt tätig war. In der Arbeit zeigt er ständige Verbesserung, aber selbst unter seinem leichten Gewicht dürfte er so guten Gegnern zur Zeit noch nicht wieder gewachsen sein. Aventin sollte, wie schon unlängst, Lord Nelson und Rio d'Arezzo hinter sich lassen können, während Janus wohl zuviel Gewicht trägt.

Auch im Impuls-Rennen kommen gute ältere Pferde heraus. Vielleicht ist Ostermödel, die sich in diesem Jahre außer Form zeigte, nun weit genug, um mit Orkadier, dem dreifachen Hamburger Sieger Immerfort und dem sich ständig verbessernden Schwadroneur fertig zu werden. Schwede ist auch unter Höchstgewicht nicht unmöglich. Die Zweijährigen haben doppelte Gegenleistungen zur Beätigung, dem Derby-Jahrgang ist ein Ausgleich II auf der Geraden Bahn vorbehalten. Grollemer ist hier recht ungnädig angefaßt worden, während Peiracava, Lerchenau und Fürstin glimpflich in den Ausgleich geschlüpft sind. Die weitaus beste Klasse stellt jedoch Seni dar.

HOPPEGARTEN

Sonnabend, 19. August, 15½ Uhr

1. Marland — Cosa
2. Ostermödel — Immerfort
3. Seni — Peiracava
4. Aventin — Lord Nelson
5. Barro — Muffolini
6. Travertin — Goldrubin
7. Joanjoe — Silbermöve

Abschied der acht aus Amerika

Leichte Siege in Paris

Die französischen Leichtathleten, die im September den Länderkampf gegen Deutschland zu bestehen haben, schnitten gegen die unermüdlichen Amerikaner keineswegs gut ab. Siege erwartete man von den Franzosen ebensowenig wie von den Unseren, doch die Leistungen der Einheimischen waren fast durchweg sehr schlecht. Eine glänzende Visanahme bildet der 3000-Meter-Lauf, in dem gleich drei Franzosen Vorzügliches vollbrachten. Lefevre verbesserte den Rekord auf 8 : 33,6. Auch Lecurn lief mit 8 : 35,4 noch unter der alten Bestleistung, die ihr Inhaber Rochard mit 8 : 36,2 genau einstellte. Mac Cluskey wurde da begreiflicherweise nur Vierter. Cunningham lief 800 Meter wieder einmal in 1 : 51,2 vor dem Schweden Ny 1 : 55,2. Morris ging in 14,6 über die Hürden zwei volle Sekunden vor Saugeron und Castaing, Fuqua gewann spielend die 400 Meter in 47,6, während Jackson und Henry, trotz 12 Meter Vorgabe, 48 Sekunden benötigten. Metcalfe lief in 10,6 und 21,6 überlegen die 100 und 200 Meter. 11,4 und 22,4 waren die Zeiten des besten Franzosen Tegier. Spitz übersprang 1,96 Meter. Durchweg gut hielten sich die vier Diskuswerfer, alle Teilnehmer am Endkampf zu Los Angeles 1932. Anderssen gewann mit 49,43 Meter vor Laborde 48,22 Meter und den Franzosen Noel 47,36 und Winter 47,10 Meter.

Die Amerikaner, begeistert von ihrer Europa-Reise, schiffen sich Freitag nach New York ein.

Amateur-Boxen im Osten

Gestern hatte der Reichsbahn-Sportverein im Garten des Deutschen Hauses den Boxsportverein Neukölln zu Gast. Berlins Fliegengewichtsmeister Bruß (Reichsbahn) wurde von Völker (Neukölln) klar ausgepunktet, dagegen konnte der Berliner Federgewichtsmeister Arenz (Neukölln) gegen Henneberg (Reichsbahn) durch einen Endsport in der dritten Runde noch ganz knapp gewinnen. Lipowski (Neukölln) schlug den Leichtgewichtler Pohl (Reichsbahn) nach Punkten, und in der gleichen Gewichtsklasse siegte Freimann (Reichsbahn) über Max (Neukölln). Der junge Weltergewichtler Wegt (Reichsbahn) war nach Punkten über Langner (Neukölln) erfolgreich.

In den letzten drei Kämpfen siegten die Reichsbahner Gabriel, Lehmann und Tabbert nach Punkten über die Neuköllner Cihak, Riechoff und Biedermann, wobei Tabbert den besten Kampf des Abends lieferte.

Diesmal Giorgetti vor Lacquehay

Vor 30 000 Zuschauern fanden am Donnerstag abend in Amsterdam Radrennen statt, die die meisten Weltmeisterschafts-Teilnehmer vereinigten. Die Berufsfliegerrennen nahmen keinen einwandfreien Verlauf. Richter wurde zwar von Michard sowohl wie von Scherens mit je 2 Längen geschlagen, aber die Niederlage gegen Martinetti kam nur durch unfaires Fahren des Italieners zustande. Martinetti wurde auch distanziert. Ergebnisse:

Fliegerrennen der Amateure: 1. van Egmond (Holland) 3 Punkte; 2. Pola (Italien) 4 Punkte; 3. Anderson (Dänemark) 5 Punkte; 4. Ulrich (Frankreich) 6 Punkte. — Fliegerrennen der Berufsfahrer: 1. Scherens (Belgien) 4 Punkte; 2. Richter (Köln) 6 Punkte und Martinetti (Italien) 6 Punkte; 4. Moeskops (Holland) 7 Punkte und Michard (Frankreich) 7 Punkte. — Steherrennen über 100 Kilometer (in einem Lauf): 1. Giorgetti (Italien) 1 : 23 : 58; 2. Lacquehay (Frankreich) 100 Meter; 3. Mieze (Dortmund) 130 Meter; 4. Baillard (Frankreich) 400 Meter.

Deutsche Jungen bei der englischen Knaben-Golfmeisterschaft. Zu den am Dienstag in Carnouthie beginnenden Wettkämpfen sind 135 Meldungen eingegangen. Deutschland ist zum ersten Male mit zwei Meldungen vertreten. Baron von Thuno und der Rheinländer von Reckerath haben sich einschreiben lassen. Auch sonst sind vom Kontinent eine ganze Anzahl Meldungen eingegangen.

Zwei „Altmeister" auf dem „Exer". Auf dem „Exer" schlug gestern vor 4000 Zuschauern die Meistermannschaft von 1921, „Vorwärts", die von 1924, Alemannia. Sobel sah man bei Alemannia die vielen Spiele in den letzten Tagen an — er riskierte nichts und wurde außerdem sehr scharf gedeckt. Auf der Gegenseite war der alte Vorwärts-Stürmer Wolter sehr gut, auch die Verteidigung gefiel. Schwach bei Alemannia der Torwächter Pfülipp. Bis zur Halbzeit stand es 1 : 1. Nach der Pause fielen hintereinander zwei Tore für Vorwärts, Alemannia holte ein Tor auf. Ein Elfmeter brachte aber Vorwärts wieder auf 4 : 2, wobei es auch blieb.

Von allen Ecken und Kanten

Das waren wahre Flieger

Daß die Kurzstreckenfahrer, die man als Flieger bezeichnet, dieses Prädikat wirklich verdienen, beweisen die Zeiten der Fliegerweltmeisterschaften. So „flog" der schnellste Amateur van Egmond in einer Vorentscheidung 200 Meter in 11,4 Sekunden, während der Weltmeister der Berufsfahrer, Scherens, gegen Michard im Endlauf für die gleiche Distanz sogar nur 11,3 Sekunden benötigte. Der Durchschnitt der Zeiten lag im übrigen um 12,5 Sekunden herum, auch noch ein schöner Rekord.

Glockensignal bei „Uebertretung"

In Oekelbo-Schweden wurde ein ausgezeichnet arbeitender Apparat erprobt, der beim Weitsprung auch das kleinste Uebertreten des Absprungbalkens durch Klingelzeichen anzeigt. Der Apparat ist ebenso billig wie leicht anzubringen und zu verlegen.

Forest Hills' erstes Opfer: Joan Ridley

Mit Joan Ridley ist die erste Engländerin bei den amerikanischen Damen-Tennis-Meisterschaften auf der Strecke geblieben. Sie verlor gegen die wenig bekannte Agnes Lamm 8 : 6, 4 : 6, 6 : 4. Sonst gab es nur formgemäße Resultate: Palfrey-Sachs 6 : 0, 6 : 1, Jacobs-Pearson 6 : 1, 6 : 2, Heeley Miller 6 : 3, 6 : 0, Marble-Rice 6 : 0, 6 : 1, Babcock-Bryan 6 : 0, 6 : 2, Nuthall-Deite 6 : 2, 6 : 2, Round-Moore 6 : 2, 6 : 2, Helen Wills-Moody — Grace Surber 6 : 2, 6 : 1.

Bölk fordert Domgörgen

Bölk forderte Hein Domgörgen um den Titel eines deutschen Meisters im Mittelgewicht. Der Hamburger hat in letzter Zeit einige schöne Siege errungen und damit das Anrecht auf einen Meisterschaftskampf mit Domgörgen erworben. Bölk will auf seine ganze Börse verzichten, falls sich Domgörgen bereit erklärt, in Bölts Heimatstadt, Hamburg, zu boxen.

Jugoslavien—Norwegen 3 : 0

In der Davispokal-Ausscheidungsrunde 1934 zwischen Jugoslawien und Norwegen konnten die Jugoslawen am Donnerstag in Oslo auch das Doppel gewinnen und damit bereits ihren Sieg sicherstellen. Jugoslawien trifft nunmehr auf Oesterreich. Das Ergebnis des Doppels war: Kukuljevic-Punec—Haanes-Hagen 6 : 3, 6 : 4, 6 : 2.

Torwächters Leichtathletik-Siege

Drei Leichtathletikfiege des Nationaltorwarts Jacob (Regensburg) werden von den dortigen Kreismeisterschaften gemeldet. Jacob gewann die 100 Meter in 11,4 Sek., die 110 Meter Hürden in 16 Sekunden und den Hochsprung mit 1,70 Meter. Ein Tormann von Weltklasse muß eben ein guter Athlet sein.

Der übliche Uebertritt

Der neugebackene Amateur-Straßenweltmeister Egli (Schweiz) hat seinen Uebertritt zum Berufsfahrertum angekündigt. Er startet zum erstenmal als Profi am 10. September im „Großen Preis der Nationen" bei Paris, wo er u. a. auch auf den Profi-Weltmeister und Tour-de-France-Sieger Speicher (Frankreich) trifft. Außerdem fährt Egli für sein Land in der Tour-de-Suisse mit.

In dreieinhalb Stunden rund um Helgoland

Die 19jährige Kielerin Edith Wiedemann schwamm in Rekordzeit um die Insel Helgoland. Sie brauchte 3½ Stunden. Der bisherige Rekordhalter, der Dauerschwimmer Kemmerich, hat vor wenigen Jahren noch 4 Stunden benötigt.

Amerikanische Frauen in Berlin

Zweiundvierzig amerikanische Frauenführerinnen, zwanzig Lehrerinnen, Aerztinnen und Jugendrichterinnen sind auf einer Studienfahrt durch Deutschland nunmehr nach Berlin gekommen.

Die Damen stehen unter der Führung ihrer ebenso tatkräftigen als eleganten und scharmanten Präsidenten Mrs. Grace Morrison Poole aus Washington. Die meisten der Teilnehmerinnen sind Gruppenpräsidentinnen der 16 000 amerikanischen Frauenklubs in den Staaten. Diese General Federation of Womens clubs umschließt zwei Millionen Frauen. Hundertfünfundzwanzig verschiedene Fächer, wie Haushalts- und Eheberatung, Erziehung, Wohlfahrt, Rechtshilfe, Bildung, Kunst, Vermögensverwaltung, werden bearbeitet.

Die Stadt Berlin empfing die Damen im Schloß Monbijou, wohin übrigens bisher noch niemals eine ausländische Reisegesellschaft eingeladen wurde. Der American Women's Club of Berlin gab ihnen hier einen Tee, wozu auch eine zweite Reisegesellschaft von zwanzig Kommunalbeamtinnen geladen war. Die Vizepräsidentin des American women's club, Mrs. Cary — Gattin des Generalbevollmächtigten der Quäker in Deutschland — unterstützt von Mrs. Friedeberg und Miß Schneider, bewillkommneten die Landsmänninnen. Auch die Gattin des amerikanischen Generalkonsuls Mrs. Messersmith hatte sich eingefunden. Alle Damen äußerten sich anerkennend über die Hoffnungsfreude und das Vertrauen auf die Zukunft, dem sie in Deutschland begegnet seien.

b. fr.

Johannisnacht

Atrium

Da sind die bayerischen Berge fotografiert, da wird ein Bilderalbum vor uns umgeblättert, mit dem verschlafenen Königssee, einer kleinen Dorfkirche, Blumenwiesen, Felsen und Wolken. Eine Weile sieht es fogar so aus, als wollte der Autor, Dr. Klaren, ein Problem aufrollen und die Frage stellen: Kann sich der verwöhnte Großstädter wieder zurechtfinden in der Natur, kann er ohne die Hast und den Betrieb der lärmenden Stadt leben?

Allein — die Berge, Bäche, Wiesen und Bauernhäuser sind nur Kulisse, und vom Leben der bayerischen Landsleute sehen wir nur gestellte Szenen. Die Bäuerinnen in ihrem Sonntagstaat bewegen si chgezwungen und unfrei. Sie spüren, daß die Aufnahmekamera auf sie gerichtet ist. Und auch die Bauernbuben singen sicher ganz anders, wenn sie in der Johannisnacht auf ihre Berge steigen.

Wenn man schon bei den Burschen das Gefühl hat, daß sie mühevoll Theater spielen, so gilt das mehr noch für Hans Stümpe, der einen Gebirgler und Heimatdichter verkörpern soll. Die aus der Stadt in die Natur verirrte Frau ist Lil Dagover. In prachtvollen Kleidern, mit hohen Stöckelschuhen läuft sie in den Bergen herum, und wenn sie ein Dirndlkleid anzieht, so ist's aus Seide. Die Liebe zur Natur, die Sehnsucht nach den Bergen kann man ihr mit dem besten Willen nicht glauben.

Das Publikum freute sich über die schönen Landschaftsbilder, über einen herzigen Hund, und den einzigen Darsteller, der sich einfach und natürlich gab: Joe Stoedl als behäbigen, schlauen Bauern.

— ap —

90. Geburtstag. Frau Betty Heimann feiert heute ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin, die sich bester Gesundheit erfreut und noch mit Interesse alle Tagesereignisse verfolgt — sie ist seit 60 Jahren Abonnentin der „Vossischen Zeitung" — begeht in ihrer Wohnung Meyer-Otto-Straße 5, in der sie seit 30 Jahren lebt, ihren Festtag im Kreis ihrer fünf Kinder, sieben Enkel und fünf Urenkel.

„Im weißen Röß'l" im Berliner Prater. Um das nunmehr fünfundsiebzigjährige Bestehen dieser Gartenbühne in der Kastanienallee zu feiern, zeigt man zur Zeit dort eine Aufführung, die sich in herzhafter Unverdorbenheit vor ihren Zuschauern bewährt und somit auf das zwangsloseste jenen freimütigen Beifall erzielt, in dem sich die aufgeräumte Zufriedenheit von Menschen äußert, die ihren sommerlichen Theaterabend zwischen Gartenstühlen und Kaffeekannen verleben dürfen: wer gleich den Stammbesuchern das vergnügt Volkstümliche einer solchen Veranstaltung zu schätzen weiß, wird daher feinerseits gern im Schlagschatten der großen alten Bäume Platz nehmen und sich mit aufrichtiger Zustimmung von der schmackhaften Volkskunst einer Arbeitsgemeinschaft von Darstellern unterhalten lassen, die unter der handfesten Spielleitung Wilhelm Pantas steht und mit den regsam bemühten Kräften der Damen Ellen Geyer und Margot Rose sowie der tüchtigen Tätigkeit der Herren Kary und Walden aufwarten darf.

— e c k.

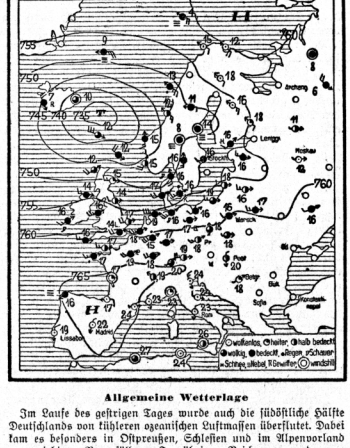
Ozeanflieger Levine verhaftet

NEW YORK, 18. AUGUST

Der erste Passagier eines Ozeanfluges, Levine, der wiederholt schon zahlreiche Gerichte beschäftigt hat, ist gestern in New York unter Betrugsverdacht verhaftet worden. Er hatte versucht, an einem Bahnhofsschalter eine gefälschte 100-Dollarnote zu wechseln. Levine war seinerzeit in Wien von der Anklage der Falschmünzerei mangels Beweises freigesprochen worden.

Korrosionstagung 1933. Die Arbeitsgemeinschaft „Korrosion" (Verein deutscher Ingenieure, Verein deutscher Eisenhüttenleute, Verein deutscher Chemiker, Deutsche Gesellschaft für Metallkunde) veranstaltet am 10. November in Berlin ihre diesjährige Korrosionstagung. Die Vortragsfolge wird vorwiegend Nichteisenmetalle behandeln. Die Vorbereitung liegt in den Händen der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde im Verein deutscher Ingenieure, Berlin NW 7.

Wetterkarte vom 18. August



Allgemeine Wetterlage

Im Laufe des gestrigen Tages wurde auch die südöstliche Hälfte Deutschlands von kühleren ozeanischen Luftmassen überflutet. Dabei kam es besonders in Ostpreußen, Schlesien und im Alpenvorland zu ergiebigen Regenfällen. Im übrigen Reich war es dagegen trocken und zeitweise heiter. Die Temperaturen lagen meist zwischen 20 und 24 Grad. Ueber England und der Nordsee liegt 3. B. ein neuer Schwall ozeanischer Luft, der sich rasch ostwärts ausbreitet. Da aber über Süd- und Westeuropa anhaltender Druckanstieg vor sich geht, so dürfte am Sonnabend innerhalb des neuen ozeanischen Luftkörpers Wetterbesserung eintreten.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Trocken und zeitweise heiter, mäßig warm, abflauende westliche Winde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im ganzen Reiche vorwiegend trockenes und ziemlich heiteres Wetter mit leichter Erwärmung.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 394 • ABEND — mit Kurszettel — FREITAG, 18. AUGUST 1933

Belebte Rheinschiffahrt

Umschwung ab März 1933

Es scheint, als ob 1933 für die Rheinschiffahrt besser sein wird als 1932. 1932 brachte der Rheinschiffahrt einen weiteren Rückgang des Verkehrs von 21 pCt. gegenüber 1931. Dabei muß berücksichtigt werden, daß 1931 wiederum gegenüber 1930 einen 14prozentigen Verkehrsrückgang aufzuweisen hatte. Also eine stetig abwärts gleitende Kurve! Konnte es überhaupt noch einen Weg nach oben geben?

Und doch weist die bisherige Gesamttendenz des Halbjahrs 1933 eine Verkehrsbelebung auf. Es sieht so aus, als ob die Starre überwunden ist. Ueberraschenderweise zeigt bereits die Verkehrsbilanz des 1. Vierteljahrs 1933 eine leichte Besserung. Der Gesamtverkehr der Rheinschiffahrt in diesem Zeitraum stieg immerhin auf über 11 Mill. To., was gegenüber 1932 (erstes Vierteljahr) eine Zunahme von rund 0,74 Mill. To. bedeutet. Auch der Gesamtumschlag der Duisburg-Ruhrorter Häfen im 1. Vierteljahr 1933 wies gegenüber 1932 (erstes Vierteljahr) ein Plus von rund 0,65 Mill. To. auf. Das sind gewiß keine überwältigenden Steigerungen. Aber im Vergleich zu 1932 (dem „Krisen-Spitzenjahr") doch ein erfreuliches Symptom, das verdient, vermerkt zu werden.

Untersucht man diese Belebung im 1. Vierteljahr näher, so entdeckt man, daß im Januar und Februar 1933 im wesentlichen noch das Krisenbild von 1932 vorherrscht. Erst der März bringt einen tatsächlichen Umschwung, meldet erste sichtbare Anzeichen einer Verkehrsbesserung, notiert vereinzelt stärkere Nachfrage nach Schiffsraum — und so beeinflußt das gute Märzergebnis günstig das Gesamtergebnis des 1. Vierteljahrs.

Aber die Besserung hält auch im 2. Vierteljahr an. Im April war zwar immer noch Flaute auf dem Frachten- und Schleppmarkt, jedoch zum ersten Male bleiben die Unterbietungen aus. Was war geschehen? Die NSBO hatte das schier Unmögliche zustandegebracht: Straffer Zusammenschluß der deutschen Partikulierschiffer. Das wirkte sich günstig auf die Frachten aus. Im Mai sind wiederum in verschiedenen Verkehrsbeziehungen Belebungstendenzen festzustellen. Die vom 1. Mai an geltenden Sommerrabatte auf Kohlen und Koks wirken sich aus, Nachfrage nach Kahnraum entsteht, und allgemein werden in den Berichten die Aussichten für die Zukunft günstiger beurteilt. Im Juni hält die Besserung an. Ein günstiger Wasserstand wird gemeldet, der Bergverkehr hat zugenommen. Vor allem Koks und Kohlen nach Süddeutschland und der Schweiz steigern den Verkehr, und nur die großen Kähne haben immer noch eine längere Liegezeit von 3—6 Wochen.

Aus alledem ergibt sich, daß das 1. Halbjahr 1933 für die Rheinschiffahrt nicht schlecht abschneidet. Die Belebung ist nicht wegzuleugnen, die Schrumpfung im Güterverkehr ist tatsächlich überwunden. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man auch die Juli-Berichte der zuständigen Handelskammern zum Vergleich heranzieht. Auch sie stellen die Fortsetzung der Verkehrsbelebung in der Rheinschiffahrt fest. Sie weisen übereinstimmend darauf hin, daß im Juli ein guter Wasserstand die volle Ausnützung des in Fahrt befindlichen Kahnraumes begünstigte. Sie berichten von umfangreichen Kohlen- und Koksverladungen namentlich nach den Seehäfen, von regen Ankünften seewärtiger Massengüter in den Rheinmündungshäfen.

Die Frachtsätze haben sich im Juli im allgemeinen gehalten. Ab niederrheinischen Plätzen nach Königsberg wurden zuletzt rund 7,— RM pro To., nach Hamburg rund 5,— RM pro To bezahlt, nach Dänemark und Norwegen war das Geschäft kleiner. Dabei ist die Spanne zwischen den Forderungen der Kontore und dem tatsächlichen Abschluß teilweise ungewöhnlich groß.

Alles in allem genommen: Es geht langsam aufwärts in der Rheinschiffahrt. Bis zur Erreichung des normalen Friedensstandes wird man allerdings noch warten müssen. Es darf nicht vergessen werden: Die internationale Verflechtung der Rheinschiffahrt bringt es mit sich, daß sie feinnervig auf die Weltwirtschaftskrise reagiert. Diese aber hält unvermindert an: Daher werden selbst die tatkräftigsten innerdeutschen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung hierin noch ihre natürlichen Grenzen finden. Es kommt hinzu, daß die Reichsbahn die tariflichen Sonderbedürfnisse der Rheinschiffahrt immer noch nicht erfüllt hat, und schließlich lassen auch die sozialen Spannungen in der Rheinschiffahrt (trotz vorläufiger Regelung der Sonntags- und Nachtruhe) nicht in dem wünschenswerten Maße nach.

•

Wachsende Genossenschafts-Einlagen

Die kürzlich erschienenen Zweimonatsbilanzen der rund 1300 berichtenden gewerblichen Kreditgenossenschaften für Ende April 1933 weisen im Vergleich zu den Vormonaten in ihrer Gesamttendenz auf einen Umschwung der Entwicklung hin. Dies zeigt sich vor allem in der Entwicklung des Einlagengeschäftes. Die Spareinlagen sind von Ende Dezember 1932 von 905 auf 932 Mill. RM. Ende April 1933 gestiegen. Insgestmt haben die gewerblichen Genossenschaften Ende April 1933 einen Einlagebestand (einschließlich der Kontokorrentgelder) von 1175 Mill. RM. aufzuweisen. Im Durchschnitt je Genossenschaft haben sich die Spar- und Kontokorrenteinlagen von 891 000 RM. je Genossenschaft Ende Dezember 1932 auf 904 000 RM. je Genossenschaft Ende April 1933 gehoben. sDie Guthaben bei den genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten sind in den ersten vier Monaten des Berichtsjthres ebenfalls angewachsen (von 93 auf 111 Mill. RM.), während andererseits die Bankverbindlichkeiten in ihrer Gesamtheit einen leichten Rückgang erfahren haben. Insgesamt haben die gewerblichen Kreditgenossenschaften bei einer Höhe der gesamten Betriebsmittel von 1¾ Milliarden RM. dem deutschen Mittelstande 1350 Mill. RM. in kurzfristigen Krediten zur Verfügung gestellt; dazu kommen noch 100 Mill. RM. ltngfristige Hypothekenkredite.

Dabei ist das Anwachsen der Vorschüsse gegen Schuldschein und Bürgschaften fortlaufend seit August 1932 beachtenswert. Diese Vorschußkredite oder Kredite gegen Vorschußwechsel und Bürgschaften bilden eine besonders gepflegte Kreditart der genossenschaftlichen Volksbanken in der Vorkriegszeit. Stellen sie doch nichts anderes als einen gewissermaßen multiplizierten Blankokredit dar, d. h. die Sicherheiten der Genossenschaftsbanken liegen nicht nur in dem Kreditnehmer als solchen, sondern auch in der Bürgschaft einer zweiten oder dritten Person. Gerade in einer Zeit mangelnder realer Sicherheiten kommen mit dieser Kreditart die Genossenschaftsbanken den Bedürfnissen von Handel und Gewerbe weitestgehend entgegen. Durch die Förderung dieser Kreditart wollen die Kreditgenossenschaften auch ihrerseits an der Ueberwindung der Schwierigkeiten der Arbeitsbeschaffung mithelfen.

Ver. Jute exportiert wieder

Produktionsregelung gefordert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HAMBURG, 18. AUGUST

Die G.-V. der Vereinigte Jutespinnereien und Webereien AG, Hamburg, genehmigte die Abrechnung für 1932, die ohne Gewinn und Verlust abschließt. Ueber die Geschäftslage wurde berichtet, daß das Gleichgewicht zwischen Aufwendungen und Erlös, das im letzten Drittel des Vorjahres nach mehrjähriger Verlustperiode erreicht wurde, auch in den bisher abgelaufenen Monaten des neuen Geschäftsjahres trotz weiteren Rückgangs der Verarbeitungsspanne gewahrt wurde. Neben einer leichten Belebung des Inlandmarktes habe sich seit Mai d. J. zum ersten Male seit langer Zeit Gelegenheit geboten, Exportaufträge hereinzunehmen. Obgleich die hierfür erzielten Preise kaum die Herstellungskosten deckten, habe die Gesellschaft davon in erheblichem Umfange Gebrauch gemacht, um zu dem Kampf der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit ihr Teil beizutragen. Auf diese Weise sei es möglich gewesen, rund 1000 Arbeiter neu einzustellen, was eine Erhöhung der Belegschaft um rund 45 pCt. gegenüber dem tiefsten Stand des Vorjahres bedeutet. Auch der Ersetzung von weiblichen Arbeitskräften durch männliche habe die Gesellschaft ihre größte Aufmerksamkeit zugewandt.

Die Firma werde bemüht sein, die erhöhte Belegschaft auch im kommenden Winter zu halten, ohne dadurch die finanzielle Grundlage des Unternehmens zu gefährden. Für mehrere Monate sei dies durch den Auftragsbestand gewährleistet. Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles sei, daß die Bemühungen um eine planvolle Regelung der Produktion innerhalb der deutschen Jute-Industrie zum Erfolge führen.

•

Neue Kredite der Oeffa. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, sind in der letzten Kreditausschußsitzung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. (Oeffa) erneut — zum größten Teil aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom 1. Juni — Darlehen in Höhe von rund 16 Mill. RM bewilligt worden. Davon entfällt ein Teilbetrag von rund 5 Mill. RM auf das Land Bayern, ein Teilbetrag von rund 3,5 Mill. RM auf verschiedene Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Freien und Hansestadt Hamburg, 2,2 Mill. RM entfallen auf Maßnahmen des Landes Sachsen, 1,2 Mill. RM auf verschiedene badische Städte, 1,2 Mill. RM auf verschiedene Städte Oberschlesiens, rund 1,1 Mill. RM auf Arbeiten der Stadt Stettin, rund 500 000 RM auf Ergänzungs- und Wiederherstellungsarbeiten an Chausseebrücken in der Provinz Hannover, 500 000 RM auf Thüringen. Der Rest verteilt sich auf kleinere Maßnahmen in verschiedenen Bezirken.

•

Weitere Mittel für Eigenheime

Wieder 20 Mill. RM Reichs-Baudarlehen

Nachdem die im vorigen November von der Reichsregierung als Klein-Hypotheken zur Verfügung gestellten 20 Mill. RM seit langem vergriffen sind, sollen jetzt abermals 20 Millionen für die Errichtung von Eigenheimen zur Verfügung gestellt werden. Der diesjährige Betrag wird den Mitteln für die vorstädtische Kleinsiedlung entnommen.

Die Verteilung dieser neuen Bau-Kredite soll lt. „Bauwelt" nach den gleichen Richtlinien erfolgen, wie bei der ersten Aktion. Damals wurde vom Bauherrn ein Eigenkapital von mindestens 30 Prozent des Bau- und Bodenwertes verlangt. Das Reichs-Darlehen soll in der Regel 1500 RM nicht übersteigen, da es hauptsächlich als Ersatz für die zweite Hypothek gedacht ist. In besonderen Fällen konnte das Darlehen bis zu 2000 Mark gehen; weitere 1000 Mark konnten nach den bisherigen Richtlinien für den Einbau einer zweiten Wohnung gewährt werden. Auch waren Zusatzdarlehen von 500 Mark unter bestimmten sozialen Gesichtspunkten zulässig. Ein Teilbetrag der neuen 20 Millionen soll allerdings zur Errichtung von Notwohnungen für die Unterbringung obdachloser Siedler abgezweigt werden.

Mit der Bereitstellung dieser neuen Summe steigen die für die Winterarbeit im Baugewerbe zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel auf 220 Mill. RM. Es sind bereits 50 Millionen RM für die vorstädtische Kleinsiedlung, 50 Mill. RM als Reparaturzuschüsse und 100 Mill. RM als Baukredite für die Bausparkassen in Aussicht gestellt. Unter Berücksichtigung, daß die staatlichen Reparaturzuschüsse eigene Aufwendungen des Hausbesitzers in Höhe von 200 Mill. RM erfordern, stellt sich die Gesamtsumme dieser Ankurbelungsaktionen auf 420 Mill. RM.

Auch Einzelhandelsinventar ist steuerfreie Ersatzinvestition

Der Pressedienst des Einzelhandels bringt eine Notiz, der wir folgendes entnehmen: Der Reichsfinanzminister hat im Reichssteuerblatt Nr. 34 Erläuterungen zu dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 herausgegeben, das im Abschnitt II Bestimmungen über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen enthält. Darin wird die Anschaffung von Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Registrierkassen, Fahrzeugen aller Art und vor allem Einrichtungsgegenständen, die sich in Verkaufsräumen befinden, ausdrücklich als steuerfreie Ersatzbeschaffung bezeichnet (zum Beispiel Schränke, Tische, Stühle, Regale aller Art, Teppiche, Fußbodenbelag usw.). Der Ersatz einer alten Ladeneinrichtung durch eine neue gibt also dem Einzelhandel Gelegenheit, von den Bestimmungen über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen Gebrauch zu machen. Es heißt in den Erläuterungen wörtlich: „Je großzügiger verfahren wird, um so durchgreifender wird der Erfolg sein."

•

Zellstoffabrik Oberleschen wieder in Betrieb. Die Zellstoffabrik Oberleschen, ein Teilbetrieb des Vereins für Zellstoff AG, Berlin, die zu Beginn dieses Jahres wegen Auftragsmangel stillgelegt werden mußte, ist, wie der Breslauer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" meldet, teilweise wieder in Betrieb genommen worden. Von den 300 Arbeitern, die das Werk vor der Stillegung beschäftigte, wurden zunächst 75 wieder eingestellt, und man hofft weitere Neueinstellungen vornehmen zu können. Das Zellstoffwerk ist der Papierfabrik Oberleschen angegliedert, die mit einer Kapazität von 500 Mann in Betrieb geblieben ist. Jetzt wird dieses Werk wieder durch das eigene Unternehmen mit Rohstoffen versorgt.

Gutbeschäftigte Oderwerke. Die Stettiner Oderwerke AG, bei denen demnächst der größte Eisbrecher Deutschlands von Stapel läuft, haben in der letzten Zeit Aufträge hereinbekommen, die die Werft bis Juli nächsten Jahres beschäftigen. Die Oderwerke können bis dahin mehr Arbeiter beschäftigen als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres möglich war.

Verein Braunschweiger Metallindustrieller beteiligt sich an Sanierung Braunschweigische Maschinen. Die im Verein Braunschweiger Metallindustrieller zusammengeschlossenen 14 Maschinenfabriken haben sich, wie der „Vossischen Zeitung" gemeldet wird, an der Sanierung der Braunschweigischen Maschinenbau-Anstalt AG. mit einem Betrage von 42 000 RM beteiligt. Der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wurden von dem Verein 75 000 RM, der Arbeitsspende 15 000 RM zugeführt. Beschäftigt wurden von den angeschlossenen Betrieben am 30. Januar d. J. 1668 Angestellte und 4628 Arbeiter, am 1. August 1753 Angestellte und 5630 Arbeiter. Zu berücksichtigen ist bei diesen Belegschaftsziffern, daß die braunschweigische Maschinenindustrie überwiegend eine Exportindustrie ist, die an der Belebung des Arbeitsmarktes noch nicht im gleichen Umfange teilnehmen konnte wie andere Gewerbezweige, doch ist auch hier schon eine wesentliche Belebung des Geschäfts eingetreten.

Preiserhöhungen für Steingutgeschirr. Wie der DHD erfährt, hat die Vereinigung der deutschen Steingutgeschirrfabriken beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Verkaufspreise durchschnittlich um 10 pCt. zu erhöhen. Diese Preiserhöhung hat sich als notwendig erwiesen, weil sich die bisherigen Verkaufspreise angesichts der Produktionskosten vielfach verlustbringend gestaltet haben.

Neueinstellungen

Wie wir hören, konnten bei der zum Konzern Gesfürel—Ludw. Loewe gehörenden Norddeutsche Kabelwerke A.-G., seit Anfang des Jahres Neueinstellungen in Höhe von 20 pCt. der Januarbelegschaft vorgenommen werden. Es bestehe außerdem begründete Hoffnung, in nächster Zeit weitere Neueinstellungen vornehmen zu können, wonach die Gesamtbelegschaft um etwa 30 pCt. größer sein wird als am Jahresanfang, an dem erfahrungsgemäß bei der Gesellschaft stets der tiefste Belegschaftsstand erreicht ist. Im Juni vorigen Jahres war nur eine Zunahme um 15 pCt. gegenüber dem Januar zu verzeichnen.

Wie der Arbeitgeberverband für den Aachener Steinkohlenbergbau mitteilt, hat sich die Gewerkschaft Sophia Jakoba entschlossen, die 80 Arbeiter, die infolge technischer Verbesserungen in den Aufbereitungsanlagen überflüssig geworden waren, nicht zu entlassen. Außerdem wurden 50 Bergleute neu eingestellt. Weiter glaubt die Gewerkschaft in den nächsten Tagen weitere 100 Mann einstellen zu können. Zur Belebung der Wirtschaft sind größere Umänderungs- und Ergänzungsarbeiten in Auftrag gegeben worden. Auch das Steinkohlenbergwerk Carolus Magnus bei Palenberg hat eine Neueinstellung von Arbeitern vorgenommen und Aufträge zur Vergrößerung der Kohlenwäsche im Werte von 600 000 RM vergeben. Außerdem soll die Ziegelei erneut in Betrieb genommen und der Schacht 2 mit einer endgültigen Förderanlage versehen werden. In den Betrieben des Eschweiler Bergwerks-Vereins, über deren Arbeitereinstellungen bereits berichtet wurde, sind ebenfalls Neuanschaffungen im Werte von einer halben Million RM vorgenommen worden.

Württembergs Arbeitsbeschaffung

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

STUTTGART, 18. AUGUST

Nach den Entscheidungen der zuständigen Reichsstellen entfallen auf Grund des Arbeitsbeschaffungsgesetzes auf Württemberg insgesamt 13¼ Mill. RM. Darüber hinaus ist die württembergische Regierung bestrebt, noch besondere Mittel zu erhalten. Sodann ist zwischen dem württembergischen Staat und der Reichsbahn ein Vertrag über die Einrichtung des elektrischen Betriebs auf der Strecke Plochingen—Tübingen zustandegekommen, deren Kosten auf ca. 6,7 Mill. RM beziffert werden. Das Land Württemberg ist an der Aufbringung dieser Mittel mit rund 4 Mill. beteiligt. Der württembergischen Regierung ist es schließlich gelungen, in Auswirkung des Eisenbahn-Staatsvertrages für die Maschinenfabrik Eßlingen weitere namhafte Aufträge der Reichsbahn zu erhalten.

Nach einer Erklärung des württembergischen Wirtschaftsministeriums sind bereits mehrere Oberamtsbezirke ganz oder fast völlig von Arbeitslosen frei. Um keine falschen Hoffnungen zu erwecken, wird Württemberg aus grundsätzlichen Erwägungen heraus mit derartigen Meldungen auch in Zukunft zurückhaltend sein. Wie aus Berichten der letzten Wochen über die Bemühungen des württembergischen Wirtschaftsministeriums hervorgeht, wird in Württemberg das Schwergewicht auf eine dauernde Beseitigung der Arbeitslosigkeit gelegt."

•

Höhere Roheisenerzeugung im Juli. Die Roheisenerzeugung im deutschen Zollgebiet betrug im Juli laut „Stahl und Eisen" 440 070 gegen 423 744 im Vormonat und 294 485 To. im Juli 1932. Arbeitstäglich wurden durchschnittlich 14 196 gegen 14 125 bzw. 9500 To. erblasen. Die Rohstahlerzeugung betrug 640 683 gegen 668 073 bzw. 428 662 To. Arbeitstäglich wurden durchschnittlich 24 642 gegen 27 836 bzw. 16 487 To. gewonnen.

Fortschritt im russischen Kupferbergbau

Produktionserweiterung im zweiten Fünfjahresplan

In der russischen Kupferwirtschaft, die bisher trotz ihrer reichen Rohstoffgrundlagen nur sehr langsam vorwärts gekommen war, ist eine überraschende Wendung eingetreten. Der zweite Fünfjahrplan wirkt sich in seiner Grundidee, das Augenmerk vor allem auf die Beherrschung der technischen Anlagen durch die Arbeiterschaft zu legen, bereits jetzt günstig auf die Kupfererzeugung aus. Noch vor wenigen Monaten konnte man immer wieder hören, daß ein sehr großer Teil des Metalls bei der Verhüttung in den Schlacken verblieb. Auch heute ist man noch lange nicht so weit, daß man von einer vollkommenen Raffinationspraxis in der Sowjetunion sprechen kann. Unverkennbar ist aber, daß neuerdings die Ausbeutungsergebnisse im Ansteigen begriffen sind. Wenn die russischen Kupferhütten weiter die gleichen Fortschritte erzielen, wie in den letzten vier bis fünf Monaten, so wird sich die russische Kupfergewinnung bald soweit heben, daß die Planziffern annähernd erreicht werden können. Umso mehr deshalb, weil auch die Kapazität der Raffinationsanlagen neuerdings stark im Ansteigen begriffen ist.

So wurde Anfang Juni d. J. in den „Karabaschki-Werken" im Ural die erste mit den modernsten Errungenschaften der Technik ausgestattete Flotationsanlage der Sowjetunion in Betrieb genommen. Man hat zur Ausbildung der Arbeiter amerikanische Fachleute herangezogen und hofft dadurch die Anlagen rationell ausnutzen zu können. Darüber hinaus ist jetzt die Fertigstellung der Krassno-Ural und Ordjonikidze Kombinate vom Rat der Volkskommissare für vordringlich erklärt worden, so daß auch sie in absehbarer Zeit in Betrieb genommen werden können. Außerdem machen die Erschließungsarbeiten bei Bljawa (Mittelwolga), von denen wir bereits vor einiger Zeit berichtet haben, sehr rasche Fortschritte. Man hat den Schacht unterdessen bis zu 75 Meter Tiefe vorgetrieben, und dabei ist man auf eine Erzader von 15 Meter gestoßen, die neben Kupfer und Gold auch Platin enthält. Die an Ort und Stelle in Bau genommene Aufbereitungsanlage soll bereits im Winter betriebsfertig sein.

Wird das gegenwärtige Tempo beim Ausbau der russischen Kupferwirtschaft durchgehalten, so wird die Sowjetunion in wenigen Jahren aus einem bedeutenden Kupfereinfuhrland zu einem sehr maßgebenden Kupferexporteur. Diese Entwicklung ist besonders für Deutschland, das wegen seiner geographischen Lage und seiner kupferwirtschaftlichen Situation für Rußland der ideale Absatzmarkt darstellt von der der allergrößten Bedeutung. Anlaß genug, den Ausbau der russischen Kupferwirtschaft mit Interesse zu verfolgen.

●

Rückgang des russischen Holzexportes. Im ersten Halbjahr 1933 wurden aus der Sowjetunion insgesamt 1 702 518 Tonnen Holz im Werte von 22,42 Mill. Rubel exportiert gegenüber 1 846 179 Tonnen im Werte von 29,87 Mill. Rubel im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Mithin weist der Holzexport im Berichtsjahr sowohl mengenmäßig als auch wertmäßig einen Rückgang auf, der zum großen Teil mit dem russisch-englischen Handelskrieg zusammenhängt. Im einzelnen wurden im Berichtshalbjahr exportiert: Schnittholz 682 442 Tonnen (1. Halbjahr 1932: 901 810 Tonnen), Furnierholz 42 219 Tonnen (54 840 Tonnen), sonstiges bearbeitetes Holz 80 524 Tonnen (104 872 Tonnen), unbearbeitetes Holz 697 333 To. (784 657 Tonnen). Die Ausfuhr von bearbeitetem Holz, insbesondere von Schnittholz, ist mithin stark zurückgegangen, während der Export von unbearbeitetem Holz eine erhebliche Zunahme aufweist. Auf die wichtigsten Länder verteilte sich die russische Holzausfuhr im ersten Halbjahr 1933 wie folgt (in Tonnen; dahinter Daten für das erste Halbjahr 1932): Holland 499 071 (207 516), Deutschland 261 552 (186 285), Belgien 126 523 (113 357), Italien 119 853 (70 744), England 117 423 (691 345). Wie man sieht, hat sich das englische Einfuhrverbot für Sowjetholz in den Monaten Mai und Juni auf die russische Holzausfuhr nach England im ersten Halbjahr 1933 stark ausgewirkt.

Die Arbeit der deutsch-polnischen Handelskammer

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 18. AUGUST

Die 4. o. G.-V. der Deutsch-Polnischen Handelskammer E. V. Breslau-Berlin wählte an Stelle des zurückgetretenen Industrie- und Handelskammer-Präsidenten Dr. Grund den derzeitigen Präsidenten der Breslauer Industrie- und Handelskammer, Fabrikbesitzer Kemna, zu ihrem Präsidenten, der Bankdirektor Dr. Theusner (DD-Bank Breslau) zu seinem Stellvertreter ernannte. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im Jahre 1932 der schärfste Rückgang im Güteraustausch zwischen Deutschland und Polen in den neun Jahren des Zollkrieges zu verzeichnen war. Hatten schon die Jahre vorher ein allmähliches Absinken der Handelsziffern gebracht, so sank die Einfuhr aus Deutschland in 1932 auf 173,1 Mill. Zl. gegenüber 359,2 Mill. in 1931 und 605 Mill. Zl. in 1930, die Ausfuhr nach Deutschland auf 175,9 gegen 315,2 in 1931 und 626 Mill. Zl. in 1930. Das deutsch-polnische Handelsübereinkommen vom März 1930 konnte lediglich die Absperrmaßnahmen mildern, vermochte aber nicht das scharfe Absinken des Güterverkehrs zu verhindern.

In diesem Jahre des Tiefstandes hat naturgemäß auch das Arbeitsgebiet der Kammer eine außerordentliche Einengung erfahren. Die Deutsch-Polnische Handelskammer richtete ihr Hauptaugenmerk darauf, die exportierenden Firmen über die Verhältnisse in Polen zu beraten, sie vor Verlusten zu bewahren und die Importfirmen auf die noch bestehenden Geschäftsmöglichkeiten mit Polen zu verweisen. Ihre Interventionen waren in den meisten Fällen von Erfolg begleitet. Lebhaften Anklang fand sowohl in Deutschland als auch in Polen und im übrigen Ausland ein „Handbuch des polnischen Rechts für den Handelsverkehr mit Polen" und eine Broschüre über „Die Rechtslage der Ausländer im Handelsverkehr mit Polen". *Beide Schriften wurden von der Kammer im vorigen* Jahre herausgegeben, um der Unkenntnis über die Rechtsverhältnisse in Polen zu begegnen.

●

Der polnische Außenhandel im Juli. Der polnische Außenhandel schließt, wie der „Voss. Ztg." aus Warschau gemeldet wird, im Juli fast genau wie im Vormonat mit einem Ausfuhrüberschuß von 10 Mill. Zloty ab. Die Einfuhr hat sich um 3,4 Mill. auf 72, die Ausfuhr um 4,2 auf 82 Mill. Zloty vermehrt. Im einzelnen ist vor allem die Kohlenausfuhr im Juli etwas gestiegen, während die Agrarausfuhr aus Saisongründen etwas zurückging.

Keine Gefährdung des Chadbourne-Planes

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LUXEMBURG, 18. AUGUST

In Kreisen der belgischen Zuckerindustrie ist man überzeugt, daß das internationale Zuckerkartell welches auf dem sogenannten Chadbourneplan aufgebaut ist, von den Vorgängen in Kuba nicht berührt worden ist. Demgemäß würden also die im Chadbourneplan vorgesehenen Einschränkungen der neun bekannten Produktionsländer in Bezug auf die Anbaufläche, die Produktion und die Ausfuhr von Zucker unverändert fortbestehen. Desgleichen wird die kubanische Umwälzung keinen Einfluß ausüben auf die Entschließung der Konferenz von London, wo besonders Kuba für die Produktionseinschränkung derjenigen Länder eintrat, die ihre Erzeugung unter dem Schutz der Restriktion des Zuckerkartells erhöhen konnten. Diese Konferenz von London soll wieder zusammentreten, wenn man sich in Washington über die Aufteilung der Zuckereinfuhr der verschiedenen Länder nach den Vereinigten Staaten geeinigt haben wird. (Vielleicht Anfang September.) Kuba ist mit der ihm zugedachten Quote von 1 700 000 To. Zuckereinfuhr nach den Vereinigten Staaten (von mehr als 4½ Millionen To., die nebst Einfuhr einheimischer Produktion Amerikas von 1,825 Mill., den inneramerikanischen Bedarf decken soll), nicht zufrieden, und erhofft die Zuteilung eines höheren Einfuhrkontingents. Diese Washingtoner Besprechungen hängen aber mit der von Roosevelt geplanten Aufstellung eines Zucker-Codes zusammen, und gestalten sich deshalb sowie wegen der kubanischen Kontigentsansprüche auf Kosten von Portoriko, der Philippinen, von Hawai und der inneramerikanischen Zuckerproduktion ziemlich schwierig. In den Kreisen der belgischen Zuckerindustrie scheint man jedoch zu glauben, daß sogar ein Scheitern derselben, was nicht wahrscheinlich ist, das Fortbestehen des Chadbourneplans nicht gefährden.

●

Das österreichisch-jugoslawische Handelsabkommen. Wie bereits gemeldet, wurde, nach einer Wiener Drahtung der „Vossischen Zeitung" in Belgrad und in Wien ein Zusatzabkommen zum österreichisch-jugoslawischen Handelsvertrag unterzeichnet. Damit sollen die Schwierigkeiten behoben werden, die von seiten Jugoslawiens, nach der Sperre der Schweineeinfuhr in Oesterreich, zur völligen Unterbrechung der österreichischen Gesamteinfuhr geführt hatten. Das Zusatzabkommen bestimmt, daß Jugoslawien für 500 000 Meterzentner Weizen einen Zollnachlaß von 3,20 Goldkronen pro Meterzentner erhält. Es wurde ihm ein Einfuhrkontingent in Höhe von wöchentlich 2000 Fettschweinen, 404 Fleischschweinen, 170 Rindern, sowie Fleischwaren, Geflügel und Eiern zugesagt. Dagegen konnte Oesterreich die Einfuhrmengen jugoslawischer Tomaten, Gurken und verschiedener Gemüse herabsetzen, was sich insbesondere zugunsten Ungarns auswirken soll. Der bisherige jugoslawische Zoll für Jutegarne wie für Konfektions-, Papier- und Holzwaren, wurde auf ein Jahr gebunden, teils zu etwas ermäßigtem Tarif. Dagegen wurde der Zoll für Rotationsdruckpapier erhöht, ohne daß jedoch sofort diese Verteuerung in Kraft tritt. Weiter wurden Ermäßigungen bewilligt für verkupferten Eisendraht, Eisenträger, Plattfedern, gewisse Silberwaren usw.

England kontingentiert Fischeinfuhr. Das Handelsamt hat gemäß dem neuen Seefischereigesetz zur Regelung der Lieferung ausländischer Fischfänge nach England eine Verfügung erlassen, in der die Kontingente für die verschiedenen auswärtigen Länder festgelegt sind und angeordnet wird, daß für jede Lieferung nach England eine Einfuhrbewilligung eingeholt werden muß. Die Einfuhrbewilligung wird von den Hafenbeamten des Ministeriums für Landwirtschaft und Fischerei oder vom schottischen Fischereiamt gewährt. Fischlieferungen von Dominions sind keinerlei Kontingentierung unterworfen, doch wird auch in diesem Falle aus administrativen Gründen die Erteilung von Einfuhrbewilligungen beibehalten.

Pfeilring-Werke AG., Berlin-Charlottenburg. Der Betrieb der Werke ging 1932/33 wie im Vorjahre auf Grund des mit der Schering-Kahlbaum-AG. geschlossenen Pachtvertrages für Rechnung dieser Gesellschaft. An die außenstehenden Aktionäre soll dementsprechend wieder eine Dividende von 2⅝ pCt. ausgeschüttet werden. Die Stammbilanz ist gegenüber 1931/32 unverändert geblieben und weist neben dem 2,0 Mill. RM betragenden Aktienkapital u. a. den Reservefonds mit 0,27 Mill. RM aus, andererseits erscheinen unter den Aktiven die Anlagen wieder mit 1,85 und die Rechte aus dem Pachtvertrag mit der Schering-Kahlbaum-AG. mit unverändert 0,49 Mill. RM.

Wieder Verlustabschluß der Papierfabrik Großenhain, AG., Großenhain i. Sa., ist es nur mit größter Mühe und unter Aufwendung aller verfügbaren Mittel möglich gewesen, den Betrieb 1932 im vollen Umfange aufrecht zu erhalten. Nach Abschreibungen von 0,13 (0,12) schließt die Gesellschaft mit einem Verlust von 110 840 RM ab, der sich durch den Verlustvortrag auf 210 330 RM erhöht und vorgetragen werden soll. In der Bilanz stehen Vorräten von 0,45 (0,64) und Warenforderungen von 0,24 (i. V. Außenstände 0,36) Verbindlichkeiten mit insgesamt 2,50 (2,77) Mill. RM bei einem AK von 1,0 Mill. RM gegenüber. Im laufenden Geschäftsjahr war die Gesellschaft wegen der weiteren Verschlechterung der Marktlage gezwungen, einen Teil ihres Betriebes einzustellen, wodurch ein weiterer Rückgang der Produktionsziffern eintrat; trotzdem weisen die bisher vorliegenden Monatsübersichten einen, wenn auch nicht nennenswerten Gewinn auf.

Neue Aufsichtsräte im Deutschen Versicherungs-Konzern, Berlin. In den ao. G.-V. der zum Deutschen Versicherungs-Konzern gehörenden Deutsche Lebensversicherung Gemeinnützige AG., Berlin, und der Deutsche Versicherung AG., Berlin, auf deren Tagesordnung Neuwahl des Aufsichtsrats stand, wurden im Zuge der Gleichschaltung an Stelle der bisherigen Aufsichtsratsmitglieder, die sämtlich ihre Mandate niedergelegt haben, für beide Gesellschaften neu gewählt: Bankdirektor Karl Müller-Berlin (Vorsitzender), Bankdirektor Karl Rosenhauer-Berlin (stellvertretender Vorsitzender), Rechtsanwalt Dr. Bähren-Berlin, Generalmajor Ritter von Beckh-München, Prof. Dr. jur. Dietrich Bischoff-Leipzig, Paul Brinkmann (Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront), Berlin, Preuß. Staatsrat Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen-Kassel, Direktor Friedrich Körzel-Honeff, Geheimrat Hans Riese-Berlin, Preuß. Staatsrat Walter Schuhmann (M. d. R.), Berlin, und Hofrat Dr. jur. Theodor Walther-Leipzig. Die Neuwahl des Aufsichtsrats erwies sich als notwendig, da die Christlichen Gewerkschaften, die die bisherige Majorität der Aktien der beiden Gesellschaften innehatten, aufgelöst worden sind und unter Kontrolle der Deutschen Arbeitsfront gekommen sind. Wie wir noch außerhalb der G.-V. erfahren, hat die Zahl der Rückkäufe bei beiden Gesellschaften im laufenden Geschäftsjahre nachgelassen, so daß das Geschäft als zufriedenstellend bezeichnet werden kann.

●

Rekordhöhe der Sterling-Depositen

Kritik an der englischen Wirtschaftspolitik

Der neue Vierteljahresbericht des Bankhauses J. Henry Schröder & Co., London, ist auf einen ziemlich optimistischen Ton abgestimmt. Die Anzeichen einer Besserung der Wirtschaftslage seien, so heißt es, diesmal insofern von besonderem Interesse, als die Gründe dafür außergewöhnlich schwierig zu erkennen seien. Wenn die Erholung auf dem spekulativen Anstoß seitens Amerikas beruhe, dann bestünde allerdings einige Gefahr für einen Rückschlag. Nach Ansicht des Bankhauses ist die Weltwirtschaftskonferenz nicht völlig fruchtlos verlaufen.

Unter den günstigen Merkmalen wird neben der Geldflüssigkeit, dem reichlichen Nahrungsmittel- und Warenangebot, der erhöhten Nachfrage der Konsumenten nach Fertigwaren auch die grade durch den Zusammenbruch der Konferenz verstärkte Tendenz gewisser Staatengruppen zur Zusammenarbeit angeführt. Zur Frage der öffentlichen Arbeitsbeschaffung bemerkt der Bericht, die glatte Weigerung Chamberlains, sich auf derartige Experimente erneut einzulassen, sei um so bedauerlicher, als die Notwendigkeit öffentlicher Arbeitsbeschaffung fast der einzige Punkt sei, über den bis zu einem gewissen Grade Uebereinstimmung bei all den Staatengruppen bestünde, deren Auffassungen hinsichtlich der Währungsfragen auseinander gingen. Nicht nur Amerika habe sich in hohem Maße dieser Methode zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verschrieben, sondern auch Italien habe sie bereits im großen Umfange und ohne ernsthafte Schädigung seiner Finanzen angewandt, und auch Deutschland verfolge mit seinem großen Straßenbauprogramm dasselbe Ziel. Schließlich sei auch Frankreich der öffentlichen Arbeitsbeschaffung als Hilfsmittel zur Belebung des Unternehmungsgeistes in Europa geneigt. Selbst wenn aber die britische Regierung von der öffentlichen Arbeitsbeschaffung als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit keinen Gebrauch machen wollte, so wäre es doch nicht unbedingt notwendig gewesen, den ausländischen Kreditnehmern, die zu diesem Zwck Gelder aufzunehmen beabsichtigten, den Londoner Markt zu verschließen. Im übrigen stehe die Haltung der Regierung im Gegensatz zu einem großen Teil der öffentlichen Meinung des eigenen Landes.

Im Anschluß an diese Kritik behandelt der Bericht die Auswirkungen der inflationistischen Währunspolitik in England. Das Anwachsen der englischen Bankdepositen auf die Rekordhöhe von 2 064 Mill. Pfund Ende Dezember 1932, d. h. um 243 Mill. Pfund im Laufe des letzten Jahres, zeige, daß eine recht ansehnliche Inflation stattgefunden habe. Selbst 1921, als die Warenpreise noch unter dem Einfluß der Nachkriegsepoche standen, erreichten die Gesamtguthaben nicht die 2-Milliarden-Grenze. Im ersten Halbjahr 1933 scheine diese Tendenz angehalten zu haben: die Gesamtguthaben der Londoner Clearing-Banken seien mit 1978 Mill. Pfund um 214 Mill. Pfund höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, und die Anlagetätigkeit der Banken habe sich entsprechend erweitert. Im Gegensatz hierzu habe sich in Amerika in den 4 Monaten nach Uebernahme der Präsidentschaft durch Roosevelt das Volumen der ausstehenden Kredite tatsächlich verringert, so daß die gesamte Zunahme der wirtschaftlichen Tätigkeit in Amerika einer erhöhten Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes zuzuschreiben sei, die eine Wandlung in der nationalen Psychologie wiederspiegele. Das Vertrauen in die Fortsetzung der Erholung werde dadurch erhöht, daß es von vielen anderen Ländern geteilt werde. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß das Schauspiel anziehender Preise und verstärkter Geschäftstätigkeit in Amerika viel dazu beigetragen habe, in anderen Ländern den Unternehmungsgeist zu verstärken. Die Besserung habe sich auch bei den Nationen gezeigt, die noch am Goldstandard festhalten, bei denen also Einflüsse einer Währungsentwertung nicht in Frage kämen.

Prüfung der öffentl. Wirtschaftsbetriebe

Zweck der Reichsverordnung

Der Preußische Innenminister hat eine Ausführungsanweisung zu der Reichsverordnung über die Prüfungspflicht der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand erlassen.

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird darin festgestellt, daß zu den prüfungspflichtigen Betrieben sowohl die Regiebetriebe als auch die in Form einer Gesellschaft des Privatrechts bestehenden Betriebe gehören, wenn eine Gemeinde mittelbar oder unmittelbar mit mehr als der Hälfte des Grundkapitals daran beteiligt ist. Der Prüfungspflicht unterliegen, soweit sie nicht ausschließlich dem Eigenbedarf der Verwaltung dienen, im einzelnen die Versorgungsbetriebe im engeren Sinne, die Verkehrsbetriebe, Betriebe der Urproduktion und Verarbeitungsbetriebe, wie Güter und Gärtnereien, Molkereien, Ziegeleien, Mühlen usw., sowie alle sonstigen Betriebe, wie selbständige Installationsbetriebe, Eisfabriken, Kühlanlagen, Stadtwäschereien, Verlagsanstalten, Einkaufsgesellschaften, Reklamebetriebe, Ratskellereien und Stadthallen, Grundstücksgesellschaften usw.

Von der Ermächtigung, Betriebe geringen Umfanges von der Prüfungspflicht auszunehmen, wird der Minister nur im Einzelfall Gebrauch machen. Ausnahmen sollen nur für solche Betriebe zugelassen werden, die bei Beachtung des öffentlichen Zwecks jeder gemeindlichen Wirtschaftsführung unbedenklich in der Hand der Gemeinde belassen werden können. Dagegen wird eine Ausnahme grundstäzlich dann nicht erteilt werden, wenn in Ermangelung des öffentlichen Zweckes ein Abbau des Betriebes geboten erscheint.

Die Prüfungen sind durch öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer vorzunehmen. Inwieweit die Revisions-Abteilungen der Sparkassen- und Giroverbände zu diesen Prüfungen herangezogen werden können, soll noch geklärt werden. Der Prüfungsauftrag soll in jedem Falle nur den zuständigen überörtlichen Prüfungsverband gegeben werden. Den Prüfungsverbänden wird zur Pflicht gemacht, bei der Beauftragung von Wirtschaftsprüfern möglichst weite Kreise dieses Berufsstandes zu berücksichtigen und jede ungerechtfertigte Bevorzugung einzelner Wirtschaftsprüfer zu unterlassen.

Als Zweck der Verordnung bezeichnet der Minister zum Schluß, zu einem Abbau solcher Betriebe der Gemeinden zu kommen, die durch den öffentlichen Zweck der gemeindlichen Wirtschaftsführung nicht gerechtfertigt werden und demnach eine unzulässige Konkurrenz der freien Wirtschaft darstellen. Den Aufsichtsbehörden wird deshalb zur besonderen Pflicht gemacht, die Prüfungsberichte im Einvernehmen mit dem überörtlichen Prüfungsverband unter diesen Gesichtspunkten eingehend zu würdigen und in geeigneten Fällen auf einen Abbau derart unerwünschter Betriebe mit allen verfügbaren Mitteln hinzuwirken.

●

Berichtigung. Im heutigen Morgenblatt ist durch einen Druckfehler der New Yorker Kurs der Devise Berlin im amerikanischen Funkdienst entstellt worden; statt 23,20 muß es 32,20 heißen.

Geschäftsmangel verstimmt die Börse

Montanwerte anfangs fester

Die bevorstehende zweitägige Unterbrechung des Börsenverkehrs ließ keine Belebung der Umsatztätigkeit aufkommen. Im Gegenteil, das Geschäft war von wenigen Ausnahmen abgesehen, eher noch geringer als an den Vortagen. Eine Ausnahme machten lediglich Montanwerte, unter denen anfangs für rheinische Rechnung durch einige Großbanken Käufe erfolgten, die diesem Markt allgemein ein festeres Aussehen gaben.

Als in der zweiten Börsenstunde den ersten Orders keine weiteren Aufträge folgten und damit auch hier das Geschäft wieder nachließ, konnten sich die anfänglichen Gewinne nicht behaupten. Hinzu trat eine Verstimmung über den Rückgang des Farbenkurses, der erstmalig nach längerer Zeit einen Stand von 130 unterschritt und allmählich bis auf 129⅜ nachgab. Hier, wie auch im übrigen Geschäft trug die Hauptschuld an dem Abbröckeln das Fehlen irgend welcher Publikumsaufträge.

Auch die anfangs vorwiegend festeren Elektropapiere wurden in der zweiten Börsenstunde in den Abbröckelungsprozeß einbezogen. So gaben Siemens, die bei kleinsten Abschlüssen zum ersten Kurs mit 153 etwas freundlicher gelegen hatten, im Verlauf auf 151½ nach. Schuckert (minus 1¾ pCt.) ebenfalls schwächer. Chade konnten eine kleinere Erholung zunächst gut behaupten.

Die erwähnten Montankäufe kamen zunächst vor allem Klöckner- und Hoesch-Aktien zugute. Aber auch Phönix, Gelsenkirchen und Vereinigte Stahlwerke hatten zunächst 1 pCt. fester gelegen. Geringste Nachfrage nach Linoleumwerten besserte die Kurse um 1—2 pCt. Reichsbankanteile blieben nur knapp gehalten. Schiffahrtswerte anfangs Kleinigkeiten freundlicher, später aber auch sehr ruhig.

Autowerte bröckelten trotz der befriedigenden Nachrichten aus der Industrie meist etwas ab. Brauereiwerte freundlicher, insbesondere Engelhardt, die sich um 2 pCt. weiter erholen konnten.

Weitere Kaufneigung zeigte sich auch heute für Steuergutscheine. Insbesondere die früheste Fälligkeit war erneut gefragt. Infolgedessen wurde der Kurs für die 1934er Serie um ¼ pCt. heraufgesetzt, die 1935er Fälligkeit zog um ⅛ pCt. an. Der Durchschnittskurs für die kleinen Abschnitte erhöhte sich auf 86.30.

Am Einheitsmarkt der Industriewerte kam vereinzelt etwas Ware heraus. So gaben u. a. Eschweiler Bergwerk um 7 und Mimosa erneut um 4 pCt. nach. Auch Hageda (minus 2½), Debag (minus 2½) und Fraustädter Zucker (minus 2⅜) litten unter Realisationen. Für Neu-Guinea kam auch auf wesentlich ermäßigter Basis kein Kurst zustande. Andererseits waren Hemmoor Zement um 3½ und Breitenburger um 2½ pCt. befestigt.

Am Bankenmarkt waren unter den Großbankaktien Berliner Handelsanteile um ½ pCt. abgeschwächt. Hypothekenbankwerte zeigten kein einheitliches Bild. Während Meininger 1⅛ pCt. gewannen, gaben Deutsche Hypothekenbank um 1 und Deutsche Centralboden um ⅞ pCt. nach.

Am Markt der unnotierten Werte waren nur unwesentliche Veränderungen vorhanden. Glückauf 102,50; Karstadt 1,1; Linke-Hofmann 31; NSU. 8; Oehringen Bergbau 112; Scheidemandel 15,50; Schmirgel 13; Svenska 9—9,5; 10proz. Ufabonds 76,37; Burbach 14,37 bis 14,25; Wintershall 92,75—93; Diamond 3,87; do. Vorzüge 4,87.

Renten nicht einheitlich

Am Markt der heimischen Rentenwerte machte sich einige Zurückhaltung bemerkbar. Bei der Geringfügigkeit des Geschäfts bröckelten die variablen Werte überwiegend ab. So hatten Alt- und Neubesitzanleihe sowie Reichsschuldbuchforderungen im Verlauf Abschläge von Bruchteilen eines Prozents zu verzeichnen. Hilferding-Anleihe gab um ¾ pCt. nach. Ueberwiegend freundlichere Haltung zeigte der Markt der Staatsanleihen, an dem sich meist Besserungen von ½ bis ¾ pCt. ergaben. Lediglich Braunschweiger von 1928 und Mecklenburger von 1929 waren nicht ganz behauptet.

Am Markte der Stadtanleihen bestand weiter Nachfrage nach 6prozentigen Berliner Schatzanweisungen, so daß der Kurs erneut um ¾ pCt. anzog. Hier bestehen Vermutungen, daß die Stadt Berlin bei Fälligkeit der Emission am 1. Oktober eine ähnliche Regelung treffen wird, wie für die am 1. April d. J. fällig gewesene Serie. Demzufolge rechnet man an der Börse mit einer Barausschüttung von etwa 10 pCt. Schwächer waren Frankfurter Schatzanweisungen (minus 1⅜) und Elberfelder Stadtanleihe, sowie 8prozentige Duisburger. Dagegen zeigte sich für Düsseldorfer kleines Interesse.

Am Pfandbriefmarkt blieben die Kurse im allgemeinen behauptet. Wo sich etwas Angebot zeigte, gingen die Abschwächungen im allgemeinen über ¼ pCt. nicht hinaus. In diesem Ausmaß bröckelten auch Kommunalobligationen vereinzelt ab. Unter Industrieobligationen mußten NAG 3pCt., und Rhein-Main-Donau 2½ pCt. niedriger repartiert werden. Auch Klöckner (minus 1,4) und Engelhardt (minus 1) waren angeboten. Dagegen bestand Nachfrage nach Neckar-Gold, die in Reaktion auf ihre vorangegangene Abschwächung 2½ pCt. gewannen. Auch Basalt lagen 1½ pCt. fester.

Unter Auslandsrenten waren rumänische Werte weiter beruhigt und gegen gestern kaum wesentlich verändert. Etwas Nachfrage zeigte sich nach den im Freiverkehr gehandelten Russenwerten im Hinblick auf die französisch-russischen Schuldenverhandlungen.

Dollar amtlich 3,08 RM

Die Abschwächung der amerikanischen Devise, die sich im gestrigen Abendverkehr bemerkbar machte, hielt auch heute vormittag an. Allerdings trat gegenüber dem niedrigsten Stande wieder eine kleine Erholung ein. Schließlich wurde London gegen New York mit 4,50⅝ genannt. In Kreisen des Devisenhandels führt man diesen neuen scharfen Kursrückgang des Dollars auf die Bemühungen amerikanischer Kreise zurück, durch Schaffung eines Währungsausgleichsfonds ein Mittel zur stärkeren Manipulation des Dollarkurses nach den jeweiligen Erfordernissen der amerikanischen Wirtschaft zu erhalten. Aus Amsterdam wurde der Dollar ebenfalls schwächer mit 1,81⅜ und aus Zürich mit 3,79 gemeldet. Die amtliche Berliner Notiz für Auszahlung New York, die gestern noch eine Erhöhung um 2 Punkte erfahren hatte, wurde der neuen Entwicklung entsprechend auf 3.08 (Vortag 3,16) Reichsmark ermäßigt. Demgegenüber lag das englische Pfund gegenüber den Goldvaluten eher etwas fester. Aus Paris wurde ein Pfundkurs von 84,30, aus Amsterdam ein solcher von 8,19⅜ und aus Zürich von 17,13 gemeldet. Dementsprechend wurde Auszahlung London in Berlin amtlich mit 13,89, Vortag 13,86 notiert. Die Reichsmark blieb im Auslande behauptet, aus Amsterdam wurde ein Kurs von 58,99 und aus Zürich von 123,35 gemeldet.

Am Geldmarkt blieben die Sätze für Tagesgeld auch heute mit 4½ bzw. 4⅜ pCt. für erste Adressen unverändert. Großbanken handelten ¼ pCt. unter diesen Sätzen. Am Privatdiskontmarkt stellte sich bei sehr geringem Geschäft der Satz wieder auf 3⅞ pCt. in der Mitte für beide Sichten. Reichsschatzanweisungen und Reichswechsel hatten kleine Umsätze.

Zum Schluß Gelsenkirchen angeboten

Gegen Schluß des amtlichen Verkehrs traf eine größere Verkaufsorders den Gelsenkirchenmarkt, so daß hier der Kurs rasch bis auf 52½ (erster Kurs 56) zurückging. Auf die übrigen Montanwerte übte diese Abschwächung keinen erkennbaren Einfluß mehr aus, obgleich auch hier die Kurse allgemein unter deni Schlußnotierungen des Vortages lagen.

Vereinigte Stahlwerke 34 (35⅝), Rheinstahl 85 (86½), Mannesmann 55¾ (57¾), Harpener 89 (89½), Phönix 35⅛ (36¾). Farben konnten sich wieder auf 130 (130¼) erholen, Siemens bröckelten dagegen bis auf 150½ (153) ab. Auch sonst war die Haltung nicht einheitlich. Aku 28¾ (27⅝), Bayer. Motoren 130⅛ (132¾), Reichsbank 148¼ (148¼). Am Rentenmarkt nannte man Altbesitz mit 77½ (78⅛), Neubesitz mit 10.45 (10.70) und Ver. Stahlwerke mit 59 (59½).

Frankfurter Börse

Trotz des geringen Geschäfts zeigten die Kurse für Aktien eine etwas festere Tendenz. Es bestand Nachfrage für Montanaktien, hervorgerufen durch die Mitteilung von Hoesch Köln-Neuessen über merkliche Geschäftsbelebung seit April und durch die weitere Steigerung der Roheisenerzeugung in Deutschland. Von Einfluß war auch die Zunahme im Autoabsatz. Der Rentenmarkt war eher etwas schwächer.

Schuldbuchforderungen, späte Fälligkeiten, ca. 79⅞ (80½—80¼). Altbesitzanleihe 78, Neubesitzanleihe 10¾, Hapag 11⅝, Zement Heidelberg 81¾, Scheideanstalt 173½, Gesfürel 80—80½, Mannesmann 57½, Schuckert 95½, Aku 28, Conti Gummi 154½, I G Farben 130½, Klöcknerwerke 55½, Phönix 36¼, Ver. Stahlwerke 35⅛.

*

MÜNCHEN	18. 8.		18. 8.		
Bamberger Mälzerei A G.	84,00	Heilmann u. Littmann A G.	6,00	Schöfferhof-Binding. Frankfurt	158,00
Brauhaus Würzbrg	153,00	Löw.-Bräu Münch.	211,00	v Tuchersche Br.	68,75
Bürgerl. Brauhaus Ingolstadt	108,00	Neu-Westend Münch. Terrain.-G.	—	Waitzingerbräu A.-G., Miesbach	78,00
Hackerbräu	137,75	Paulanerbräu	185,00	Bayer. Lloyd A. G. Regensburg	44,00

STETTIN	18. 8.	16. 8.		18. 8.	16. 8.
C. W. Kemp Nachfolger	25,00	25,00	Friedr. Rückforth Wwe.	—	—
Pomm. Prov.-Zuckersied.	94,00	94,00	Stettiner Oderwerke	—	—
Ferd. Rückforth Nachf.	—	—	Union Fabr. chem. Prod.	—	—

London fest

Die Londoner Börse war unter dem Einfluß Wallstreets angeregt und verkehrte in befestigter Tendenz. Internationale und heimische Industriewerte waren gut gefragt bei anziehenden Kursen. Im Vordergrund des Interesses standen Kunstseide-, Radio- und Brauereiwerte. Auch Gummi- und Oelwerte waren befestigt. Royal Dutch 21⅜. Am internationalen Anleihemarkt lagen deutsche Werte fest. Dawesanleihe unverändert 80, Younganleihe auf 53 leicht befestigt. Oesterreichische Anleihe 69, Britische Consols blieben behauptet. Kriegsanleihe 99⅞.

Am Devisenmarkt hat der Dollar markant nachgegeben, das Pfund lag dagegen leicht befestigt. Es notierten: New York 4,51, Paris 84⅜, Amsterdam 8,18, Zürich 17,13, Berlin 13,85.

Meinungskäufe in Zürich

An der Züricher Börse haben weitere Meinungskäufe zu einer leichten Befestigung bei den meisten Dividendenwerten beigetragen, während schweizerische Renten sich auf Realisationen hin wieder abschwächten. Angeboten waren deutsche Arbitrage-Aktien infolge des Rückgangs des Sperrmarkkurses.

Licht Kraft 212 (220), Gesfürel 58,50 (60), Bemberg 68 (70), Younganleihe 50.50 (51), Baden 49 (48), Elektrobank 708 (704), Motor Columbus 298 (295), Kreditanstalt 640 (636), Chade 855 (845), Italo Argentina 123 (120), Royal Dutch 362 (354), Aluminium 2085 (2085), 3½proz. Bundesbahnen 93.25 (93.60), 4proz. do. 12/14 99.10 (100.10).

Auslandswerte in Paris sehr fest

Das Tagesereignis an der Pariser Börse war der starke Rückgang des Dollars, der von 19,21 auf 18,52 und zum Schluß 18,72 zurückging. Das englische Pfund dagegen notierte etwas fester 84,43. Im Zusammenhang mit der Dollarbaisse hatten an der Effektenbörse namentlich die Auslandswerte starke Kurssteigerungen zu verzeichnen. Insbesondere Rio Tinto und die Petroleumwerte lagen an der Spitze. Die französischen Industriewerte und die Bankaktien folgten der Aufwärtsbewegung nach. Die festverzinslichen Werte lagen knapp behauptet.

Pariser Anfangskurse: Bank von Frankreich 12 545; Banque de Paris, 1650, Union Parisienne 369, Crédit Foncier 4940, Crédit Lyonnais 2270, Crédit Commercial 834, Société Générale 1095, Nordbahn 1390, Lans 470, Courrière 367, Assiéries du Nord 615, Kuhlmann 656, Pechiney 1279, Thomson Houston 338, Wagon Lits 101½, Say 2275, Azote 715, Rio Tinto 1730, de Beers 560, Goldfields 312½, Rand Mines 522, Royal Dutch 1796, Shell 224, Suez 19650, Tubize 171½, Schneider-Creuzot 1590, Young-Anleihe 455, Dawes-Anl. 6655.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse

An den Grundlagen des Produktenmarktes hat sich auch heute kaum etwas geändert. Das Geschäft verlief ruhig, da Anregungen fehlen, zudem gestaltet sich der Absatz auf der Oder infolge der Wasserverhältnisse schwierig. Die rheinischen Mühlen kaufen gleichfalls nur vorsichtig und versorgen sich in der Hauptsache mit Landweizen. Im Promptgeschäft war das Angebot ausreichend; die Preise liegen ungefähr auf letzter Basis. Am Lieferungsmarkte verlief das Geschäft gleichfalls ruhig bei völlig unveränderten Preisen. Weizen- und Roggenmehle hatten kleine Umsätze für den Bedarf. In Hafer blieb bei stetiger Tendenz die Marktlage unverändert. Von Gersten ist Braugerste nur in feinsten Qualitäten gefragt. Wintergerste wird wenig offeriert.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse

	18. 8.	17. 8.		18. 8.	17. 8.
Weizen, märk.	173—176	173—175	Raps	310—320	310—320
Roggen, märk.	140—142	140—142	Leinsaat	—	—
Sommergerste, märk.	—	—	Viktor.-Erbsen	27—32	26—32
			Kl. Speiseerbs.	28,50—29	22—23
			Futtererbsen	14.50—15	13,50—15
Neue Winterg., schles., 2zeil.	146—154	146—154	Peluschken	—	—
			Ackerbohnen	—	—
Neue Winterg., schles., 4zeil.	136—142	136—142	Wicken	14,25—16	14,25—16
Braugerste	165—175	165—175	Lupinen, blau	—	—
			„ gelb	—	—
Futter- und Industriegerste	—	—	Seradella	—	—
			Erdnußkuchen	14,70	14,70
Hafer, märk., alter	134—140	134—140	„ „ -Mehl	15,40	15,40
			Leinkuchen	14,60—14,70	14,60—14,70
Hafer, märk., neuer	124—132	124—132	Trockenschn.	8,60	8,60
Weizenmehl	22,50—26,25	22,50—26,25	Sojabohnenschrot ab Hamb		
Roggenmehl	19,25—21,25	19,25—21,25		13,30—13,40	13,30—13,40
Weizenkleie	8,90—9,10	8,90—9,10	ab Stettin	14,20	14
Roggenkleie	8,50—8,80	8,50—8,80	Kartoffelflock.	13,10	13,10

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen Sept. 190½ (190½) Okt. 192 (192), Dez. 195 (195), stetig. Roggen Sept. 156¾ (156¾), Okt 159 (159), Dez. 161½ (161½), stetig, Hafer —, ruhig.

BRESLAU, 18. AUGUST. Getreide: Tendenz ruhig. Weizen (schles.) 1c Neuweizen o. Gewichtsang. 177. — Roggen (schles.) 2b Neuroggen o. Gewichtsang. 145. — Hafer, mittl. Art u. Güte, alt 128, neu 118. Braugerste, feinste neu 183, do. gute 173. — Wintergerste 63/64 kg neu vierzeilig 138, 68/69 kg neu zweizeilig 150. — Futtermittel, einschließlich Monopolabgabe, Tendenz: ruhig. Weizenkleie 8,80—9,30, Roggenkleie 8,60—8,90, Gerstenkleie 12¼—12¾. — Mehl, Tendenz: ruhig. Weizenmehl (Type 70 pCt.) 23¼—24¼, Roggenmehl (Type 70 pCt.) 19½—20½, Auszugsmehl 28¼—29¼.

BERLIN, 18. AUGUST. Buttermarkt. Die feste Stimmung an den Buttermärkten hält weiter an. Das Angebot bleibt klein, die Nachfrage gut. Die Berliner Notierungskommission mußte sich heute, um der Marktlage Rechnung zu tragen, entschließen, die Preise für alle Qualitäten um 3 RM je 50 kg zu erhöhen. Die Konsumnachfrage bleibt zufriedenstellend. Das zum Angebot gelangende deutsche Material findet glatt Unterkunft. Die Zufuhren zu den Hauptverbraucherplätzen sind weiter rückgängig. Auch an den übrigen deutschen Plätzen ist die Tendenz fest. Hamburg setzte gestern seine amtliche Notiz um 4 RM je Zentner herauf. Die Forderungen vom Auslande wurden weiter erhöht. Die offizielle dänische Notierung wurde um 6 Kr., die schwedische um 2 Kr. gesteigert. Auch die Randstaaten fordern für ihre endwöchigen Verschiffungen etwas mehr, obgleich von den letzten Verladungen noch Ueberstände in Deutschland vorhanden sind. Die Umsätze in holländischer Butter sind verhältnismäßig klein. Die Berliner Notierungskommission bezeichnete die Tendenz als fest und setzte die Preise für den Zentner wie folgt herauf: 1. Qualität 123 RM, 2. Qualität 117 RM, und abfallende Ware 110 RM.

BERLIN, 8. AUGUST **Metallpreise**

	100 kg in GM	(Vortag)
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt von dem Verein für die deutsche Elektrokupfernotiz)	56	56
Notierg. der Metallbörse: Original-Hüttenaluminium 98—99 pCt.	160	160
do. do. in Walz- oder Drahtbarren	164	164
Reinnickel	330	330
Antimon Regulus	39—41	39—41
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	36.50—39.50	36.50—39.50

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 18. Aug. Kupfer: 49B 48½G 48¾b; Sept. 49B 48½G 48¾b; Okt. 49¼B 49 G 49¼ b; Nov. 49¾ B 49½ G 49½ b; Dez. 50 B 49½ G; Jan. 50 B 49¾ G 50 b; Febr. 50¼ B 50 G; März 50½ B 50¼ G 50¼ b; April 50¾ B 50¼ G; Mai 51 B 50½ G; Juni 51¼ B 50¾ G; Juli 51½ B 51 G; Tendenz fest.

Blei: Aug. 17½ B 16½ G; Sept. 17¾ B 16¾ G; Okt. 18 B 17 G; Nov. 18¼ B 17¼ G; Dez. 18½ B 17¼ G; Jan. 18½ B 17½ G; Febr. 18¾ B 18 G; März 18¾ B 18 G; April 19¼ B 18¼ G; Mai 19½ B 18½ G; Juni 19¾ B 18¾ G; Juli 20 B 19 G. Tendenz still.

Zink: 23 B 22¾ G; Sept. 23¼ B 22¾ G; Okt. 23½ B 23 G; Nov. 23¾ B 23¼ G; Dez. 24 B 23½ G; Jan. 1934: 24⅛ B 23¾ G; Febr. 24¾ B 24 G; März 25 B 24¼ G; April 25¼ B 24½ G; Mai 25½ B 24½ G; Juni 25½ B 24¾ G; Juli 25¾ B 25 G. Tendenz stetig.

MAGDEBURG, 18. AUGUST. Zucker. Gemahl. Melis: Aug. 52,70; Tendenz stetig. — Zuckertermine: Aug. 5,00 B 4,60 G; Sept. 5,00 B 4,70 G; Okt. 5,20 B 4,80 G; Nov. 5,30 B 4,90 G; Dez. 5,30 B 5,00 G; März 1934: 5,60 B 5,30 G; Mai 5,70 B 5,50 G; Tendenz ruhig.

BREMEN, 18. AUGUST. Baumwolle: loko 10,78. — Amtliche Notierungen: Okt. 10,49 B 10,45 G; Dez. 10,70 B 10,69 G 10,69 n. Nz. 10,68; Jan. 1934: 10,79 B 10,77 G 10,78, n. Nz. 10,79—78 b; März 10,39 B 10,92 G 10,92, n. Nz. 10,91 b; Mai 11,07 B 10,04 G 10,06 b; Juli 11,18 B 11,14 G; Tendenz fest.

Der Bremer Baumwoll-Terminmarkt eröffnete 8 bis 23 Punkte höher. Die Nachfrage war größtenteils recht gut, so daß sich die Kurse im Laufe des Vormittags trotz reichlichen Angebots weiter gut erholen konnten. Der Markt schloß um 12 Uhr 30 Min. fest, 5 bis 12 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

LIVERPOOL, 18. AUGUST. Baumwolle. (Anfang.) American Universal Stand. middl.: Tendenz stetig; Okt. 5,48—49; Jan. 1934: 5,54—55; März 5,59; Mai 5,63; Juli 5,67. — Aegypt. Sakellaridis: Tendenz kaum stetig; Nov. 7,36; Jan. 1934: 7,45; März 7,53. Upper, Nov. 6,60; Jan. 1934: 6,67; Juli 6,84.

ALEXANDRIA, 18. AUGUST. Baumwolle. (Anfang.) Sakell./Ashmouni: Okt. 11,58; Nov. 13,84; Dez. 11,70.

Leichte Besserung am Häutemarkt. Auf der Dortmunder Häute- und Felleversteigerung war die Stimmung bei gutem Besuch etwas zuversichtlicher. Die Gebote wurden ziemlich flott abgegeben, so daß für einzelne Gattungen Großviehhäute sogar leichte Aufschläge erzielt wurden. Ochsenhäute mit und ohne Kopf lagen gegenüber der Vorauktion 1 bis 2 Pf. je Pfd. höher, Rinderhäute im Gewicht von 50 bis 79 Pfd. zogen ebenfalls leicht an. Kuh- und Bullenhäute erzielten teils letztes Geld, teils geringe Abschläge. Leichte Kalbfelle ohne Kopf notierten unverändert, do. mit Kopf wurden etwas billiger. Schwere Kalbfelle notierten etwas niedriger bzw. blieben teils unverkauft.

●

Warnung vor vermehrtem Getreideanbau

Unter der Ueberschrift „Warnung" veröffentlicht die nationalsozialistische „Landpost" beachtliche Ausführungen, die sich gegen den Mehranbau von Getreide wenden. Die Erhebungen über die voraussichtlichen Anbauflächen von Getreide im Wirtschaftsjahr 1933/34 deuten eine Entwicklung an, die als unbedingt falsch bezeichnet werden müsse. Die Erhebung zeige nämlich, daß in den verschiedensten Gebieten eine Ausdehnung der Anbauflächen für Weizen, Roggen und Hafer beabsichtigt sei, so daß die Getreideproduktion im nächsten Jahr eine weitere Zunahme zu verzeichnen hätte. Jeder Bauer müsse sich darüber im klaren sein, daß er, wenn er seine Getreideproduktion trotz dieser Warnung verstärkt, im nächsten Jahr nicht damit rechnen darf, daß ihm die vermehrte Produktion zu lohnenden Preisen abgenommen wird. Die in manchen Gegenden beabsichtigte Vergrößerung der Gerstenanbaufläche hat dagegen Sinn, da wir bisher noch einen Zuschußbedarf an Gerste und Mais hatten. Das nationalwirtschaftlich zu verfolgende Ziel ist nicht eine Vermehrung der Getreideerzeugung, sondern eine Vermehrung der Futterflächen. Im nächsten Jahr kommt eine besondere Pflege des Getreidemarktes nicht mehr in Frage, während diejenigen Früchte, an denen es in Deutschland fehlt, weiter eine besondere Preispflege erfahren werden. Es ist deshalb der Landwirtschaft dringend zu raten, ihre Anbauflächen an Getriede schon jetzt im Herbst mit dem Ziel zu vermindern, statt Getreide mehr Oelfrüchte, Futter- und Faserpflanzen anzubauen.

●

Amerika subventioniert Weizenausfuhr. Die Farm-Kreditverwaltung berief auf den nächsten Montag nach Portland im Staate Oregon eine Konferenz ein, um die Pläne zur Förderung der Weizenausfuhr nach dem Fernen Osten zu besprechen. Diese Konferenz wird als der erste Schritt für die Vorbereitung eines Programms der staatlich unterstützten Weizenausfuhr betrachtet, dessen Verwirklichung jedoch von dem Ausgange der Londoner Weizenbesprechungen abhängen dürfte. Landwirtschaftsminister Wallace erklärte gestern in einem Presseinterview, daß die Möglichkeit der Erhebung einer zusätzlichen Verbrauchssteuer auf Weizen und Baumwolle bestehe, falls der Marktpreis für diese Waren weiter sinke.

Verstärkte Zinsverbilligung für Meliorationen. Auf Antrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Darré hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß die verstärkte Zinsverbilligung des Reichs für Bodenverbesserungsdarlehen auf die Provinz Hannover, das Land Oldenburg und die Notstandsgebiete Bayerns und Thüringens ausgedehnt wird. Die verstärkte Zinsverbilligung kann je nach Lage des einzelnen Falles für 2 Jahre im Höchstfalle bis auf 2 pCt. einschließlich des Verwaltungskostenbeitrags gewährt werden. Sie kommt für alle Meliorationsdarlehen, die seit Stabilisierung der Währung gegeben worden sind, in Frage, jedoch mit Ausnahme der durch das Papen-Programm finanzierten Meliorationen.

Metall-Statistik. Der 34. Jahrgang der von der Metallgesellschaft, Frankfurt a. M., herausgegebenen „Statistischen Zusammenstellungen über Aluminium, Blei, Kupfer, Nickel, Quecksilber, Zink und Zinn" ist jetzt erschienen. Er zeigt eine lückenlose Zusammenstellung der Entwicklung von Produktion und Verbrauch der wichtigeren Nichteisenmetalle der Welt für 1932. Aus den übersichtlichen Schaubildern und Tabellen ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre sowohl bei Aluminium als auch bei Blei, Kupfer, Zink und Zinn ein weiterer, teils recht erheblicher Rückgang der Produktions- und Verbrauchsziffern eingetreten war. Die in den letzten Monaten eingetretene Besserung des Verbrauchs findet in dem Bericht der Metallgesellschaft ebenso Berücksichtigung, wie die Preisentwicklung bis zum Juni 1933.

Neue Geschäftsräume der Berliner Lombardkasse. Am Montag, 21 August cr., werden die Geschäftsräume der Berliner Lombardkasse, AG., nach Berlin W 8, Oberwallstr. 20a, verlegt.

AMTLICHE KURSE DER BERLINER BÖRSE VOM 18. AUGUST 1933

Fortlaufende Notierungen

[illegible]

Reichsschuldb.-Forderungen

[illegible]

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

[illegible]

Steuergutsch.

[illegible]

Ablös.-Scheine

[illegible]

Anleihe der Kommunalverb.

[illegible]

Kreis- und Stadtanleihen

[illegible]

Landschafts-Pfandbriefe

[illegible]

Stadtschaften

[illegible]

Oeffentl. Pfdbr.

[illegible]

Hypotheken-Bank-Pfandbr.

[illegible]

BERLINER DEVISEN-KURSE

Disk.	Reichsbank Diskont 4% Lombard 5%	Einheit	Devisen 18. 8. Geld	Devisen 18. 8. Brief	Devisen 17. 8. Geld	Devisen 17. 8. Brief	Noten 18. 8. Geld	Noten 18. 8. Brief	Noten 17. 8. Geld	Noten 17. 8. Brief
3½	Holland	100 Guld.	169,58	169,92	169,63	169,97	169,16	169,84	169,21	169,89
3½	Belgien	100 Belga	58,57	58,69	58,57	58,69	58,41	58,65	58,41	58,65
3½	Oslo	100 Kr.	69,81	69,95	69,81	69,95	69,94	69,92	69,64	69,92
3	Kopenhagen	100 Kr.	61,94	62,06	61,89	62,01	61,68	61,92	61,63	61,87
3	Schweden	100 Kr.	71,53	71,67	71,48	71,62	71,36	71,64	71,31	71,59
3	Danzig	100 Guld.	81,62	81,78	81,67	81,83	81,44	81,76	81,49	81,81
5½	Helsingfors	100 Fm.	6,124	6,136	6,124	6,136	6,06	6,10	6,06	6,10
4	Italien	100 Lire	22,10	22,14	22,10	22,14	21,98	22,06	21,98	22,06
2	London	1 Lstr.	13,87	13,91	13,84	13,88	13,83	13,89	13,80	13,86
—	do. kleine	1 Lstr.	—	—	—	—	13,83	13,89	13,80	13,86
2½	New York	1 Dollar	3,077	3,083	3,157	3,163	3,03	3,05	3,11	3,13
—	do. kleine	1 Dollar	—	—	—	—	3,03	3,05	3,11	3,13
2½	Paris	100 Frcs.	16,435	16,475	16,435	16,475	16,395	16,455	16,395	16,455
2	Schweiz	100 Frcs.	80,98	81,14	81,03	81,19	80,80	81,12	80,85	81,17
6	Spanien	100 Pes.	35,06	35,14	35,06	35,14	34,93	35,07	34,93	35,07
5	Wien	100 Schill.	47,45	47,55	47,45	47,55	—	—	—	—
3½	Prag	100 Kr.	12,415	12,435	12,415	12,435	—	—	—	—
—	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	—	—	11,93	11,97	11,93	11,97
4½	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932	0,87	0,89	0,87	0,89
8	Sofia	100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053	—	—	—	—
3,65	Japan	1 Yen	0,826	0,828	0,826	0,828	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,244	0,246	0,244	0,246	—	—	—	—
7½	Jugoslawien	100 Dinar	5,195	5,205	5,195	5,205	5,28	5,32	5,28	5,32
6	Lissabon	100 Esc.	12,71	12,73	12,66	12,68	—	—	—	—
9	Istanbul	1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002	1,89	1,91	1,89	1,91
9	Athen	100 Drach.	2,408	2,412	2,408	2,412	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Doll.	2,917	2,923	2,957	2,963	2,86	2,88	2,90	2,92
—	Uruguay	1 G. Peso	1,449	1,451	1,449	1,451	—	—	—	—
7	Rumänien	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492	—	—	—	—
—	do. unter 500 L.	100 Lei	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,25	14,29	14,22	14,26	—	—	—	—
6½	Reykjavik (Isl.)	100 isl. Kr.	62,69	62,81	62,69	62,81	—	—	—	—
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. K.	71,68	71,82	71,68	71,82	—	—	—	—
6	Riga	100 Latts	73,93	74,07	73,93	74,07	—	—	—	—
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	41,66	41,74	41,71	41,79	41,47	41,63	41,57	41,73

Industrie-Obligationen

[illegible]

Ausländische Anleihen

[illegible]

AKTIEN

Industrie

[illegible]

Banken

[illegible]

Verkehr

[illegible]

Versicherungs-Aktien

[illegible]

Kolonial-Werte

[illegible]

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage